

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 271

Sonntag, den 19. November 1927

18. Jahrgang

Abonnementpreis monatlich 2,00 Gulden, vierteljährlich 5,75 Gulden, in Danzig 2,00 Gulden, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die tägliche Seite 0,25 Gulden, Halbtages 0,40 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Gulden, Abonnement- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2119  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 2127

## An die Partei!

Der Wahlkampf ist vorüber. Einziger Sieger ist die Sozialdemokratie. Sie hat ihre Wählerzahlen gegenüber 1923 um 11 833 oder um rund 55 Prozent gesteigert. Das ist ein in der Wahlgeschichte kaum jemals noch erlebter Erfolg.

Gut abgeschnitten hat auch das Zentrum, das seine Mandatsziffer um drei Mandate oder rund 16 Prozent vermehrte.

Dagegen haben die

Deutschnationalen eine große Schlappe

erlitten. Ihr Verlust war für sie eine große Überraschung. Sie rechneten auf eine Steigerung ihrer Mandatsziffer von 33 auf etwa 40 und sanken dagegen auf 25 Mandate oder um 19,5 Prozent.

Noch größer ist der relative

Verlust der Kommunisten.

Sie besaßen elf und verloren drei Mandate oder rund 22 Prozent.

An dem Bestande der bürgerlichen Mitte ist, wenn man auch die Nationalliberalen dazu rechnet, nichts geändert worden.

Die völkische Bewegung ist so gut wie erledigt. Von ihren sieben Mandaten hat sie glücklich zwei verschieden gefärbte Splitter gerettet, die sich gegenseitig auf das bestmögliche bekämpfen.

Die extremen Parteien von rechts und links sind also erheblich geschwächt, die liberalen Parteien stabil geblieben,

und das Zentrum muß hinter der großen Steigerung der Sozialdemokratie weit zurückstehen.

Unser Sieg ist in erster Linie eine Frucht der sozialdemokratischen Politik, deren Richtigkeit von den Wählermassen erkannt worden ist.

Er ist aber auch ein Ergebnis der inneren Geschlossenheit und Festigkeit unserer Parteibewegung, die, von den Gewerkschaften kräftig unterstützt, sich diesmal so glänzend bewährte. Unser Sieg ist aber nicht zuletzt ein Verdienst der organisierten Genossen und Genossinnen selber, die in den fünf Wochen eines aufreibenden und rücksichtslosen Wahlkampfes sich in den Dienst der Arbeiterbewegung und ihrer Partei hingebungsvoll gestellt haben. Ihnen sei Dank für ihr treues und festes Halten an den alten geschichtlichen Traditionen unserer Partei.

Die Agitation aller tätigen Parteimitglieder, zu der die „rote Wahlpost“, die „Volksstimme“ und die vielen Versammlungen die nötige Nahrung geliefert hatten, hat es vermocht, viele tausend Gleichgültige und Unentschlossene aufzurütteln und neu zu gewinnen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie noch über ungeheure Reserven verfügt.

Die Sozialdemokratie hat nicht die Mehrheit gewonnen, um nach ihrem Willen allein entscheiden zu können. Sie wird aber auf bestimmte Forderungen nicht verzichten, die die Veränderung der Verfassung, den Mieterchutz, die Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik betreffen. Die

Erfüllung dieser Forderung wird sie auf dem Wege der Verhandlungen oder auf dem des Kampfes suchen müssen. Für beide Wege ist sie stark genug.

Wer aber glauben sollte, es sei nach diesen Wahlen eine Kampfregerung gegen die Sozialdemokratie möglich geworden, der mag sehen, wie weit er damit kommt! Die Sozialdemokratie wird nach jeder Richtung zu kämpfen wissen; denn sie weiß sich eins mit den großen Massen des schaffenden Volkes.

Der Kampf geht um hohe und weite Ziele. Deshalb gibt es auch

kein Ausruhen auf den Lorbeeren.

die uns dieser Wahlsieg brachte. Nur durch intensive Klärungs- und Organisationsarbeit aller Genossen und Genossinnen wird es uns gelingen, die eroberte Position gegen den konzentrischen Ansturm unserer Gegner zu halten und weiter vorwärts zu kommen bis zum endgültigen Sieg. Die Parole muß daher sein, alle unsere Wähler der Partei als Mitglieder zuzuführen und sie so zu wahren Sozialdemokraten zu machen. Dann ist uns nach vier Jahren der völlige Sieg gewiß.

Es lebe die Sozialdemokratie!

Der Landesvorstand

der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt Danzig.  
Brill, Gehl, Klüngenberg, Klobowski, Leonhardt, Marquardt, Mau, Müller, Schmidt.

## Sinowjew, der Verräter.

Silberding prophezeigte ihm in Halle sein Schicksal.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht unter dieser Überschrift eine Erinnerung an jene Tage des Haller Parteitag, die man heute wohl als den Beginn der Einigung des deutschen Proletariats bezeichnen kann, denn sie brachten der U.S.P. die Scheidung zwischen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Richtung und bereiteten so den Boden für die 1922 erfolgte Verschmelzung mit der S.P.D.

Im Oktober 1920 tagte in Halle der Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratie, der mit der Spaltung der Partei endete. Hauptredner waren Sinowjew und Silberding. Die Russen hatten die Annahme der verhängten 21 Punkte und die Ausschließung Kautskys, Silberdings und anderer aus der Partei gefordert, die Sinowjew kurz zuvor in Moskau als „Schurken und Sozialverräter“ beschimpft hatte. In Halle änderte aber Sinowjew seine Taktik, er forderte den rechten Flügel des Parteitages auf, ihm die Punkte zu nennen, in denen nach seiner Meinung die 21 Bedingungen abgeändert werden sollten. Die Antwort Silberdings geben wir nach dem stenographischen Protokoll wieder:

Und nun frage ich Sinowjew: Worin besteht Ihre Legitimation, ein solches Angebot zu machen? (Sehr richtig! rechts.) Sie sind Präsident der Exekutive. Hat das Exekutivkomitee Sie ermächtigt, diese Bedingungen abzuändern? (Hört, hört!) Hat das Exekutivkomitee das vielleicht in derselben Sitzung getan? Ich nehme an, daß es die Sitzung vor Ihrer Abreise war — worin Sie uns als „bewußte Gauner“, als „Schurken“ und „Verräter“ bezeichneten? Ich frage Sinowjew: Von wem hat er den Auftrag, mit diesen „bewußten Gaunern“, „Schurken“ und „Verrätern“ auf neue zu verhandeln? (Zwischenrufe.) Ich habe diese Frage zu stellen. Meine persönliche Auffassung ist es, daß Sie diesen Entschluß erst gestern gefaßt haben, als Sie in der Atmosphäre einer westeuropäischen Partei einige Zeit gewohnt haben. (Zuruf links: Wissenschaftlicher Schwärzer!) Soll ich annehmen, daß die Verhandlungen hier Sie überzeugt haben, daß wir doch nicht die Deute sind, als die Sie uns bezeichneten? (Sehr gut!) Ich glaube das nicht, und ich glaube das nicht, weil Sinowjew ja selbst etwas gesagt hat, was so außerordentlich charakteristisch ist für diese Methoden, mit vergifteten Waffen den Kampf innerhalb der Partei zu führen. (Sehr richtig! Widerspruch.) Er hat uns gesagt, seid doch nicht so empfindlich, das ist doch nur der Ton, das braucht man nicht so ernst zu nehmen. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß Sinowjew es durchaus nicht ernst meint wenn er uns „bewußte Gauner“ nennt, es gar nicht ernst meint, wenn er uns „Schurken“ und „Sozialverräter“ nennt. (Zuruf: Die deutschen Arbeiter!) Aber Genossen, wenn er es nicht so ernst meint, wenn das nur ein Ton ist, ein schlecht gewählter Ton, dann um so schlimmer. (Sehr wahr!) Denn die Folgen sind verdammt ernst. Diese Folgen sehen wir hier, wo die Partei vor ihrer Spaltung steht. Diese Folgen sehen wir draußen, wir sehen sie darin, daß die Arbeiter nach dieser Methode systematisch aufgebracht werden gegen alle Vertrauensmänner in der Partei. (Sehr richtig!)

Was Sie heute gegen uns betreiben, werden morgen die kommunistischen Arbeiter gegen Sie betreiben.

(Sehr richtig! Gänzlich rechts.) Das sind schimpfliche und verwerfliche Methoden, und deshalb sind diese Mittel zurückzuweisen, deshalb ist es ein Verbrechen, wenn der Arbeiterschaft Deutschlands solche Kampfmittel zugemutet werden. (Zuruf: Gänzlich rechts.) Mit dieser Frage gegen die Führer und Vertrauensmänner der Arbeiterschaft richten Sie nur maßloses Unheil an und öffnen allen Abenteurern und Scharlatanen der Politik die Pforten.

Jetzt hat sich Silberdings Prophezeie erfüllt, jetzt ist Sinowjew von demselben Schicksal ereilt worden, das er damals in Halle anderen bereiten wollte. Man hat ihn aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und man hat nicht an ihm nachgeschickten, sondern nachgeschickten. (Zuruf: Silberding.) Die Witzungen von Halle ganz anders, als man in Moskau erwartete. Halle wurde das Vorbild zum sozialdemokratischen Einigungsparteitag von Nürnberg. Die Kommunisten aber, die damals glaubten, mit einem Schlag die Herrschaft über die deutsche Arbeiterbewegung gewinnen zu können, brachten es nicht einmal so weit, auch nur ein Viertel der sozialistisch gekennnten Arbeiter unter ihren Fahnen zu vereinen. Die Sozialdemokratie schreitet einig und geschlossen vorwärts, während die S.P.D. seit Halle unzählige Krisen durchgemacht hat. Ihr Sieg von Halle ist ihr sehr schlecht bekommen. Der Mann aber, der sie damals, 1920, zum Siege geführt hat, war — wie man jetzt aus der „Roten Fahne“ erfährt — schon seit 1917 von Lenin als „Streifbrecher“ und „Verräter“ gebrandmarkt.

## Massenausbruch in Rußland.

Die Moskauer Bolschewisten haben inzwischen weitere 70 Mitglieder der kommunistischen Partei Rußlands wegen ihrer Anhängerschaft zur Opposition ausgeschlossen. In Charkow sollen es sogar mehr als 100 sein, denen angeblich weitere 100 folgen werden. Auch der Sowjetkommislar des Innern ist inzwischen wegen seiner stillen Sympathie zu der Opposition seines Amtes enthoben und durch seinen Stellvertreter Jechorof ersetzt worden.

Ergänzend wird aus Riga hierzu gemeldet, daß die Sowjetregierung die von der deutschen bürgerlichen Presse gemeldete Ermordung Trotzki als frei erfunden bezeichnet. Es wird jedoch bestätigt, daß Trotzki häufig von der Tscheka bewacht wird und Moskau nicht verlassen darf.

## Die russische Delegation für Genf.

Die Regierung der Sowjetunion ernannte zum Vorsitzenden der Delegation für die bevorstehende Genfer Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission den stellvertretenden Außenkommissar Litwinow zu Mitgliedern den Vorklärungskommissionen der russischen (oberhalb der Sowjetrepublik Lunatscharski, das Mitglied des Präsidiums des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften Ugarrow und den stellvertretenden Stabschef der Russenarmee Bugatichew. Zum Generalsekretär der Delegation wurde Stein, der Leiter des Departements Zentraleuropa im Außenkommissariat, und zum Sachverständigen der Vertreter der Kriegs- und Marineverwaltung, Berens, bestimmt.

## Neuer Mißtrauensantrag im Unterhaus.

Die englische Arbeiterpartei hat am Freitag das zweite angeforderte Mißtrauensvotum im Unterhaus eingebracht. Baldwin hat sich daraufhin bereit erklärt, einen Tag für die Debatte freizugeben. Er will sich dabei persönlich gegen den Vorwurf verteidigen, seine Pflicht gegenüber der Opposition verletzt zu haben, indem er Macdonald nicht persönlich antwortete. Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum erfolgt voraussichtlich am Donnerstag.

## Drohende Hungersnot in China.

Dem internationalen Hilfsausschuß in Peking wurde mitgeteilt, daß die Mitte der Provinz Tschi von einer Hungersnot ernstlich bedroht werden, und zwar infolge der Trockenheit, der Hungersnot, des Krieges und des Räuberwesens. Auf einem sehr weiten Gebiet hat die Ernte nur ein Zehntel der Normalernte betragen. Allein in Schantung werden mehr als neun Millionen Menschen in Mitleidenschaft gezogen.

Wie verlautet, haben in Peking anlässlich der Anwesenheit des Gouverneurs von Hongkong Besprechungen zwischen ihm und den englischen, japanischen, französischen, italienischen und amerikanischen diplomatischen Vertretern stattgefunden, bei denen eine Einigung über die Maßnahmen zur Unterdrückung der Seeräuberei in den südhineischen Gewässern erreicht wurde. Die Gesandten werden ihren Regierungen entsprechende Vorschläge unterbreiten.

## Die Kämpfe um Kanton.

„Times“ melden aus Hongkong: Kanton selbst ist ruhig, aber nördlich, westlich und südlich davon sind Kämpfe im Gange. Wangschauhunga ist im Besitz der Eisenbahn von Kanton nach Schinshan und der Eisenbahn von Kanton nach Samshui. Im Süden haben sich die Whampaukämpfer für Wangschauhunga erklärt und Tschiangkaiwas Truppen greifen die Akademie und die Bocca Tigrisfortis an. 30 Kanonenposten auf dem Kantonfluß, die noch ein wichtiger Faktor werden können, haben sich noch für keine der Parteien erklärt. Die Verluste in Kanton werden nicht höher als auf 200 Mann geschätzt. Tschiangkaiwas hält Wangschauhungas Familie gefangen.

Veröhnungsveruch der chinesischen Generale.

Die Agentur Indopactique meldet aus Hongkong, daß die Generale Tschiangkaiwas und Wangschingwei über Hongkong nach Schanghai gereist seien, um einen Veröhnungsveruch mit Tschiangkaiwas zu unternehmen und um der Konferenz beizuwohnen, die die Einheit der Kuomintang wiederherstellen soll.

## Der Gesundheitszustand Macdonalds.

Er „denkt nicht daran, seinen Posten zu verlassen.“

„Daily News“ berichtet, daß die ärztlichen Ratgeber Macdonalds ihm angesichts des sehr unbefriedigenden Zustandes seiner Gesundheit angeraten haben, für einen längeren Zeitraum ins Ausland zu gehen. Macdonald weigerte sich jedoch, seinen Posten zu verlassen. Es sei aber äußerst zweifelhaft, ob er den Anforderungen der Parlamentstagung auf die Dauer gewachsen sein wird.

Nach einer heute eingelaufenen Meldung wird diese Nachricht von Macdonald selbst als große Übertreibung bezeichnet. Wichtig ist lediglich, daß Macdonald seit seiner letzten schweren Erkrankung unter ständiger ärztlicher Bewachung steht. Auf Grund der Gerüchte erklärte Macdonald am Freitag, er denke gar nicht daran, in einem Augenblick seinen parlamentarischen Posten zu verlassen. Gerade jetzt sei größte Wachsamkeit und äußerste Aktivität der parlamentarischen Opposition eine dringende Notwendigkeit.

# Bürgerblock und Kriegsbeschädigte.

Auch in Deutschland wird die Abrechnung kommen.

Während der Bildungsansprüche des Reichstages das Volksgesetz Lustig weiter berät, ohne sich über die Deduktion der 600 Millionen Mehrkosten zu kümmern, verschanzen sich am Freitag im Kriegsbeschädigten-Anschluß die Regierungsparteien gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen auf völlige Anweisung der Hinterbliebenenrenten an die Beamtenbesoldung hinter der Deckungsfrage. Der Finanzminister setzte den sozialdemokratischen Anträgen sein entschiedenes Nein entgegen. Er könne gerade noch die 15 Millionen Mehraufwand, die sich aus den Anträgen der Regierungsparteien ergeben, im Etat unterzubringen versuchen. Was darüber hinausgehe, sei abzulehnen, weil es an der Deckung fehle.

Abg. Reil (Soz.) gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß gerade bei der selbstverständlichen Ehrenpflicht, die das Reich gegenüber den Kriegsbeschädigten habe, vom Druck der Finanzlage gesprochen werde. Bei der Entschädigung der Ruhr-Industrie, bei der freiwilligen Mehrleistung an die Entente auf Grund des kleinen Vorkriegsstands, bei der Erhöhung der Biersteuerzuschläge an Bayern, bei der Bemessung der Generalpensionen habe man nichts vom Druck der Finanzlage gemerkt. Neuerdings höre man sogar, daß im Finanzministerium die Senkung des Einkommensteuertarifs für die großen Einkommen vorbereitet werde. Er frage, ob das wirklich beabsichtigt sei. Er frage weiter, ob die Regierung wirklich bereit sei, hunderte von Millionen zur Zinsverbilligung für die Schulden der großen Landwirtschaft bereitzustellen.

Der Reichsfinanzminister wußte nichts anderes zu erwidern, als daß in Verbindung mit der Frage der

Senkung der Lohnsteuer allerdings auch die anderen aufstauenden Probleme erwogen wurden. Die Frage der Zinsverbilligung für die Landwirtschaft sei noch nicht an ihn herangetreten; man werde sich aber wohl mit dieser Frage beschäftigen müssen.

Abg. Reil erblickte in dieser Antwort eine Bejahung der von ihm gestellten Fragen.

Für andere Zwecke sei als Geld da, nur nicht für die Kriegshinterbliebenen.

Behne die Regierung die Senkung der hohen Steuern der Einkommensteuer und die Liebesgaben an die Großlandwirtschaft ab, ziehe sie statt dessen die Großlandwirtschaft nach ihrem Verbrauch zur Steuer heran, führe sie ferner die Offenlegung der Steuerlisten durch, senke sie die Generalpensionen, so sei die Deckung für die notwendige Versorgung der Kriegsobergeschaffen. Falls es auch dann noch an Mitteln fehle, brauche man nur die außer Kraft gesetzte Vermögenszuwachssteuer wieder erheben und die großen Läden des Erbschaftssteuerergesses zu schließen.

Trotz dieser Vorschläge wiederholten die Redner der Regierungsparteien ihren Einwand, daß keine Deckung zu finden sei. Sie lehnten auch den Vorschlag des Abg. Rothmann ab, zunächst eine Entscheidung des Haushaltsausschusses darüber herbeizuführen, ob die Deckung des Mehraufwandes für die Kriegshinterbliebenen auf den vom Abg. Reil vorgeschlagenen Wegen gefunden werden könne. Ihre Absicht, die sozialdemokratischen Anträge abzulehnen, stand von vornherein fest und sie führten sie durch. Es bleibt also dabei, daß kein Geld da ist zur Erfüllung der Pflichten gegenüber den Kriegseppern!!!

## Rosuth-Feier der Budapester Arbeiterschaft.

Das Erstarben der republikanischen Bewegung.

Sonntag vormittag fand in Budapest vor dem Rosuth-Denkmal die am vergangenen Sonntag verbotene Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei statt. Seit dem Interrevolutionären Umsturz geschah es zum erstenmal, daß große Arbeitermassen zum Platz vor dem Parlament zugelassen wurden. Die Beteiligung war außerordentlich stark, selbst bürgerliche Zeitungen geben die Zahl der Demonstranten mit zwanzigtausend an. Die Polizei war mit einem großen Aufgebot zu Pferd und zu Fuß ausgezogen, sie bildete rings um die Arbeiter einen Korridor. Die Kundgebung hatte die Form einer öffentlichen Versammlung, die von dem Abgeordneten Propper eröffnet wurde. Die eigentliche Gedenkfeier hielt der Abg. Peyer. Er führte aus, es sei ganz richtig und tief bedenklich, daß der Bildhauer einen entmütigten und melancholischen Rosuth statt des Feuergeistes, der in dem Bewußtsein des ungarischen Volkes lebt, aus Marmor geformt habe. Dieser gebückte, melancholische Rosuth ist in dem heutigen Ungarn stigmatisch, denn man feiert nur sein Andenken, bekennet sich aber nicht zu seinen Ideen. Peyer verlas eine amerikanische Rede Rosuths, die mit einem Hoch auf die Republik schloß. Die Zuhörer nahmen den Ruf auf und der Platz wiederholte von Hochrufen auf die Republik und Abzurufen gegen die Habsburger. Auch im weiteren Verlauf kam es wiederholt zu ähnlichen Zwischenrufen, besonders als Peyer die in zwölf Punkten zusammengefaßten Forderungen der Erhebung vom 15. März verlas und mit diesen Forderungen die heutigen Zustände Ungarns verglich. Nach Beendigung der Feier wollten die erschienenen Arbeiter das Denkmal besichtigen, aber das ging schon gegen die Polizeiverordnung und die Arbeiter wurden von den Wachleuten und Berittenen auseinandergetrieben.

Auch in Czegléd kam es, sogar in Anwesenheit von Horthy und des Josef Habsburg, zu republikanischen Kundgebungen.

## Neue Studienreise in Budapest.

Im Laufe des gestrigen Vormittags kam es in der Technischen Hochschule wiederum zu jugendfeindlichen Kundgebungen. Aus diesem Anlaß hatte der Kultusminister mit dem Rektor der Technischen Hochschule eine Besprechung, in deren Verlauf beschlossen wurde, daß der Rektor gegen alle Teilnehmer an den Aufstellungen das Disziplinarverfahren einleiten und die Aufsteller bis zum Beschluß des Disziplinarverfahrens vom Besuch der Hochschule ausschließen wird.

## Bekämpfung des lettischen Faschismus.

Mahnahmen der Linkregierung.

Die lettische Linkregierung hat dieser Tage wieder einige Anhänger des Clubs der „Aktiven Nationalisten“ verhaften lassen. Es handelt sich dabei um Leute, die sich offen zum Faschismus bekennen. Der Haupttrabanten dieser Gesellschaft, Indrit Pone, wurde bald nach seiner Verhaftung des Landes verwiesen. Er ging natürlich — nach Litauen, wo er Geistesverwandte an der Macht wußte. Dort richtete er seine ganze Tätigkeit gegen die lettische Gesandtschaft in Rowno. Wie sich nun herausgestellt hat, plante er u. a. mit Unterstützung der litauischen Aktivistin ein Bombenattentat gegen den sozialdemokratischen Gesandten Ballodis. Die lettische Gesandtschaft in Rowno wurde jedoch frühzeitig gewarnt und konnte infolgedessen noch zur richtigen Zeit Polizeischutz anfordern. Der Urheber des geplanten Attentats läuft jedoch noch wie vor auf freiem Fuß herum!

## Verstärkte Einwanderungsbestimmungen für Nordamerika.

Der Arbeitssekretär Davis erklärte, er werde dem Kongress eine wesentliche Verstärkung des Einwanderungsgesetzes vorschlagen, insbesondere werde er hohe Strafen für Schiffahrtsgesellschaften, die blinde Passagiere mitbringen, die Deportation ausländischer Kofahändler, die Verkräftung ungesetzlich Eingewanderten, sowie die Registrierung aller Ausländer verlangen.

Ein Puppe gestorben. Der Sultan von Marokko, Mulai Jusuf, ist Donnerstag vormittag gestorben. Mulai Jusuf, der ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, regierte seit 1912 als Nachfolger seines abgestankenen Bruders Mulai Saffid.

## Rüstungswahn in Südosteuropa.

Während die Großmächte abbauen wollen.

Die griechisch-türkische Rivalität um die Beherrschung des Ägäischen Meeres hat ein ununterbrochenes maritimes Wettrennen zur Folge, das die ohnehin schon schwachen finanziellen Kräfte der beiden Staaten hart in Anspruch nimmt. Während Griechenland sich eine Unterseebootsflotte zulegt und an seiner Küste Stützpunkte für Unterseeboote und Flieger schafft, hat die Türkei als Antwort darauf in Italien zwei große Kreuzer bestellt, und läßt den ehemaligen deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ jetzt „Sultan Yavuz Selim“ in dem Konstantinopler Arsenal umbauen und modernisieren. Die türkischen Rüstungen haben wiederum Anlaß zu Anfragen in der griechischen Kammer gegeben. Die griechische Regierung plant daraufhin neue Anstrengungen zur Vergrößerung ihrer Flotte.

Da eine Reihe wirtschaftlicher und politischer Differenzen zwischen Griechenland und der Türkei infolge der Unnachgiebigkeit von beiden Seiten trotz unendlicher Verhandlungen nicht aus der Welt geschafft werden können, sammelt sich andauernd neuer Konfliktstoff, der bei dem geringsten Anlaß zur Explosion führen kann. Italien ist eifrig bemüht, die Gegensätze zwischen seinen gefährlichsten Konkurrenten im Ägäischen und östlichen Mittelmeer aufrechtzuerhalten, um beim Ausbruch offener Feindseligkeiten politische Geschäfte zu machen.

## Das französische Sozialistenorgan zum Wiener Besuch.

Der sozialistische „Populaire“ befaßt sich in einem längeren Artikel mit der Anschlussfrage. Das Blatt erklärt, daß die politischen Schwierigkeiten augenblicklich zu groß seien, als daß der Abschluß ohne Gefährdung des europäischen Friedens durchgeführt werden könne. Niemand könne aber die beiden Länder hindern, den Abschluß stillschweigend durch vollkommene Angleichung ihrer Verwaltung und Gesetzgebung zu vollziehen. Was dann noch fehle, sei lediglich die Anerkennung einer vollenständigen Tatsache. Die Ratifizierung erschreie immer noch einen Teil der europäischen Regierungen, weil sie die Fusion zweier Länder barhelle und weil dann Deutschland bis zu den Grenzen des Balkans

und Italiens reichen würde. Man müsse sich in Berlin und Wien Rechenschaft darüber ablegen, daß der Anschluß sich nur dann vollziehen läßt, wenn Europa endgültig befriedet sei, wenn es wirklich abgerüstet habe und wenn es entschlossen den Weg zu den vereinigten Staaten von Europa eingeschlagen habe. Schon daraus könne man erkennen, welche großes Interesse Deutschland an einer aufrichtigen Friedenspolitik haben müsse.

## Bitte die Festabzeichen anzulegen!

Der umgetauschte Klemmerladen.

In der Donnerstagssitzung des Budgetausschusses des österreichischen Nationalrats wurde auf Veranlassung eines sozialdemokratischen Redners u. a. auch die Verleihung von Auszeichnungen an den Reichskanzler Dr. Marx und den Reichsaussenminister Dr. Stresemann eröffnet. Es wurde darauf hingewiesen, daß nach dem deutschen Gesetz solche Auszeichnungen unstatthaft seien. Der Bundeskanzler Seipel antwortete mit einer gerabegun lächerlichen Ausrede, indem er einen Unterschied zwischen dem Orden und Ehrenzeichen zu machen versuchte. Nach dem deutschen Gesetz sei wohl die Annahme von Orden verboten, aber die österreichische Auszeichnung sei kein Orden, sondern nur ein Ehrenzeichen.

## Nationalsozialisten und Presse.

Eine Partei, die Geispenster fecht.

In einer Versammlung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei zweifelte der Führer der Nationalsozialisten nach einer Begrüßung Hütters die Objektivität der Presseberichterstattung an. Er machte darauf aufmerksam, daß zwei Stenographen anwesend seien, die den Wortlaut der Rede aufnehmen, und warnte ausdrücklich die Berichterstatter, bei der Wiedergabe der Rede aus dem Zusammenhang gerissene Sätze herauszunehmen, die den Sinn der Rede entstellten könnten. Dies veranlaßte die Vertreter der Ulmer und Neu-Ulmer Zeitungen, den Saal zu verlassen. Unter diesen Umständen verächtet die Ulmer und Neu-Ulmer Presse darauf, über die Versammlung zu berichten.

## Das Erlebnis der Vergangenheit.

Von Egidmund von Rabek.

Wenn man über einem Abgrund steht und die tiefen Felswände sich durch die Luft winden sieht, bis tief hinab zu den Schächeln der Häuser, dann ergreift einen das Unmaß mit körperlichem Schwindel: es scheint einem so außerordentlich, daß man sich hinabstürzen, daß man lieber nicht sein will, wo man so wenig ist. (Im Gegensatz hierzu erfüllt uns der Anblick einer mizigen Puppenstube mit Sehnen: dem Betrachter der Fischen, Stühlen und Schränken krümmen sich gütlich die Lippen, wie bei Kindern, wenn sie junge Hunde sehen.) Nur sehr selten aber erfahren wir jenen analogen Schauer: der sich bei uns mit einem Blick in den Zeitenabgrund entrollt, weil sich das elastische Band historischer Väterung, welches uns mit den Generationen unserer Ahnen verknüpft, nur in einem imaginären Raum, dem der Phantasie, in die Länge strecken läßt. Gelingt dies jedoch einmal, so ist das Gefühl des Unmaßes, der Verlassenheit und des Entsetzens um nichts geringer, als beim dreidimensionalen Raume, so daß wir den Sonnenstrahl, das Blätterrauschen und den Blumenduft der Lebendigen Sekunde doppelt dankbar ergreifen, um uns daran unserer Existenz wieder zu versichern.

Es gibt einen grandiosen Ausdruck, zwischen Leben und Tod getan, welchem sich dieses räumliche und dieses zeitliche Uebermaß zu einem furchtbaren Pathos vereinigen: ich meine jenes Wort Napoleons, das im Schatten der Pyramiden erklang: „Hier fahrtanfende schauen auf euch herab!“ Ich selbst kann mich eigentlich nur dreier Fälle erinnern, wo mich die Vergangenheit mit einem witternden Schauer gepackt hat, und alle drei liegen in meiner Knabenzeit zurück.

Am einem heißen Junivormittag spielte ich einmal Ball in den bühnen Parkanlagen, die das alte Ordensschloß Arensburg auf der Insel Döbel begünstigend umwinden. Es herrschte jene schättrige Paas-Stimmung, durch die das letzte Zwitschern im Sande badender Spazierer hindurchklingt. Ich lief meinem Ball durch die Flieder- und Jasmingehäusche nach und kam an einen totenpfeifen, jungenen Platz, wo drei Reilaufgerichtet, regenwetterne Leichenreine meine Aufmerksamkeit festhielten. Ich hielt im Lauf inne und las (unter einem Totenpfeifen mit gekreuzten Knoschen):

Barbara Pothul  
der lelen GDD gedich in

Ich glaube, daß ich meinen Ball nicht weiter gejucht habe. Ich weiß, daß mein angewelltes Starren auf diese Leittern Wächter alles sah — die unzählige Prozession von Männern

und Frauen, die mein Leben von dem Leben unter diesem Stein trennte, ich hörte den Steinmetzen die Buchstaben ausmeißeln, ich fühlte das Sinnen und Glauben dieser Menschen in den großen Buchstaben GDD und den kleinen „gedich“, so daß das elastische Band meiner Zeitphantasie fast bis zum Zerpringen anriß, und der Jasminduft, das Spaziergezwirbel und die heiße Sonne sich unheimlich mit dieser regenwetternen Jasminstimmlichkeit vermischten. Seitdem war ich im Mittelalter gewesen; ich wußte, was Mittelalter war: der lelen GDD gedich in!

Ein anderes Mal spielte ich im großen, dunkeren Salon eines alten Gutshauses. Die Fenster standen weit offen, ein Regen fiel raschelos auf die Hecken des alten Parkbäume, und einjam wimmerte es von der Traufe in die Sonne hinein. Sie sind die Zimmer so heimlich-unheimlich, wie in solchen Stunden: die Möbel duften nach Wascheleinüberzügen und Holz, und die ganze Zeit scheint in den dunklen Ecken und Schränken ruhig das Rascheln des Regens abzuwarten. Das ist die rechte Zeit zum Träumen, und so frante auch ich in dem knarrenden alten Bücherschrank und fand in seinem Inneren (der merkwürdigerweise an frischen, feuchten Fichtenwald erinnerte) ein „Deutsches Knabenbuch für das Jahr 1850“. Sogleich wurde die Deute auf eine Fensterbank geschleppt und aufgeschlagen. Mein erster Blick fiel auf die Zeichnung von einem ungeheuerlichen Riesendampfer, einem „Roustrum“, das jetzt in England gebaut wird“, mit zwei Schornsteinen, vier Räder und gigantischen Schaufelrädern, und darunter stand „Der neue Revolutan“. Ich wußte damals natürlich noch nicht, daß dies das Unglückschiff „Great Eastern“ war, das mehrere Mittelschiffen angrunde richtete, bevor es überhaupt aufs Wasser kam, auf welches sodann Versicherer getrieben wurden, weil man annahm, daß es nicht schaffeln würde, so daß diese dann elend abgeschrieben werden mußten. Das alles wußte ich nicht, sondern nahm die technische Sensation von 1850 mit offenem Munde zur Kenntnis. Aber soviel wußte ich doch, daß dieses Knabenbuch eine Spielerei war gegen unsere heutigen Kolosse — und eben dieser höchst moderne Stolz des Buches auf seinen höchsten unmodernen, kindlich plumpen Dampfer rief mich im Fluge durch die dazwischenliegenden sechzig technischen Jahre her und hin, bis mir angst und bange wurde! Wiederholt und Technil hielteln meine Phantasie auf dieser Unmöglichkeit fest, und erst ein sehr heftiger Kaffeehaust und frische Krümmelchen ließen mich die Scharteede frech in die Ede jählendern.

Und die dritte erlebte Vergangenheit, das war ein Reich. Ein achtzigjähriger Fischer, der in einer alten Windmühle mit abgebrochenen Flügeln seine Berufstätigkeit hatte. Wenn er so, die Pfeife im Munde, hobelte, fing er manchmal mit zitteriger Stimmstimmte verhöllene Liederlieder zu singen an:

## Der Fischer mit dem Reimregel

das war ein rechter Schweinigel . . .

Er hatte 1848 in Berlin als Soldat mitgekämpft und erzählte mir davon fahthältig, als ob es gekoren gewesen wäre. „Na, ja“, setzte er dann hinzu, „seit dem Jahre selbst ist das ja nu ein einiges Reich . . .“ — diese Nachricht besaß für ihn noch immer einen gewissen Reizwert! Sein Geld berechnete er insgeheim nach Dählern, Silbergrößen und „guten“ Groschen, Blumen hatten bei ihm ganz merkwürdige Namen, wie „Petersburger Treibhauspfefferminz“ und so ähnlich. Nach der Arbeit setzte er sich unheimlich die Brille auf und nahm „Papens Landfaltenber“ vor, an dessen Humoresken er sich ein Jahr hindurch trank lachte, bis es ihm von der Nase tropfte. Seinen Sarg hatte er sich selber solide zurechtgeschimmert (mit gebrechelten Weiden) und in einem Nebenraum aufgestellt. „Wenn ich zu sterben komme“, sagte er, „dann lege ich mich schnell hinein — und wegragen (hier begann er regelmäßig glühend zu lachen), wegragen werden sie mich dann schon müssen: ich hab! keinen Groschen dafür . . .“

Ich ließ mich von ihm in die Geheimnisse der Politik einweihen, und konnte mich auf seiner untrüben, prachtvollen Wiederwiederprache nicht sattören: man unterhielt sich mit einem wahren Jahrhundert! Und doch wirkte gerade seine frühe Erinnerung an jede Einzelheit von anno Tobak so unheimlich, wie die Kunsteln, die hängenden moischen Gesichtspartien und der magere Greisenhals mit dem reckengeblichen Adamsapfel. Das war alles so lebendig, daß man dem tausenden Augenblick mißtraute, — und war doch alles so tot!

Einmal, kurz vor meiner Abreise, traf ich ihn auf dem Morast, zwischen den Sumpfbirken müde auf und ab gehend. Er sah mir prüfend ins Gesicht und sagte: „Weißt du, das mit der unsterblichen Seele, mit dem Fortleben nach dem Tode — das glaub ich nicht . . . Das wird bloß so geredet, aber in Wirklichkeit ist dann wohl alles aus, es ist alles aus . . .“ Dann murmelte er noch lange irgendetwas in sich hinein und schüttelte immer wieder den Kopf. Ich wagte nicht, ihm zu antworten und ging, vom Schauer gepackt, schnell weg.

Furchtbar ist es, wenn Zeit und Zeit sich berühren. Und wir jählingen von da in den Augenblick — einer sprühenden Welle, einer flackernden Flamme, eines Pentikolienhaumes — in den herrlichen Augenblick, wo sich Zeit und Ewigkeit berühren.

Die Ehrengabe der Gerhart-Hauptmann-Stiftung im Verlage von 1900 Marx, die alljährlich am 15. November, dem Geburtstag Gerhart Hauptmanns, verliehen wird, ist vom Kuratorium der Stiftung dem Dichter Max Herrmann (Reife) anvertraut worden.

Der Senat befördert weiter!

Ein neuer Schupoauptmann und eine neue Hundertschaft. Stellenverfugung für deutschnationalen Parteigänger bis zum letzten Nachtagendblick...

Überdies ergab sich nun eine fatale Situation: Ein Hauptmann als Kommandeur von sechs Schupo-Beamten im Großen Werder wäre selbst dem gebildigsten Teil des Danziger Bürgertums vielleicht zu grotesk erschienen...

Auf die Staatsfinanzen wird natürlich nicht die geringste Rücksicht genommen, der Verwaltungsapparat wird noch härter aufgelöst, mögen doch die Sozialdemokraten sehen, wie sie mit solch einem kostspieligen Beamtenapparat fertig werden...

Neue Schwierigkeiten in der Freidenkerbewegung?

Die Kommunisten wollen den neuen Vorstand kürzen.

Die geordneten Verhältnisse, die mit der Wahl eines neuen Vorstandes in die hiesige Freidenkerorganisation eingezogen sind, sollen durch neue kommunistische Störungsversuche in Frage gestellt werden...

Die Kommunisten im Verband für Freidenkertum und Freierbestattung werden die erforderlichen Maßnahmen sowohl beim Verbandsvorstand als auch in der nächsten Mitgliederversammlung in Frage stellen...

Das bedeutet natürlich nichts anderes als neue kommunistische Störungsversuche. Es werden deshalb alle vernünftig denkenden Freidenker-Mitglieder aufgefordert, am Dienstag, dem 22. November, abends 7 Uhr, in der Petrikirche zu erscheinen...

zu erscheinen, damit diese neue „Aktion“ im Keime erstickt werden kann. Die Freidenkerbewegung darf nicht zum Sportplatz dieser kindsköpfigen Krakehler ausarten...

Es zog ihn nach der Heimat.

Differenzen an der Grenze.

Der 43jährige Arbeiter Julius B. aus Danzig hat sich in letzter Zeit ohne festen Wohnsitz in Deutschland aufgehalten. Am 24. Oktober d. J. ergriff ihn das Verlangen, wieder in seine nähere Heimat zurückzukehren...

Als B. nach Erledigung der Feststellungen vom Beamten entlassen wurde, hatte er einen Augenblick, in dem er unbedachtlich mar, dazu benutzt, die Mähe des Beamten zu kehren. Er hatte sich während der kurzen Vernehmung schon wieder einen neuen Plan ausgedacht...

Als B. nach Erledigung der Feststellungen vom Beamten entlassen wurde, hatte er einen Augenblick, in dem er unbedachtlich mar, dazu benutzt, die Mähe des Beamten zu kehren.

Er will nicht deutschnational sein! Zu den von uns kürzlich behandelten eigenartigen Steuervorgängen in Odra teilt uns der dabei erwähnte Kaufmann Hans Filbrandt mit, daß er nicht deutschnational sei und nach wie vor der liberalen Partei angehöre...

Schlag der Deutschnationalen Volkspartei zur Reichstagswahl war sein Name als Unterschrift verzeichnet, so daß man nur annehmen konnte, er sei deutschnational.

Von sechsfacher Brandstiftung freigesprochen.

Die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen.

Im August hatte sich der Zimmermann Karl Jajonkowsky aus Gr.-Erampfen unter dem Verdacht der Brandstiftung in sechs Fällen vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete, wie wir damals eingehend berichteten, auf kostenlose Freisprechung.

Damals wie jetzt handelte es sich um einen Indizienbeweis, da J. die Urheberschaft der Brände von sich wies. Auch dieses Mal waren mehr als dreißig Zeugen geladen. Die Beweisaufnahme ergab, daß J. sich durch Redensarten allerdings verächtlich gemacht hatte.

Das Krippensingen ist verboten.

Eine Warnung an die Eltern.

Wie in den Vorjahren wird auch in diesem Jahre das Krippensingen, das Bettelstreich, verfolgt werden. Eltern und gesellschaftliche Vertreter werden eindringlich gebeten, die Kinder von Krippensingen, das zudem mit Gefahren und Schädigungen für Leib und Seele verknüpft ist, abzuhalten.

Ein voreingenommener Richter?

Richter lehnt den deutschnationalen Abgeordneten Bogdahn als Gerichtsvorsitzenden ab.

Der Vollstagsabgeordnete Felly Katschke in Danzig sollte sich vor dem Schöffengericht wegen zweier Preßbeleidigungen verantworten, die er als verantwortlicher Zeichner der Schriftleiter der „Danziger Arbeiterzeitung“ begangen hat.

Polnisches Einfuhrverbot für Weizen.

Der polnische Ministerrat hat über eine Verordnung Beschluß gefaßt, die ein Einfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl vorsieht. Welche Gründe die polnische Regierung zu dieser Maßnahme Anlaß gaben, ist nicht bekannt.

Der beste Weg nach Danzig. Für den Weihnachtsverkehr von Deutschland nach Danzig gibt die Danziger Verkehrs-Zentrale im Dreifarbenband eine Doppelkarte heraus. Die eine Hälfte ist eine Bankkarte, welche eine arabischische Darstellung der visumfreien und visumpflichtigen Reisewege enthält.

Wochenplan der Danziger Stadttheaters. Sonntag (Totenfeier), den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: „Die Nacht des Schicksals.“ Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Hochzeitstag.“

Der Mensch und seine Ernährungsweise. Mittwoch den 23. November d. J., abends 8 Uhr, findet in der Aula der Petrikirche am Hansaplaz ein Vortragsabend statt.

Folgebericht vom 19. November 1927. Festgenommen: 10 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Bedrohuna, 1 wegen Widerstandes, 3 wegen Obdachlosigkeit, 3 wegen Trunkenheit.

Kaufman auf dem Wochenmarkt.

Früh steht in diesem Jahre die Kälte ein und verschafft der Hausfrau neue Sorgen. Die Händler und Landleute preisen auf dem Markte ihre Ware an, um schnell zu räumen.

Die Preise für Fleisch sind die der Vorwoche. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch 70 und 80 Pf. das Pfund, Kalbfleisch kostet das Pfund 55 bis 70 Pf.

Ernst Zahn liest.

Auf Einladung des Ausschusses für Volksunterhaltung las gestern abend im Adleraal des Schützenhauses Ernst Zahn aus eigenen Werken. Der gerade sechszigjährige Deutschschweizer begründete einst seinen Ruf in seiner Schrifttum mit seinen vielgelesenen Romanen Frauen von Tanno.

Die wesentlichsten, übrigens noch unveröffentlichten Stücke seiner geistigen Vorlesung, „Die Stimme“ und „Ein Augenblick“, von ihm als Skizzen bezeichnet, gehen in der Feinheit der Motivierung über Stiegenhaftes hinaus.

Umräumt wurden die Prosawerke von vier Gedichten, die ausnahmslos das innig-stärke Heimatgefühl des Dichters beinhalten. Auch sie wurden dankbar aufgenommen von der ansehnlichen Gemeinde, die sich Ernst Zahn in Danzig geschaffen hat.

„Dagma, die Seherin.“

Im Reichshof-Palast gibt „Dagma, die Seherin“ ein kurzes Guckspiel. „Dagma sieht und berichtet prägnante Ereignisse der Vergangenheit, gleichgültig, ob gestern oder heute, viele Jahre zurückliegend und schildert genaue Details, wenn man ihr nur Zeit und Ort genannt anquibt.“

Was Dagma auf diesem Gebiet leistet, ist erstaunlich. Ausgehend davon, daß geistiges Erinnern jedes Menschen, und vielleicht auch der Menschheit zusammengenommen, mit einer fast präzisen Gesetzmäßigkeit abläuft, (bitte: Vom Todessfall eines Angehörigen erinnert man sich meist genau der Stunde, Erinnerung an eine Geburt schwankt zwischen ein bis zwei Stunden Zeitspanne usw. usw.) kann eine genügende Kombinationsgabe Verblüffendes leisten.

Was man an Dagma eben reiflos bewundern kann, ist ihre phänomenale Kombinationskunst und ihr Zusammenarbeiten mit dem Herrn im Frack und ihr sicheres Umhülfen „gefährlicher Klippen“. Der Manager sagt: „Es handelt sich um wissenschaftliche Experimente; und wenn also 50 Prozent der Aufgaben gelingen, so ist das eine hohe Quote.“

Feuer in Dupushork. Am Duktan ist das Haus des Eigentümers Schmidt in Dupushork vollständig niedergebrannt, wodurch zwei Familien, die des Eigentümers und des Einwohners Erich Neumann, schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Gegen 11 Uhr abends wurde das Feuer zuerst bemerkt, und zwar in einem kleinen Schuppen, der neben dem Wohnhaus stand.

Der unglückliche Wagen. Die in den Straßen herrschende Glätte war die Ursache, daß auf den Passablen Weg an der Feldstraße das Fuhrwerk des Händlers Otto Schulz aus Odra, Radaunstraße 42, umstürzte.

Quartettvereinigung Danzig. Heute, Sonnabend, den 19. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die „Quartettvereinigung Danzig“, Leiter Adolf Müller, in der Aula der Petrikirche am Hansaplaz einen Lieberabend.

Schweizer Schaffer im Wilhelm-Theater. Morgen, Totenfeier, findet abends 8 Uhr die ungekürzte Vorstellung mit Schweizer Schaffer und dem großen Varietéprogramm statt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Heber; für Inserate: Anton Fooks; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

**Statt Karten!**  
**Ilse Berger**  
**Martin Lewinski**  
*Verlobte*  
 Berlin-Charlottenburg  
 Kantstraße 69 II  
 Danzig  
 November 1927

**Danksagung**  
 Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters sprechen wir allen, insbesondere Herrn Lehrer Brenner für die Ansprache und dem Sängerkor, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus  
**Geschwister Maab**

**Praktiziere wieder!**  
**Dr. Marg. Rosenthal-Reissner, Ärztin**  
 Danzig, Jopengasse Nr. 15

**Danziger Stadttheater**  
 Intendant: Rud. Schaper.  
 Sonnabend, 19. November, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerarten haben keine Gültigkeit.  
 Preise B (Schauspiel).  
**Der Patriot**  
 Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann.  
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadt.  
 Inspekt.: Emil Berner. Bühnenbild: Eugen Mann.  
 Ende nach 10 1/2 Uhr.  
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Die Macht des Schicksals. Dauerarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Oper).  
 Montag, abends 7 1/2 Uhr: Hochzeitstage. Dauerarten Serie I. Preise B (Schauspiel).

**Elektr. Beleuchtungskörper**  
 in Metall, Holz und Solde, Nacht- u. Tischlampen in groß. Auswahl  
 Drahtgestelle für Lampenschirme  
 Elektr. Kraft-, Licht- und Klingelanlagen  
**WILLY TIMM, Reithahn 3**  
 Elektrotechnisches Geschäft, Tel. 223 18

**KAISERHOF**  
 Heilige-Geist-Gasse 43  
**Täglich Konzert**  
 mit Kabarett-Einlagen und Tanz  
**Bis 4 Uhr früh geöffnet**

**Café Derra, Karthäuser Straße**  
 Am Totensonntag  
**KONZERT**  
 ersten Inhalts  
 in der gut geheizten Veranda

**UT Tanz-Palast**  
 Eingang durch die U.T.-Lichtspiele  
 Bis 4 Uhr früh der feierliche Nachtbetrieb Danzigs  
**The Original-Majestic-Band**  
 mit Mister Mocca am Jazz  
 Die hervorragendste Tanz- und Singschulung

**Weihnachtsbitte!**  
 Spendet  
 der Altershilfe der  
 Stadtgemeinde Danzig!  
 ANNAHMESTELLE:  
 a) für Bar- und Naturalspenden:  
 Plankengasse 4, I. Etg., Tel. 275 14  
 b) für Barspenden:  
 Girokonto 196 der Stadtsparkasse  
 und sämtliche Zeitungen  
**ALTERSHILFE**  
 der Stadtgemeinde Danzig E. V.

**Wilhelm-Theater**  
 Nur noch einige Tage  
 Gastspiel  
**Sylvester Schäffer**  
 und das ausserordentliche Variété-Programm  
**Morgen Totensonntag**  
 abends 8 Uhr  
**Sylvester Schäffer**  
 und das ungekürzte Programm  
 Anfang 8 Uhr  
 Vorverkauf: Loeser & Wolff, Kasse ab 6 Uhr  
 Sonntag: Vorverk. 11-1 Uhr, Theaterkasse

**Philharmonische Gesellschaft E. V.**  
 Donnerstag, den 24. November, 7 1/2 Uhr,  
 Schützenhaus  
**2. Philharmon. Konzert**  
 Solist: Professor Adolf  
**Busch**  
 (Violine)  
 Karten von 6.50 bis 1.50 Gulden bei Hermann  
 Lau, Langgasse 71, (9-1 Uhr und 3-6 Uhr).

**Elektr. Anlagen** Reparaturen  
**Willy Timm, Danzig**  
 Reithahn Nr. 3 Telefon 223 18.

**TANZ-PALAST**  
 Tägl. bis 4 Uhr geöffnet  
**Maschotte**  
 Ecke  
 Bahn-  
 Danziger  
 Straße

**OLIVA**  
 Brennpunkt  
 des Danziger  
 Nachtlebens  
 Bürgerliche Preise  
 Besonders wird auf die  
 ab 1. Nov. neue Kapelle  
 mit Künstler-Programm  
 aufmerksam gemacht. Kapelle  
 für den Freistat neu u. ihre  
 Leistungen einzig dastehend

**Box-Großkampftag**  
 Messehalle  
**Sonntag, 27. November, 8 Uhr abends**  
**Hein Domgörgen** gegen **Paul Steffgen**  
 Deutscher Mittelgew.-Meister Düsseldorf  
**Hermann Herse** gegen **Walter Pletzsch**  
 Deutscher Ex-Weltergew.-Meister Leipzig  
**Jimmy Lyggett** gegen **Hermann Scherle**  
 Neger-Champion von Amerika Mannheim  
**Martin Brit** gegen **Fritz Eysel**  
 Danzig Deutsch. Ex-Leichtgew.-Meister  
 Ringrichter: Exmeister **Paul Samson-Körner**  
 Vorverkaufsstelle: Loeser & Wolff, Langgasse

Das schönste und billigste  
**Weihnachtsgeschenk**  
 ist eine gute  
**Photographie**  
 Weihnachtsaufträge frühzeitig erbeten!

Während unserm  
**Mäntel-Reklame-Verkauf**  
 bieten wir Außergewöhnliches  
**Pelzbesetzte Damen-Mäntel 28<sup>50</sup>**  
 in Kips und Ottoman, fabelhaft billig . . . . .  
**Damen-Mäntel 28<sup>50</sup>**  
 aus Flausch, halb gefüttert . . . . . von  
**Kinder-Flausch-Mäntel 12<sup>50</sup>**  
 Größe 50 . . . . . von  
**Herren-Mäntel u. Paletots 22<sup>50</sup>**  
 in bekannt guten Stoffen . . . . . schon von  
 Unser  
**Serien-Joppen-Verkauf**  
 Serie I 14<sup>50</sup> Serie II 18<sup>50</sup> Serie III 22<sup>50</sup>  
 dauert noch eine Woche  
**A. Fürstenberg Wwe.**

Lichtbilder - Vortrag:  
**Rudolf Schietzold, Berlin**  
**„Der Mensch und seine Ernährungsweise“**  
 Mittwoch, 23. November, abds. 8 Uhr,  
 in der Aula d. Petrischule, Hausaplatz  
 Deutscher Beamtenbund (Braunschweig): „Herr Schietzold zwang vom Anfang bis zum Schluss seines fesselnden Vortrages die Hörer zu größter Aufmerksamkeit dank seiner interessanten, mit Humor und Ernst gewürzten Ausführungen.“  
 Eintritt 20 P. Karten im Konditorengeschäft Hlms. Töpfergasse 1-3, und an der Abendkasse.

**Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Übersetzungsbüro im Verkehr mit Danzig u. Polen**  
 Tel. 238 61 Danzig, Kohlenmarkt 6, Tel. 238 61  
 Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Eisenbahnfrachten, Reklamationen, Beschwerden, Hypotheken, Aufwertungssachen und Sparkassenguthaben-Regelungen für Danzig und Polen  
 Gesuche, Anträge und Beschwerden nach sämtlichen polnischen Behörden  
**Fr. Sarach**  
 Beamter a. D. d. General-Prokurator der Republik Polen

**Achtung! Achtung!**  
**Qualitäts-Raucher!**  
 Decken Sie Ihren Bedarf zu den Feiertagen.  
 Aus alten Beständen offerieren wir ohne Preisaufschlag  
**Goldmundstück-Zigaretten**  
 à 4, 5, 6, 7, 8 und 10 P pro Stück.  
**Nur Qualitätsware.**  
 Ferner offerieren wir amerik. Zigaretten und andere Marken à 3 P.  
**Rauchtabak:**  
 Osman, Xanty, Jaks, Hellas, amerikanische und andere Marken zu alten Preisen.  
 Eine große Partie **Qualitäts-Zigarren** in bedeutender Auswahl von 8 P an.  
 Wiederverkäufer und Restaurateure Extra-Rabatt  
**Tabakwaren-Großhandlung Fischmarkt 5**  
 Tel. 274 26 Tel. 274 26

**Puppen-Klinik**  
 Spielwaren und Puppen, Puppenwagen  
 Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile  
**Größte und billigste Puppenklinik am Platze**  
**An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b**

**Danziger Hausfrauen**  
 kaufen ihre Toiletten-Artikel Toiletten- und Kosmetikartikeln  
 nur bei **BRUNO FASEL**  
 DROGERIE - PARFÜMERIE  
 Junkergasse 1, gegenüber der Markthalle  
 Junkergasse 12, gegenüber d. Nikolaikirche

**Verkauf**  
 Alle Samstags, 1. Partie  
 Fig., handgef. Schüsseln,  
 Herrenanzug, 1. mittl.  
 Fig., brauner Samstags  
 b. 2. berl. 2. Fig., Samstags  
 platz 12, 1. Eing. pt. 1.

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testament, Beratungen Guadengesach., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift, fertigt  
 isachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schindlergasse 16, I.

**Hobelbank**  
 gebraucht, billig zu verf.  
 Kleiner, Kleiner 53.

**Augenklärer-anfertigung**  
 nach ärztl. Verordnung  
 Fachkund. Bedienung  
**Optik Schiellerer Stahlwaren**  
 am billigsten bei  
**Richard Thiesner**  
 Im Parhof, Jopengasse 48

Gut erhaltenes  
**Bettgestell**  
 mit Matratze billig zu  
 verlauf. Näh. Schindler-  
 gasse 27, part. rechts.  
**Lebensmittelgeschäft**  
 im Mittelpunkt d. Stadt  
 geleg., bill. Preise, fort-  
 jugäh. günstig zu verf.  
 Angebote unter 2681 a.  
 d. Exped. der Volksh.

**Schiffsmodell**  
 zu kaufen gesucht, auch unvollständig.  
 Angabe von Größe, Art und Preis unter  
 Nr. 2674 an die Exp. der Danz. Volksstimme

# Danziger Nachrichten

## Der Tag der Toten.

November! Es klingt wie milde Traurigkeit in diesem Worte. Nicht Herbst ist es mehr, aber auch noch nicht Winter. Man pendelt wie ziellos durch die Zeit, schlägt den Stragen hoch vom Mantel und fröstelt. Aber an einem Tage geht es wie ein Raunen durch die Luft, einmal im Jahre, im November, rufen die Toten die Lebenden.

Das Leben läßt uns nicht immer Zeit, an unsre Toten zu denken. Der Kampf um tägliches Brot verlangt das Einsetzen unserer ganzen Persönlichkeit, aber dieser eine Tag im Jahr gehört den Toten. Nicht nur, daß wir die Gräber mit Kränzen und Tannengrün schmücken, nein, stille Prozessionen sollen wir halten mit denen, die nicht mehr unter uns sind. Kränze, Tannengrün, schwarze Schleier und schwarze Kleider sind ja alles nur äußere Zeichen, die leider nicht immer von innerem Weh zeugen, es kann auch jemand im farbigen Kleid am Grabe stehen und doch hinuntersprechen in die Tiefe, weil dort das Beste liegt, was man befehlen kann. Nicht heucheln sollen wir den Schmerz, denn dieser Schmerz und dieses Leid ist nicht an Neugierigkeiten gebunden, sondern ist seelisches Empfinden, und darin sollte jeder ehrlich und wahrhaftig sein.

Aber eins tut not und das ist, daß man nie vergißt, daß man lebt. Und wenn es auch schien, als ob man den Verlust des Vaters, des Bruders oder der Mutter nicht überwinden würde, die Zeit mildert auch den größten Schmerz. Nicht immer ist der Tod etwas Schreckhaftes, sondern sehr oft der Erlöser von einem armseligen, qualvollen Leben. Nicht verzweifeln sollen wir, sondern leben um der Zukunft und der Kinder willen, und wohl dem, der sich diesen Gedanken am Grabe seines Toten geloben kann.

Millionen aber gibt es, die nicht einmal diesen geringen Trost haben. Sie sitzen am Tage der Toten in stiller Stube, und ihre Gedanken finden nicht den Ruhepunkt, wo sie verweilen können. Der Abschied kam und nie sah man sie wieder. Ziellos irren ihre Gedanken durch die Welt; denn nicht weiß man, ob ein Hügel sich wölbt, nicht weiß man, ob ein schlichtes Kreuz noch Kunde gibt von dem, was man befehlen kann. Und einsam wölbt sich mancher Hügel in Rußlands Wäldern und darunter liegt ein unbekannter Soldat. „Hier ruht ein unbekannter Soldat“, und hat doch sein Größtes hingelassen. Welch eine ungeheure Traurigkeit liegt darin, sein Leben hinzugeben und unbekannt im fernsten Lande zu ruhen. Und wenn es einmal sein sollte, daß alle Väter, Mütter, Schwestern und Brüder an diesem einen Tag im Jahre suchen könnten in fernem Ländern, an einem solchen Hügel würden sie alle erschüttert stehenbleiben und weinen.

November! Durch die Welt geht ein Raunen, als marschieren die Toten durch den Raum. Immer zwanzig Schritten nebeneinander, und wer ihre Sprache versteht, der hört es: „Der Lebende hat die Welt nach seinem Willen zu bauen, weinet, aber nicht verzweifeln“. So leben die Toten einmal im Jahre. Totensonntag.

## Der Erweiterungsbau des Hafens.

Gute Fortschritte der Arbeiten. — 1928 soll die erste Hälfte des Bedens betriebsfertig sein.

Ueber den Fortgang der Arbeiten an dem neuen Hafens-Beden in Weichselmünde, über die wir bereits vor Wochen eingehend berichteten, wird jetzt ergänzend gemeldet:

Rund 200 000 Kubikmeter Erdenboden, d. h. der Boden vom Mittelwasser bis Geländehöhe, werden im Erdenboden abgetragen und mittels Förderbänder nach dem i. m. 2 Kilometer entfernten Gelände des für das neue Beden besonders anzulegenden Bezirksbahnhofs transportiert und abgeschüttet. Dieses Gelände (die jetzigen Erntewiesen) liegt sehr tief und muß etwa um 1 bis 2 Meter angehoben werden.

Der Bodentransport erfolgt in Arbeitszügen von rund 100 Kubikmeter Inhalt. Zur Zeit werden rund 1300 bis 1500 Kubikmeter Boden täglich gefördert, diese Leistung soll indessen auf 2000 bis 2500 Kubikmeter erhöht werden.

Der Vaggerbetrieb ist so eingestellt, daß zunächst die Rammenarbeiten für die Herstellung des Pfahlrostes der Raimauern geschaffen werden. Hierdurch wird der zweite Bauabschnitt vorbereitet, der die eigentlichen Bauarbeiten umfaßt. In diesem Bauabschnitt werden die Raimauern und Bollwerke für die Einfassungen der Ufer des neuen Bedens gebaut. Die beiden Längsufer des Bedens werden als sogenannte Pfahlrostmauern hergestellt. Bei dieser Konstruktion werden zunächst starke Pfähle in den Boden gerammt, auf die alsdann der eigentliche Mauerkörper aus Eisenbeton aufgesetzt wird.

Die Bollwerke an der Hafeneinfahrt und am Ende des Bedens werden als eiserne Spundwände ausgeführt.

Der dritte und letzte Bauabschnitt umfaßt die Raggerarbeiten. Sobald die Raimauern und Bollwerke fertiggestellt sind, werden zwei große Ragger rund 4 Millionen Kubikmeter Boden vom Mittelwasser bis zur vorgesehenen Tiefe des Bedens auf 9,0 Meter unter Mittelwasser abtragen. Dieser Vaggerboden wird alsdann durch einen starken Spüler und eine rund 1/4 Kilometer lange Rohrleitung aus Vaggerprähmen auf das Gelände zwischen Rauental und Sapper Weg aufgespült werden. Auf diese Weise wird das zur Zeit tiefliegende Gelände allmählich aufgehoben.

Die Bauarbeiten sollen so beschleunigt werden, wie Hafensbaumeister Dr. Wolf in „Danzigs Hafen und Handel“ ausführt, daß bei günstiger Witterung gegen Ende 1928 etwa die Hälfte des Bedens betriebsfertig hergestellt ist. Je nach der Witterung und dem Baufortschritt kann dann im Sommer 1929 mit der Inbetriebnahme des ganzen rund 450 Meter langen Bedens gerechnet werden.

## Beschwerden über die polnische Post.

Von der Senatspressestelle wird mitgeteilt:

Die Bemerkungen der Post- und Telegraphenverwaltung um Einführung des Postanweisung- und Nachnahmeverkehrs mit Polen, über die wir kürzlich berichteten, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben, obwohl inzwischen die Beschränkungen im polnischen Devisenverkehr in weitestgehendem Maße aufgehoben sind. Dafür ist aber seitens Polens der Paket- und Nachnahmepaketverkehr zwischen Polen und seinem Postamt am Heveliusplatz in Danzig aufgenommen worden.

Bei dem Fehlen des Nachnahmepaketverkehrs zwischen Danzig und Polen bedeutet dieses Vorgehen Polens eine neue schwere Beeinträchtigung der postalischen Beziehungen zwischen Danzig und Polen, zumal auch die Beschränkungen des polnischen Postdienstes auf das von der sogenannten „Grünen Linie“ umschlossene Gebiet noch nicht durchgehört ist und Polen seinen Postdienst in Danzig noch in einem bedeutend weiteren Umfange ausübt, als ihm nach der in Genf getroffenen Entscheidung zukommt.

Bei der Einführung des Paketdienstes zwischen Polen und seinem polnischen Postamt am Heveliusplatz muß auch eigenartig berührt, daß bei der Umrechnung der polnischen Gebühren in Polys gleich 50 Danziger Pennungen gerechnet wird, während der Kurs in Wirklichkeit 57 bis 58 Pennige beträgt. Dies führt dazu, daß die Gebühren, die für Pakete vom polnischen Postamt in Danzig nach Polen erhoben werden, und die etwa den Danzig-polnischen Gebühren entsprechen, sogar niedriger als die entsprechenden polnischen inländischen Paketgebühren sind.

Unter Berufung auf die inzwischen aufgehobenen Devisenbeschränkungen in Polen und die Eröffnung des Nachnahmepaketverkehrs zwischen Danzig und Polen hat die Post- und Telegraphenverwaltung nochmals den dringenden Antrag an die polnische Postverwaltung gestellt, in Verhandlungen über die Einführung des Postanweisung- und Nachnahmepaketverkehrs zwischen Danzig und Polen sofort einzutreten.

## Die Klagen der Raucher.

Das T.M. läßt viel zu wünschen. — Unerfüllte Versprechungen.

Das Tabakmonopol, das seit seinem Bestehen in der Parteien Günst und Ungünst hat, ist im Begriff, sich langsam, aber sicher einen neuen, gefährlichen Feind zu schaffen! Den Raucher. Man wird sich noch der Versprechungen der neu gegründeten Tabakmonopolgesellschaft erinnern, ihre „Erzeugnisse an Geschmack und Preiswürdigkeit den von der freien Wirtschaft erzeugten Fabrikaten nicht nachsehen“ zu lassen. „Im Gegenteil“, wurde damals versprochen, „werden die Qualitätsleistungen größer, mindestens aber auf der jetzigen Höhe gehalten werden, damit das Tabakmonopol seine große Aufgabe erfüllen kann, zur Besserung der allgemeinen Finanzlage beizutragen.“

Wir haben damals schon mit einigem Mißtrauen diesen Versprechungen gelauscht und wir meinen, daß es schwer fällt, den alten Glauben zu bewahren, weil man ja schon so mannigfache Ueberraschungen bei der Finanzierung und der Verpackung mit dem T.M. erlebt hatte.

Inzwischen hat das T.M. Zeit und Gelegenheit gehabt, seine Versprechungen zu halten und damit die Bedenken zu zerstreuen. Aber leider! Die Raucher, die das Verfügen haben, für ihr sauer erworbenes Geld, die Monopolprodukte zu verbrauchen und verraten zu müssen, sind sich alle einig: die vom T.M. fabrizierten Tabakwaren können keinen Vergleich mit den Produkten der früheren Danziger Industrie aushalten. Die jetzige 4-Pennig-Zigarette ist z. B. bestimmt minderwertiger als die vormonopolistische 3-Pennig-Zigarette.

Uebrigens, weshalb gibt es keine 3-Pennig-Zigaretten mit Goldmündstück mehr? Da man nicht zu wissen scheint, daß der größte Teil der werktätigen Bevölkerung sich eine kleinere Zigarette kaum leisten kann, machen wir das Tabakmonopol auf diesen unhaltbaren Zustand aufmerksam. Es ist doch mehr als unerfüllt, daß ein Monopol, das infolge seiner Zentralisation und Rationalisierung wesentlich billiger als Privatbetriebe produzieren kann, die billiger hergestellten Produkte zu teureren Preisen auf den Markt bringt, resp. die Herstellung einer, vom größten Teil der Bevölkerung konsumierten Zigarette gänzlich unterläßt. Wir erinnern das T.M. an den § 4 seines Vertrages mit dem Staat. Es heißt dort, daß die Gesellschaft verpflichtet sei, dafür zu sorgen, „daß in ausreichendem Mengen die vom Danziger Konsum gefragten Tabakfabrikate vorhanden sind“. Die 3-Pennig-Zigarette wird verlangt. Die Arbeiterklasse kann sich bei den niedrigen Löhnen keine teureren Zigaretten kaufen. Weshalb kommt das Monopol seinen Verpflichtungen nicht nach? Warum wird die 3-Pennig-Zigarette mit Goldmündstück nicht mehr hergestellt? Wenn das Tabakmonopol seinen immer mehr und mehr in Mißkredit geratenden Ruf wieder heilen will, wird es sich bemühen müssen, die Tabakwaren zu produzieren, die gebraucht werden, und zwar in guter Qualität. Es wird ferner nötig sein, diese Erzeugnisse zu einem Preise abzusetzen, die ihrem tatsächlichen Wert entsprechen.

## Der Schmuggelkapitän entwischt.

Nach Danzig entkommen?

Die Feinzeit berichtet, war der Kapitän des Schmuggelsschiffes „Hassan Bir“ an der lettlandischen Küste bei Rapenke aufgegriffen und festgenommen worden. Das Schiff selbst ist dann beinahe nach einer harten Sturmfahrt in Danzig gelandet. Der Kapitän des Spritschmuggelsschiffes stand in Abau unter polizeilicher Aufsicht, ist aber von dort verschwunden und wahrscheinlich nach Danzig entwichen. Danzig ist, wie die „Abauische Zeitung“ bei dieser Gelegenheit bemerkt, der Sitz des Spritschmuggels, der bei holländischen Staaten bis Finnland und die skandinavischen Länder auf dem Seewege mit Spiritus versorgt. In Danzig besteht eine Rannensfabrik und eine besondere Verlagerungsgesellschaft für die Schmuggler und den Schmuggelspiritus. Die Befragung der Schmuggelsschiffe rekrutierte sich aus erfahrenen Seeleuten, die auch vor einem Kampfe mit der Grenzschutz nicht zurückzuden.

## Winterliche Bauarbeiten in Langfuhr.

Freundliche, gesunde Wohnungen.

Die Neubauten in der Ringstraße auf der nördlichen Seite sind bis auf einige Innenarbeiten ziemlich bewohnbar hergestellt. Die Häuser sind alle dreistöckig und enthalten freundliche und durchweg den modernen hygienischen Anforderungen entsprechende Räume, die auch Badeeinrichtungen haben. Mehrere Wohnungen sind aus drei und vier Zimmern bestehend, bringen 65 bis 75 Gulden Miete. — In diesem Straßenzuge gibt es ferner neue Kaufhäuser, meistens Lebensmittel- und Delikatessengeschäfte, die dafür sorgen, daß die Hausfrauen ihre bringenden Einkäufe in der Nähe ihrer Wohnung bequem besorgen können. — Größere Bauarbeiten herrscht zwischen Heereslager und Bröner Weg. Die Arbeiterhimmels-Stellungsgenossenschaft Langfuhr läßt hier ein größeres Bauprojekt ausführen. Es entstehen 54 Zweizimmerwohnungen, für die 270 000 Gulden Zuschuß bewilligt wurden. Diese Bauten sind zweistöckig und sollen demnächst gerichtet werden, so daß sie bei frostfreiem Winter bis Weihnachten beendet sind.

Die Schwester im Spiel erschossen. Die zwanzigjährige Tochter des Weibers Franz Pöpel aus Freienhufen (Kreis Danziger Neberung hat „im Scherz“ ihre um ein Jahr jüngere Schwester erschossen. Sie spielte mit einem Leising, glaubte, er sei nicht geladen und zielte aus Spaß auf das junge Mädchen. Ein Schuß traf die und, in den Kopf getroffen, ist die Schwester tot um.

Auf der Straße tot zusammengebrochen ist am gestrigen Freitag, vormittags gegen 10 Uhr, im Divoer Schloßgarten der 58 Jahre alte Konditor Max Schiemann aus Oliva, Pelonker Straße 56. Ein hinzugekommener Arzt stellte als Todesursache Schlaganfall fest. Da der Verstorbenen keine Angehörigen befrist, wurde die Leiche in die Divoer Leichenhalle geschafft.

## Ein Selbstgespräch.

Von Ricardo.

Ob ich mal auf einen Sprung ins Schöffengericht gehe? Viel los wird auch da nicht sein. Aber zum Mittagessen ist noch zu früh. Wollen mal sehen.

Guten Morgen, Herr Beamtenmeister, was besonderes los heute? Nicht? Die letzte Sache? Was ist es denn? Beamtenmündigung? Holla, das könnte ja ganz interessant sein. Nein. Wer ist der Staatsanwalt? Ein Uffessor? Also ein Bechtling im letzten Bechjahr sozusagen. Liebt sich im Verdammern! Na ja, alles will gelernt sein. Ich werde mich ein bißchen hinsehen.

Wie lange die beraten. Der Angeklagte ist ordentlich nervös. Was mag er ausgesessen haben? Uha, seine Braut sitzt im Zuhörerraum. Ein nettes Mädchen. Das kleine Band sollte sie vom Gut nehmen. Warum kratzt der alle Herr sich dauernd am Arie? Ob er nervös ist? Der Herr auf der Zeugenbank sieht wie ein höherer Beamter aus. So möchte ich mal drei Tage lang aussehen. Muß doch ein komisches Gefühl sein. Warum krant er in der Affektstunde? Die Thermosflasche schließt nicht gut. Nim dreht er doch den Becherverriegelung nach links! Scheint kein technisches Verständnis zu haben, der Herr höhere Beamte. Rechts Herr, rechts rum! Na endlich...

Wie die der Angeklagte wird. Der Vorsitzende könnte auch die Schöffen zuerst durch die Tür lassen. Ist ja 'ne dumme konventionelle Floskel, gewiß. Aber ob er im Salon der Frau von Volzen auch so selbstherrlich den Vortritt beansprucht? Soll mir egal sein, aber ich meine man... Spricht ganz gut der Vorsitzende, geht wie geschmiert. Drei Monate Gefängnis? Das mollere ich nicht, hat schon der Kollege. Er schreibt ja auch nicht mit, scheint nicht dahinter zu sein. Der Angeklagte weint? Mensch, das nicht hier nichts. Klau nicht, meint das Gericht. Ein ausländischer Mensch klaut nicht, wenn er fait ist und ein anständiges Einkommen hat. Klaut kein trocken Brot, meine ich. Man kann ja nicht alles Glend und alle Not registrieren. Wichtig, Angeklagter, Berufung einlegen. Feste. Der Herr Uffessor, der Staatsanwalt lernt, ist scheinbar Sclenerianer. Pahaha, Anthroposoph. Liebt die Dreigliederung. Ein Monat für den Vater, zwei für den Sohn und drei für den heiligen Geist. Na bitte. Unter zehn Fällen beantragt er gegen neun drei Monate. Sagt man. Scheint 'ne Marotte von ihm zu sein. Jeder hat sein Stückenpferd. Einer aus Holz, der andere aus Paragrafen. Die Sache ist zu Ende. Nun kommt die Beamtenmündigung ran.

Fall nicht. Langsam, langsam. Ist der aber klein! Feiner Schnurrbart. Ob ich mir auch...? Ach nee, Gretchen mag keinen Schnurrbart. Das kitzelt so, sagt sie. Ich muß sie doch heute abend um... Rann, was ist denn mit dem Vorsitzenden los? Hat sie bei ihm eingebrochen? Da hört ich doch alles auf! Verdammte, daß man hier so stillsitzen muß! Mit der Faust auf den Tisch müßte man schlagen und brüllen: Herr, was fällt Ihnen ein. Wer gibt Ihnen als deutschem Richter das Recht, sich willkürlich über Gesetz, Brauch und einfachen Anstand hinwegzusetzen? Uha, auch der Angeklagte protestiert. Wichtig, Mann! Na so was leibt nicht! Vor beinahe zwanzig Jahren ist der Mann bestraft worden. 1907 und 1908. Seit beinahe zwanzig Jahren hat er sich nichts zuschulden kommen lassen, was unter die Strafgesetze fällt und jene Strafe hätte der Richter ihm jetzt vor? Wenn es schließlich noch einschlägige Strafen wären. Aber, ja, sind wir Bürger denn machtlos gegen richterliche Willkür? Oder ist sogenannte Beamtenmündigung ein Kapitalverbrechen, daß man den ganzen Lebenslauf des Angeklagten zu prüfen müssen glaubt? Da soll man ruhig bleiben und nichts auf unsere Richter sagen?

Wollen doch hören, wie die Beamtenmündigung zustande kam. Wegen Trunkenheit im Dienst von der Volkshörbe entlassen. hm. Was sagt er? Warum nicht Inspektoren und andere entlassen werden, wenn sie sich im Dienst befaulden? Ist der Mann aber neugierig. Er hat vergebens seine Wiedereinstellung versucht. Der Angeklagte hat mit dem Zeugen, einem Oberzolllinieninspektor oder so etwas Ähnliches, gesprochen. Wegen seiner Wiedereinstellung. Fruchtlos. Und dabei hat er gefagt, er bringe sonst die Schmeiereien in die polnische Presse. Sonst nichts. Herr Uffessor spricht. Laut Ruffen: 3 Monate! Kurze Beratung. Wie? Ohre ich recht? Drei Monate Gefängnis? Na und weiter? Keine Strafaussetzung? 20 Jahre unbescholten und unbescholten überhaupt, was Nötigung anbelangt, und 2 Monate Gefängnis für ein paar dumme Worte? Ist so etwas denkbar? Himmel, was ist mit dem Vorsitzenden los? — Maßhalt, Herr Beamtenmeister. Ja, ich muß schnell nach Hause, sonst passiert ein Unglück, mir wird schlecht...

## Edelpelztierfarm im Freiland.

Silberfische, Aera, Waschbären und Marder in Oliva-Freiland.

In diesen Tagen wurde von Danziger Interessenten eine Gesellschaft, die Danziger Zentralfarm für Edelpelztierzucht G. m. b. H. gegründet, die sich mit der Zucht von Edelpelztieren, insbesondere der wertvollen Silberfische, von Aera, Waschbär, Marder u. a. m. beschäftigen wird. Ein hierfür äußerst günstig gelegenes Gelände in Oliva-Freiland wurde langfristige gepachtet. Mit den Bauarbeiten wird in diesen Tagen begonnen. An der Gesellschaft haben deutsche und ausländische führende Züchtereien ihre Beteiligung ausgefagt, so daß Gemäß für eine sachgemäße Anlage und Betriebsführung gegeben ist.

Damit hat auch in dem klimatisch günstig gelegenen Danziger Gebiet die Pelztierzucht festen Fuß gefaßt, für deren volkswirtschaftliche Bedeutung in den letzten Jahren immer größeres Verständnis Platz greift. Ueber 20 Millionen Reichsmark sind in wirtschaftlich, prozentuals recht ertragreichen deutschen Pelztierfarmen angelegt. Andererseits wird aber auch jeder Tierfreund diese Gründung recht begrüßen.

Die Danziger Farm soll auch zu einer Beratungs- und Lehrstelle für die hier weiter zu entwickelnde Pelztierzucht werden. Bereits im kommenden Jahre wird ein von führenden Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis bestittener Beirat für Pelztierzucht abgehalten werden.

## Unser Wetterbericht.

Vorherfrage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, stellenweise Schneefahner, langsam auffrischende Ost- bis Nordostwinde. Frostwetter.

Ausichten für Montag: Frische Winde aus Osten bis Norden. Schneefahner, kalt. Maximum des gestrigen Tages — 2.1. — Minimum der letzten Nacht — 4.9.

Standesamt vom 19. November 1927.

Todesfälle: Dachdecker Heinrich Reichowitski, 47 J. 9 M. — Inv. Johann Wohlgenuth, 62 J. 9 M. — Wm. Johanna Döschowitski geb. Gronow, 43 J. 4 M.

## Filmschau.

**U. L. Nichtspiele.** Ein gutes Unterhaltungsprogramm. Zuerst gibt es einen Film „Der fidele Bauer“ nach Leo Fall's bekannter Operette. Dabei natürlich auch ein hübsches Bühnenbild, ein hübsches Bühnenbild und viel Ekelmut der oberen Beinhaut. Im Film hat man die Handlung aus dem Opernlande in den Spreewald verlegt, was dem Film ein interessantes Milieu gegeben hat. Ferner bringt das Programm einen Detektivfilm „Die Dame mit dem Tigerfell“. Es dreht sich um die Verfolgung mehrerer Verbrecher, die einige kostbare Miniaturbilder geraubt haben. Ellen Richter ist wieder die mutige und kluge Frau, die selbst die Verbrechen überlistet. Georg Alexander wieder ein solcher trottelhafter Detektiv-Dilettant wie seinerzeit als Hobby-Dob und Bruno Kastner macht nicht mehr allein in Schönheit, sondern auch noch in Klugheit und männlicher Stärke. Eine interessante Wochenchau vervollständigt das Programm.

**Passage-Theater.** „Heimweh.“ Es gibt heute in der ganzen Welt russische Emigranten, Abige, die der Ausbruch der Revolution veranlaßt, ihre Heimat zu verlassen. Sie fühlen sich sojagend als Stiefkinder des Glücks, erscheinen öfters in illustrierten Zeitungen — Fürstin E. als Mannequin — und scheinen alleamt nur darauf zu warten, daß die für sie gute alte Zeit in Russland wiederkehre. Aus dieser allgegenwärtigen Einstellung ist der Film entstanden, der das Schicksal des alten Barongenerals, seiner Tochter, der schönen Fürstin Lydia, und ihres Gutsverwalters Iwan schildert. Glanz und Elend der Flüchtlinge in Paris, dazwischen russisches Kabarett und Wolga, Wolga, vom Kinoregisseur mit Allwans Sinnig umrahmt. Als zum Schluß Fürstin Lydia und der brave Iwan gen. Iwan gen. Iwan wachen und beim Passieren der Rheinbrücke das „Amenlied“ intoniert wird, bleibt auch dem schlauesten Deutschen die Luft weg — vor Nährung. Lady Christians als Fürstin sehr reizvoll, Dieterle ein treuer Iwan mit Värenkraft.

**Nathan's-Nichtspiele.** Es ist das Bemerkenswerteste an dem Film „Der rote Ritter der Luft“ (der die Kriegstätigkeit und das Ende des gefallenen Kampffliegers N. von Nichthofen behandelt), daß er frei von allem nationalistischen Hummel gehalten wurde. Er verkündet nicht jene von den Hugenberg-Filmern bevorzugte Lösung: „Auf in neuen Krieg!“, er spricht vielmehr dem Zuschauer die Erkenntnis entgegen, daß wir alle nicht nur Menschen, sondern auch Brüder sind. Und demzufolge wird der nach vielen Siegen abgestürzte Nichthofen von den Engländern wie einer ihrer Brüder mit allen Ehren bestattet. Diesseits eines wirklichen Heldentodes aber vermissen sich die eifrigen Grenzen der Feindschaft und des Hasses der Völker. Der Tod lehrt hier die Heiligkeit alles Lebens. Ein Film, dessen Tendenz nie genug verbreitet werden kann! Anspruchlos im Manuskript ist die verfilmte Dorfgeschichte „Ich hab' im Mai von der Liebe geträumt!“. Um so mehr ist es einer guten Mischung und einer vortrefflichen Regie zu danken, daß der Film nicht langweilt.

**Odeon-Theater.** „Auferstehung.“ Die Amerikaner haben in Tolstois Werken eine neue Fundgrube für filmische Ausbeutung gefunden. Nach der „Streitersonate“ läuft nun die „Auferstehung“. Bei beiden Filmen ist das, was als „typisch Tolstoi“ anzusprechen wäre, verloren gegangen. Aber trotzdem hat der Regisseur Edwin Currier unter Benutzung der Motive des Tolstoischen Romans einen Film geschaffen, der Bewunderung und Achtung erheischt. Die Katuscha des Romans, dieses prachtvolle Bauernmädchen mit all seinen Licht- und Schattenseiten, ist zu einer Madrasa, zu einer Frau ohne Fehl und Tadel geworden. Die Personen sind alle idealisiert, aber man hat dies mit einer begrüßenswerten Delikatesse gemacht. Dolores del Rio spielt die „Katuscha“, Red Ba Rocco die „Fürstin Dimitri“. Ausgesprochen sind beide. Es ist ein Zufallspiel zwischen ihnen, wie man es lange nicht mehr sah. Wundervoll ist die Photographie.

**Gebalia-Theater.** Die Grotteske „Der Benzintankel“ bietet Sensationen, die dem Zuschauer die Haare zu Berge stehen lassen. Dabei fehlt es nicht an komische Zwischenfälle. Als echt amerikanischem Film fehlt ihm natürlich nicht das „Happy End“. Fred Thomson mit seinem dreifachen Schimmel „Silberkönig“ zeigten sich sodann in sechs wild vorüberbrausenden Akten in den tollkühnsten Situationen. — Drei auf der Brautfahrt“ sorgen ausgiebig für Heiterkeit.

## Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Redzierki, Karrenwall 4, Tel. 218 17; Dr. Zabel, Dominikswall 3, Tel. 221 61; Dr. Dmanowski, Strandgasse 4, Ede Weibengasse, Tel. 255 77, Geburtsshelfer; Dr. Dwig, Pfefferstadt 88, Tel. 258 87, nur für Geburtshilfe. — In Danzig: Dr. Spiegelberg, Heiligengrabenweg 6, Tel. 421 17; Dr. Sturmhöfel, Hauptstraße Nr. 52, Tel. 420 03, beide Geburtsshelfer. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 850 08, Geburtsshelfer. — Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage in Danzig: Dr. Both, Holzmarkt 27/28; Dr. Neumann, Kohlenmarkt 31. — In Danzig: Dr. Berndt, Brunsbüttelweg 14. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schlage, Röbergasse 24; Mundt, Gr. Wollmebergasse 21. — In Danzig: Derow, Klein-Hammer-Berg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 20. bis 26. November in Danzig: Schwann-Apothek, Thorner Weg 11; Rats-Apothek, Langer Markt 39; Engel-Apothek, Elbingerstraße 68; Elefanten-Apothek, Breitgasse 15; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. — In Danzig: Adler-Apothek, Hauptstraße 93. — In Neufahrwasser: Bahnhof-Apothek. — In Döhra: Adler-Apothek.

Sonder-Angebote aus unseren grossen Spezial-Abteilungen

# Kleiderstoffe

# Konfektion

Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 95 cm breit . . . Meter 4.50, 3.75, 2.95, 1.65  
Popeline ca. 90-100 cm breit, unsere bewährten reinwollenen Qualitäten, in den neuesten Herbstfarben . . . 4.50, 3.50, 2.95  
Rips-Popeline ca. 100 cm br., nur reinw. 950 vorz. h. v. Fbr., i. prachtl. Frbst. 6.00, 4.50, 3.50  
Reinwollene Karostoffe in neuen Stellungen . . . Meter 7.50, 5.50, 4.50  
Composé-Stoffe reine Wolle, sehr apart, Neuh. für Kleider . . . 11.50, 8.75, 5.50  
Mantel-Flausch ca. 130 cm breit, reine Wolle, vorzügliche Qualität, in lebhaften Farben . . . 18.50, 10.50, 5.50  
Kasha de laise neue Farben, glatt . . . 5.80  
Jacquard in neuen Mustern u. hübschen Farben . . . Meter 13.50, 10.50, 8.00  
Edel-Rips reine Wolle, hervortrag. Qualit. in den neuesten Herbstfarb. 13.50, 10.75, 9.00  
Mod. Mantelstoffe reinw. Qual., kar., kl. gemüst. u. engl. Geschmack. 18.50, 10.50, 8.00  
Shetland ca. 140 cm breit, reine Wolle, vornehme Neuh. für Mäntel . . . 12.50, 11.00, 9.50

Charmelains ca. 140 cm br., prachtvoll, weichfließ. Qual., i. neu. Farben 17.50, 12.50, 10.50  
Schattenrips ca. 130 cm br., reine Wolle, von der Mode bezogen, in allen Modernen Herbstfarben . . . 19.50, 13.50, 10.50  
Ottomans ca. 140 cm breit, reine Wolle, nur erstklassige Fabrikate, in herrlichen Farbensortimenten 22.50, 18.50, 14.50  
Mod. Kostümstoffe ca. 140 cm br., i. sich gem., r. W., i. sehr apart. Herbstfarb. 16.50, 13.50, 10.50  
Moderne Flausche ca. 140 cm br., r. W., gr., fesche Karos f. Mänt. 22.50, 18.50, 14.50  
Schlangenhaut-Jacquard ca. 130 cm br., entzück. Neuh., i. sehr apart. Farben 14.50, 11.50, 8.50  
Ottomano-Reversibls ca. 140 cm br., r. W., kostb. Mantelw., i. vorn. Fb. 22.50, 18.50, 14.50  
Krokodil ca. 140 cm br., r. W., hochmod., f. Mänt., i. d. neuest. Farben 19.50, 16.50, 13.50  
Wash-Samt gewaff., bevorz. Qual., flor. fest, i. groß. Farbensort. 70 cm br. Mtr. 9.50, 8.00, 6.50  
Kleider-Samt gute Körper-Qualität, mod. Farben, ca. 70 cm breit . . . Meter 8.50, 7.00, 5.50  
Schlangenhaut-Samt entzückende Neuh., heit, ca. 70 cm breit Meter 12.50, 11.00, 9.50

Mantel aus reinwoll. Winterflausch, moderne Halbgürtelform, in jugendl. Größen u. dunklen Farben . . . 29.50  
Flauschmantel vorzügl. Winterware, in mod. Form., braun, mar., grün, schw. Krag. u. Mansch. m. Astrachan besetzt  
Ottomanmantel aus prakt. Ottomane, glatt u. kleids. verarb., i. jgd. Ansf. 75.00  
**Plüschmäntel**  
Astrachanmantel sol. Strapazierqualit., tief schwarz, ganz gefüttert . . . 135.00  
Krimmermantel schw., i. dicht gelockt . . . 78.00  
Krimmerjart, gz. a. Cloth gefüt. 125.00, 78.00  
Krimmerjart schwarz, grau, braun, vorzügl. Mohairqualität, geschmackvoll gefüttert . . . 98.00, 68.00, 56.00  
**Sealplüschmantel** 125.00  
vorzügliche Sealpl.-Qualit., fesche kleidsame Formen, elegant gefüttert, alle Größen. 174.00, 145.00.

**Fesche Mäntel**  
Moderner Mantel a. vornehm., neuart. Stoff., in engl. Art, meliert od. kar. z.T. m. echt. Pelzkr. 115.-, 95.-, 85.-, 75.-, 69.00  
Affenhautmantel reine Wolle, i. vorn., dunklen Farben, mit den mod. Verzierung., a. imit. Pelzbes. v. h.s.a. Kr. u. M. 52.00  
Palzmantel Seal-Electric, sehr gute Qualität, prima Futter . . . 285.00  
**Für starke Damen**  
Frauenmantel a. prakt. Vel. de laine od. Ott., i. vorn. d.T., b.w. u. extra lg. garb. 62.00  
Großer Mantel aus reinwoll. vornehm. Ottomane, in ged., kleids. Verarb. u. in extra groß. Weiten 130.-, 110.-, 98.00  
Rips-Mantel extra weit, elegant, gefüttert . . . 185.00, 135.00, 105.00  
**Nochelegante Mäntel** 135.00  
aus reinwollenen Ottomane- od. Malleschen edlen Modestoffen, mit echt. Pelz r. garn. in hochmodernen Formen, 179.00, 168.00, 159.00.



# Potrykus & Fuchs

ECKHAUS · JÖPEN · SCHARMÄCHER · U. HEIL · GEISTGASSE · — INH: CHRIST. PETERSEN

## Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

Ein nettes Köpfchen, trat ein, bestellte, Frau Doppelmann liehe fragen, ob die Dame fertig sei. Und Jenny folgte ihr in das Boudoir, wo, dem Lichte abgemend, Frau Mildred Jenny Doppelmann in einem echten Schlippenstuhle wartete.

Wir wollen uns bei der Kopfumparade der nächsten Stunden nicht aufhalten. Sie dauerte mit geringer Unterbrechungen bis zum frühen Abend, und als sich Jenny endlich, zu Tode erschöpft, zurückziehen durfte, war Frau Doppelmann schwer enttäuscht. Keines der ihr von allen Seiten auf das vorteilhafteste immer und immer wieder vorgeführten Kostüme entsprach ihren Wünschen. Zu einfach war das alles, zu wenig effektiv, zu sehr auf Schlichtheit geklämt. Das war das Trounceau einer kleinen Leutnantsfrau, meinte sie, die zurückhaltend sein mußte. Sie aber, Mildred Doppelmann, geborene Jackson, durfte etwas mehr Kolibrigeschmack zeigen. Erstens liebte sie ihr und dann verzieh man ihr als Amerikanerin jede Extravaganz. Nein, nein — das war alles nichts, und sie wunderte sich, daß die Firma Schlichter und Doppelmann angeblich so glänzende Geschäfte machte. Jenny möge das alles schleunigst wieder einpacken und mit dem Zuge um 12 Uhr 23 nachts nach Berlin zurückreisen.

Jenny machte der indigierten Mildred eine sehr kühle Bemerkung und ging pompös aus dem Zimmer, wobei sie daran bedacht war, in der silbergrauen, vailletebedeckten Ballrobe, die sie anhatte, eine besonders gute Figur zu machen. Als sie aber das Ankleideszimmer betrat, wäre sie vor Entsetzen fast zu Boden gesunken. Die Wandspiele hatten sich die völlige Abwesenheit missgünstiger Menschen janzig gemacht und Jennys Kleid, den neuen Automantel, die neue Antelope und sogar die demnächst freuz und quer zerlegt. Jenny war an sich gutartig. Aber man verlange Milde und Selbstbeherrschung von einer Frau, deren Fuß unter den Säulen und Hallen von schlechtergeordneten Wandspielen zu einem armeneligen Häufchen von Lumpen und Zappen hintritt! Nachdem Jenny sattsamlos einen Moment das Bild der Bewunderung angefaßt hatte, nickte sie einen wilden Schrei aus und stürzte sich auf die Gunde, um sie womöglich in einen ähnlichen Zustand zu versetzen, wie den rühmlichen Antodreß. Es liegt in der Natur der Wandspiele, daß sie sich ständig verschleiden können, und so kam es, daß

die reizenden Tierchen alsobald unter einen Schrank plitten und von dort aus ein wütendes Gefläß gegen Jenny eröffneten, der bei dieser Sachlage nichts anderes übrigblieb, als hochrot und zornbeud in das Boudoir zurückzukeilen, wo Frau Mildred eben damit befaßt war, sich an Tee und Sandwiche von der Erziehung ihrer privaten Modenschau zu erholen.

„Regen Sie sich bitte nicht so auf, Fräulein!“ verwies Frau Mildred, nachdem Jenny ihr Erlebnis in den grellen Farben geschildert hatte, die es verlangte. Wenn die Gunde wirklich Schaden angerichtet haben sollten, werde ich Ihnen für die Heimreise eines meiner abgelegten Kleider leisten. Sie schieden es mir dann zurück!“

„Ich dank Ihnen für Ihre abgelegten Kleider!“ fuhr Jenny hoch. „Ich brauche Ihre abgelegten Kleider nicht. Sie würden mir ja gar nicht passen, denn ich bin, Gott sei Dank, gerade gewachsen, und außerdem — — —“

„Wessen erfreuen Sie sich?“ freistete Frau Mildred an ihrer empfindlichen Hüfte getroffen, „wollen Sie etwa behaupten, daß ich schief gewachsen bin?“ Und sie blühte durch das Einglas.

„Da brauchen Sie ja nur in den Spiegel zu sehen!“ rief Jenny immer erregter. „Und ich verlange vollen Ersatz für meine zeretzten Kleider. Passen Sie doch besser auf Ihre ekelhaften Hunde auf!“

„Tiere können Sie auch nicht leiden!“

„Und ob ich Tiere leiden kann! Fragen Sie nur meinen Kanarienvogel und meine Goldfische zu Danke! Die haben allerdings noch niemals fremden Leuten die Kleider zerissen!“

„Wer weiß, was noch geschehen wäre?! In Toiletteangelegenheiten ist mit Frauen nicht zu spaßen. Aber auf dem Stebepunkt des Gesprächs ließ sich Herr Doppelmanns grämliche Stimme vernehmen, und sie kam, man wußte wieder nicht, woher:

„Fräulein Mildred, Sie sind ganz im Recht! Bitte versagen Sie über das Komplet mit Pelzbesatz zu meinen Lästen!“

„Das dulde ich nicht!“ fuhr Frau Mildred.

„Das ich geiaht habe, ist!“ ertönte es unheimlich.

„Wenn Dank, Herr Doppelmann,“ erwiderte Jenny und machte ein wenig lächeln, „aber wo sind Sie denn?“

„Hier!“

„Wo denn?“

„Und unter einem kleinen japanischen Paravent am Ramin lachte Herr Doppelmanns melancholisches Braußhild auf, in ein grünlichgelbes Köcher mit schwarzen Schnüren geklämt. Er nickte Jenny zu und wiederholte:

„Ahn, nicht wahr, das Komplet! Ich ordne das schon mit meinem Sojus. Und weiter — — hier für ihre Bemerkungen!“

Er reichte ihr mit seinem dünnen Händchen ein Kuvert. Jenny nahm es, da sie je damit rechnen konnte, daß Fräulein für die Rückfahrt zu erhalten, und wollte Herrn Doppelmann das Händchen drücken. Aber schon war Herr Doppelmann wieder untergetaucht. Da rauschte Jenny triumphierend hinaus. Noch hörte sie Frau Mildred unter hysterischem Schlingen freischen, sie dulde es nicht! Sah auch noch aus einem Augenwinkel, wie diese furiose Dame den Paravent beiseite riß. Aber Herr Doppelmann war bereits lautlos verschwunden, als hätte ihn der Ramin verschluckt. Da laut Frau Mildred in einen Sessel und heulte vor Wut, während Jenny mit berechtigtem Stolz das Komplet anlegte und sich freute, wie prachtvoll es ihr sah.

Unter stand Herr Hülkisch und Percival bei einem Mietauto, auf das beiden der Koffer, den Jenny sorgfältig gepackt hatte, aufgeladen wurde.

„Well, Miß!“ sagte Mister Percival und blickte auf das Mundstück der Stummeloseife. „Gunde sind besettigt, Miß! Damnd it!“

„Ah nein?“ Jenny war erschrocken, denn sie hatte ein weiches Herz, und außerdem war das Komplet viel schöner als der bei allem Schmeiß doch etwas billige Autobrock. „Sie haben sie umgebracht?“

„No, das nicht. Habe sie aber in die Orangerie geiperrt. Gefesselt und Strid um die Schnauze. Well! Mit mir ist nicht zu spaßen. — Na — kleiner Laifun mit Mildred Doppelmann ist ja gut abgelaufen, wie ich sehe! Wie ich entzündt sehe!“

„Ihr Vater war so freundlich — — —“ Und Jenny wurde ohne jeden Grund präventot.

„Well! Ob man hat Kaffel — Bitte, einsteigen, Miß. Werde Sie nun zur Bahn bringen!“

„Danke sehr, Herr Doppelmann, aber erstens ist es wohl noch viel Zeit zum Zuge und dann — — —“

„Bringen einzuweilen nur Gepäck zur Bahn, soupierten dann im Metro, und das Weitere findet sich!“ Er setzte fettig.

(Fortsetzung folgt.)

# HAG

Ich lasse den Nervenkranken und einigen für Coffeinkaffee hochgradig empfindlichen Herzkranken Kaffee Hag verabreichen. In keinem einzigen Falle hat dieser Kaffee, der an Aroma und Feingeschmack dem besten Konsboder Kaffee gleichkommt, die Herznerven oder den Schlaf ungünstig beeinflusst, sondern wurde ganz vortrefflich vertragen.

Sanitätsrat Dr. Gerster, Braunfels

Gründung eines Allgemeinen Danziger Beamtenbundes.

Zur besseren Vertretung der unteren und mittleren Beamten.

In der Erwägung, daß der nur von rechtsstehenden höheren Beamten geleitete Danziger Beamtenbund die Interessen der unteren und mittleren Beamten in keiner Weise vertreten hat...

Der Allgemeine Danziger Beamtenbund als Zusammenfassung aller Gruppen der Beamten hat sich zum Ziel gesetzt, die ihm angeschlossenen Beamtenverbände bei der Vertretung der Beamteninteressen auf sozialem, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete zu unterstützen und zu fördern.

Seine Mindestforderungen sind:

- a) Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Berufsbeamtenstands, Verbesserung und Vereinfachung des Beamtenrechts durch Einwirkung auf die Gesetzgebung; b) Sicherung des uneingeschränkten Koalitionsrechtes für die Beamten; c) Verbesserung der Befoldung und Pensionsgesetzgebung; d) Fortentwicklung des Mitbestimmungsrechtes der Beamten; e) Zusammenschluß aller Beamten-Vertretungen und Förderung ihrer Aufgaben für die demokratische und wirtschaftliche Betriebsführung; f) Veranstaltung gewerkschaftlicher Unterrichtskurse und Förderung des Bildungswezens.

In den nächsten Wochen wird eine Vertrauensmänner-versammlung aller Beamtenkategorien stattfinden, in der die weiteren Maßnahmen beschlossen werden.

Verbandstag des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer.

Am 20. November und den folgenden Tagen findet im Restaurant des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. die 18. Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer statt. Dieser Verbandstag ist zugleich eine Jubiläumstagung, weil an diesem Tage die Organisation vor 25 Jahren gegründet wurde.

In den 25 Jahren seit Bestehen der Organisation hat der Verband einen freien und sicheren Aufschwung genommen. Die Zahl der Mitglieder im Jahre 1894 1500 und im Jahre 1914 8650, so war sie Mitte 1914 bereits auf 25 027 gewachsen.

Nach der Stabilisierung setzte in den Kessel- und Maschinenhäusern jener große Abbau ein, der mit der Rationalisierung und der technischen Umgestaltung verbunden ist. An die Stelle des Dampfessels und der Dampfmaschine trat der Elektromotor, die Handbedienung wurde durch die automatische Kohlezuführung zu den Feuerungsanlagen verdrängt.

Dieser gewaltige Abbau mußte natürlich auch in den Mitgliederzahlen des Verbandes der Maschinisten und Heizer zum Ausdruck kommen. Im Jahresdurchschnitt 1926 waren 41 880 zahlende Mitglieder, nach Beiträgen gerechnet, vorhanden. In den zehn Monaten des laufenden Jahres ist ein namhafter Mitgliederabgang zu verzeichnen.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Maschinisten, Heizer und verwandten Berufe konnten durch die systematische Tätigkeit der Organisation außerordentlich verbessert werden.

Streik der Elektromonteur in Sachsen. Die Elektromonteur in Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen sind wegen Tarifstreitigkeiten in den Streik getreten. Der Streik beschränkt sich vorläufig auf die Firmen der AEG, Siemens-Schudert, Siemens & Halske, Pöschmann und Pries.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt ist in der letzten Woche eine Zunahme von 1056 Arbeitslosen zu verzeichnen. Die gesamte Zunahme entfällt auf weibliche Personen. Die augenblickliche Arbeitslosenziffer beträgt 137 954.

Danziger Großkampftag.

Nach langer Zeit soll in Danzig wieder ein großer internationaler Großkampftag im Berufsboxsport vor sich gehen. Das Programm des Abends, der am 27. November im Ring der Messehalle stattfindet, wird Namen aufweisen, die heute zu den ersten des internationalen Faustkämpfersports zählen.

An der Spitze der Liste steht der deutsche Mittelgewichtmeister Hein Domgörgen, dessen Name erst jetzt wieder durch seinen heroischen Kampf gegen den Europameister Max Schmeling in der ganzen Welt genannt wurde. Domgörgen ist heute unbestritten der beste technische Boxer Deutschlands und auch seine Niederlage im Kampf um die deutsche Halbschwergewichtsmehrfachheit hat ihm nichts von diesem Ruf genommen.

Das nächste Interesse an bevorstehenden Danziger Abend beanprucht Domgörgens Rivale, der vorzügliche und in heißen Schlachten bewährte Berliner Herrmann Perse, der unter allen Bewerbern aussichtsreichste Anwärter auf die deutsche Mittelgewichtsmehrfachheit. Auch die beiden Rahmenkämpfe sollen erstklassige Belegungen bringen.

Italienische „Sportgeschäfte“.

Die Fußballmeisterschaft für 35 000 Lire verkauft.

Italien darf sich rühmen, an Fußballlandakten alles bisher dagewesene in den Schatten gestellt zu haben. Es ist vorerst wichtig, sich ins Gedächtnis zu rufen, daß Mussolini Anfang dieses Jahres den italienischen Sport zwangsweise dem faschistischen Regime unterstellte, das erhöht zweifelslos den aus dem Standal geernteten Ruhm.

Im Endspiel um die italienische Landesmeisterschaft standen sich die beiden Turiner Klubs „Torino F. C.“ und „Juventus“ gegenüber, die dort ungefähr das darstellen, was in Deutschland ein Kampf F. C. Nürnberg gegen Fürtth ist. Der Ausgang des Spieles war ganz offen, das Spiel wurde ganz knapp vom F. C. Torino gewonnen, der auf diese Weise italienischer Meister wurde.

Vor dem Endspiel hat ein Mitglied des Torino als Zwischenhändler, und scheinbar im Namen leitender Stellen des Klubs, Spielern der Juventus ein Angebot auf 35 000 Lire gemacht, wenn sie sich verpflichten, das Spiel zu verlieren. Der Pakt wurde geschlossen, Torino gewann. Einer der Spieler beklagte sich später, daß man ihm statt 35 000 Lire nur 25 000 Lire gegeben habe, da er noch viel zu gut gespielt habe! Dadurch kam die Sache ans Tageslicht und zur Katastrophe.

Ostpreussischer Arbeitersport.

Fußball. Innerhalb der Herbstfußballrunde des Königsberger Bezirks konnte am Sonntag die erste Mannschaft von Rosenau über Arbeiter-Rasenport I mit 3:0, Halbzeit 1:0, siegreich bleiben. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende flott durchgeführt und war reich an spannenden Momenten.

Sandball. Im Serienspiel legte F. L. Bonarth I über F. L. Rathhof I 4:0, Halbzeit 3:0. Das Spiel litt sehr unter den ungünstigen Platz- und Witterungsverhältnissen. Bonarth war das ganze Spiel hindurch stark überlegen, lediglich die zweite

Bergarbeiterstreik in Lothringen.

Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet: Die Direktion der Wendelschen Kohlengruben in Lothringen beabsichtigt, eine neue Arbeitsordnung einzuführen, die von den Bergarbeitern, weil sie eine Verlängerung der Arbeitszeit im Gefolge hätte, abgelehnt wurde. Um der Forderung auf Beibehaltung der alten Arbeitsordnung Nachdruck zu verschaffen, erklärte die Belegschaft des Schachtes „Gargan“ am Mittwoch den postigen Widerstand. Daraufhin wurden 49 Bergarbeiter wegen Gehorsamsverweigerung von der Direktion sofort entlassen. Als die Forderung der Bergarbeiter auf Zurücknahme dieser Maßregelung abgelehnt wurde, traten am Mittwochnachmittag die Belegschaften sämtlicher Wendelschen Schächte in den Solidaritätsstreik ein.

Rein Streik der Berliner Metallformer. In der von den Funktionären der Eisenformer in der Berliner Metallindustrie vorgenommenen Urabstimmung wurde der Vergleichenvorschlag, der den Eisensformern eine Lohnerhöhung von 5 Prozent bringt, angenommen.

Metallarbeiterstreik in Braunschweig. In Braunschweig sind am Montag die Belegschaften von drei Betrieben der Metallindustrie in den Streik getreten, weil die Unternehmer die Forderungen auf Lohnerhöhung ablehnten. Die Ausdehnung des Streiks auf weitere Betriebe ist sehr wahrscheinlich. Vorläufig sind an dem Streik 2000 Arbeiter beteiligt.

Halbzeit gelang es Rathhof, etwas aufzulockern, doch wurden viele Torlegenheiten durch Abwehr verborgen.

Kampftage. Anlässlich des Stiftungsfestes des Kraftsportvereins Elbing meiste der Bonarther Kraft- und Sportverein am Sonntag in Elbing. Zu Wettkämpfen waren das Fliegen-, Leicht- und Halbschwergewicht verpflichtet worden. Die angelegten Kämpfe endeten alle unentschieden. Es fanden sich gegenüber im Fliegengewicht: Neumann (Bonarth) und Käber (Elbing). Leichtgewicht: Buchholz (Bonarth) und Krieger (Elbing). Halbschwergewicht: Korbaula (Bonarth) und Kroll (Elbing).

Was es alles gibt.

Dempsey soll Bürgermeister werden.

Ein reklametüchtiger Magistrat, der von Komola (Orizova) hat Jack Dempsey das Bürgermeisteramt angeboten, mit dem 10 000 Dollars jährliche Bezüge und die Nutzung von 10 Morgen Ackerland verbunden sind. Dempsey hat sich noch Bedenkzeit offen gehalten. Inzwischen hat er für 500 000 Dollars Aktien des New Yorker Sportpalastes, Madison Square Garden, erworben, doch mußte er diese auf seine Frau umschreiben lassen, da die Kommission ihm so lange nicht erlaubt, im Madison Square als Boxer anzutreten, solange er zu dessen Eigentümerin zählt.

Boxkampf „Neue Welt“.

Flotte Kämpfe.

Der Hauptkampf des letzten Neue-Welt-Boxkampfabends am Donnerstag, die Revanche Johnny Spears (England) gegen Hans Kruse (Danzig) brachte das erwartete scharfe Duell der beiden erstklassigen Geaner. Der Engländer Spears konnte knapp gewinnen.

Der Belgier Charlin (165 Pfund) war gegen den jungen Schwergewichtler Karl Walter (162 Pfund) doch zu sehr benachteiligt. Trotzdem Walter durchweg mehr vom Kampf hatte, gab das Kampfergebnis „Unentschieden“.

Karl Knäpdel (169 Pfund) konnte über Randolf (Belgien) (160 Pfund) einen hohen Punktsieg landen. Der Regier Jimmy Hyggett (157 Pfund) steute über Fred Hammer (Gobesberg) (150 Pfund).

Spence schwimmt Weltrekord.

Der amerikanische Brustschwimmer Walter Spence konnte in dem 25-Yards-Schwimmbassin des New Yorker Centralpark-Hotels im 100-Meter-Brustschwimmen eine neue Weltbestleistung aufstellen. Der bisherige Weltrekord über diese Strecke den Faust (Süppigen) im Dezember 1926 in Straßburg im Elsaß auf 1:15,6 herunterbrachte, wurde von Spence auf 1:14 verbessert.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Seiles- und Körperkultur.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Genüde. Heute, Sonntag, den 19. d. M., abends 7 Uhr, findet in der Schule unsere Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt Pflicht.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Am Montag, dem 21. November, abends 7 Uhr, Schule Neuschottland: Fußballspieler-Versammlung.

L.-B. „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 20. November: Fahrt nach Oliva. Treffen 8 Uhr morgens am Stodturn.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine, Neufahrwasser. Montag, den 21. November, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung mit Beisitzern im Lokale „Gandrinus“, Saffer Straße 45.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Am Sonntag, dem 20. November, vormittags 9 Uhr, im Saale der Germania-Trotfabrik, Schützensteig: Allgemeine Mitgliederversammlung aller Gauvereine. Tagesordnung: Vortrag der Herren Chormeister Brenner und Sach. Vollständiges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Freie Sänger-Vereinigung, Langfuhr. Montag, den 21. November, abends 6 1/2 Uhr: Übungsstunde für Männerchor, Dienstag, den 22. November, 8 Uhr abends: Mitgliederversammlung bei Krefin.

Finnland — ein Land ohne Arbeitslosen.

In den letzten Jahren sind die Arbeitslosen in Finnland immer weniger geworden. Augenblicklich kann man überhaupt nicht von Erwerbslosigkeit in Finnland sprechen, wenn man von der Ausperrung in der Eisenindustrie absieht. Im Gegenteil kündigt das Arbeitsnachweisbüro in Helsinki an, daß großer Mangel an weiblicher Arbeitskraft in der Landwirtschaft und an Dienstmädchen besteht. In mehreren Teilen des Landes herrscht auch Mangel an Maurern, da bekanntlich sehr viel in Finnland gebaut wird. Auch haben alle Seelen mit Leichtigkeit Feuer bekommen.

Den gediegenen guten Anzug Das preiswerte Kostüm lesche Prima Wintermäntel!

nach Maß kaufen Sie bei

A. Friedrich, Danzig

Tel. 22821 III. Damm 6, 1 Tr. Gegr. 1893 (Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.)

Franz Boss

Lederhandlung

Holzmarkt 5 und

Langfuhr, Hauptstr. 124



Unterstützen Sie Danziger Industrie Danziger Arbeit

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Ueberhaupt für alles

Bügelinstitut nach amerikanischem System Lederfärberei — Plisseebrennerei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohra/Danzig

Telephon 28573

Danziger-Hof-Betriebe

Künstlerspiele

Täglich 8<sup>20</sup>: „Die bunte Tüte“

Wintergarten

Täglich: 5-Uhr-Tanz-See

11 Uhr abends: Das große Weltstadtprogramm

Valencia

Das große internationale Nachtleben Nachtkabarett

**Achtung! Hausfrauen!**  
 Pr. Fetherlage, 15 St., 14 St., 10 u. 8 St. f. je G 1.—  
 Pr. Matjesheringe, mar. Heringe, Roll-  
 möpse, geröstete Neunaugen, Oel-  
 sardinen usw.  
 Räucherfische jeder Art stets frisch  
 Ferner: Zwiebeln, Dillgurken, Sauerkohl,  
 Kartoffeln und Flaschenbier empfiehlt:  
 Herings- und Fischdelikatessengeschäft  
**DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 44**

**Wien-Berlin**  
 Bekleidungs-Gesellschaft für Beamte, Angestellte,  
 Arbeitnehmer und Arbeitgeber  
**Breitgasse Nr. 108**  
 — Bequeme Teilzahlung auf Wunsch —

Kompl. Rügen  
 Bettgelecke  
 Waschlappen  
 Schälentücher  
 Deliceste Seilungswiese  
 Plüschsofas  
 Klubgarituren  
 Kleiderbüchse  
 Verticos  
 Ziemann & Haackel, Wirtshausgraben 44

**Achtung!**  
 Wer zahlt, wie bekannt, die höchsten Preise für:  
 Lumpen, Papier, gedr. Sätze, Packeinen, Schneide-  
 abfälle sowie gebrauchte Autoteile, Schlüsse  
 und Holzgummi?  
 Auf Wunsch wird abgeholt  
**Berant, Frauengasse 34**

**Persil**  
**hält Wolle weich und schön!**

**Richters Badeanstalten**  
 Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telefon 21533  
 Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68  
 Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68  
 Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends.  
 Geöffnet v. 9 1/2 Uhr bis 8 Uhr abends.  
 Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben  
 Spezialität: Russisch-römische Bäder  
 Annahme aller Krankenkassen  
 Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannendäder  
 pro Bad 1.— G., Bad mit Dusche 1.50 G

**Spielwaren**  
 größte Auswahl im  
 ersten und ältesten  
 Spielwaren-  
 Spezial-Geschäft  
**Meysen**  
 IV. Damm Nr. 7  
 Eingang Häkergasse  
 Großhandel u. Einzelverkauf

**Pelzsachen**  
 neu u. alt werden hoch  
 qualitativ verarbeitet  
 sowie Ausstopfen  
 v. Vögeln u. Stacheln  
**J. Schmidt**  
 Breitgasse 88, 2 Tr.

**Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter**  
 sämtliche Kleie, Grie-  
 mehle und Schrote in  
 jeder Menge billigst ab-  
 zugeben  
**Alb. Hirsch Nachfl.**  
 Langgarter Wall 6a  
 Telefon 272 32

**Wanzen, Anzug und einige Dosen**  
 (getragen) zu verkaufen  
**J. Homigsmann,**  
 Poppot, Südstraße 4/6.

**Kleines Tafelwagen**  
 fast neu, zu verkaufen.  
 Strelitz 24 d.

*Wenn Du Weihnachten und stets*  
**illst**  
**essen**

**Milchkästen u. Bratöfen**  
 billig zu verkaufen  
 Schlosserei  
 Langgarten 101  
 Telefon Nr. 272 14

Bettbezüge, Laten,  
 dichte Einwicklungen bill.  
 a. d. Maßlaube G. 10, 1.

**Kaufladen,**  
 ein Bancobrett, sowie ein  
 Aufsatz für Bücher, alles  
 gut erhalt., billig zu verk.  
 Mühlentwengasse 14, 2.

**Chromatisches Akkordeon**  
 zu verkaufen  
 Wulawa,  
 Ohra, Vogelgreif 22

Langschiff-Nähmasch.  
 (Singer), Regulator,  
 2 Bettgeß., m. Matraz.  
 zu verkauf. Spandhaus-  
 Neugasse 17, 1. 5.

Rußbaum. Büffel,  
 innen Eiche, 165 G., u.  
 Elektrifermaschine,  
 zu verkauf. Langfuhr,  
 Friedensweg 10, 3 r.

**Saß Landbetten**  
 u. Nähmaschine zu verk.  
 Langfuhr, Friedens-  
 weg Nr. 10, 3 r.

**Handelswagen**  
 zum Schließen, u. Ver-  
 bed zu verkauf. Ramm-  
 bau Nr. 17, part.

**Alles tritt zurück**  
 gegen den  
**Großen**  
**Weihnachts-Sonder-Verkauf**

**Beginn Montag 8 Uhr im Hause Lange Beginn Montag 8 Uhr**

Beachten Sie meine folgenden Weihnachtsangebote!

**Arthur Lange**  
 DAS HAUS DER STOFFE  
 I. Geschäft Elisabethwall Nr. 8 II. Geschäft Schmiedegasse Nr. 13/14

**xtra**  
**orte:**

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**  
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
 schaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen  
 deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-  
 tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,  
 2602 der  
**Volkspflege**  
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.  
 Ankauf erteilt bzw. Material versenden kosten-  
 los die Rechnungsstelle Reinhold Hipp, Danzig,  
 Erbsen 16, 3 Tr., oder der Vorstand der Volkspflege  
 in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Nähmaschinen**  
 direkt an Private von 6 172.— an  
 auch auf Teilzahlung  
**Fabriklager Mattenbuden 30**  
 Vertreter gesucht

Ein großer Vollen  
**Winter-Toppen**  
 glatt u. Sport aus prima  
 Stoffen, warm gefüttert,  
 ganz besonders preiswert  
 1152, 1452, 1652,  
 Schwanenlager,  
 25 Altpot. Graben 95.

**2 Paletts**  
 gebraucht, für Mittelg.  
 verkauft billig. Bagha,  
 Stranngasse 3.

**Gier**  
 fleißig frisch (durchleucht.)  
 und billig Eierleiler,  
 Häfergasse 63.

**Hasentelle Häute**  
 sowie alle rohen  
 kauft  
**Walter Drews**  
 Lederhandlung  
 Milchkanngasse 14  
 Zweiggeschäft:  
 Langfuhr, Hauptstr. 105

**Rohtellen**  
 Hasen, Füchse, Iltisse,  
 Marder, Wiesel, Eich-  
 hörnchen, Katzen usw.  
 Zahle die  
 höchsten Tagespreise  
**Pelzhaus Topelson**  
 Große Woll-  
 webergasse 24, 1

**Leiter**  
 (circa 9 m lang)  
 zu kaufen gesucht. An-  
 mit Preis unter 2680 an  
 die Exp. d. Volkspfr. mme.

*Gustav Weese*  
**Honigkuchen**

**Furniere Sperrholzlager**  
**ERICH PHILIPP**  
 Danzig, Frauengasse Nr. 53 — Telefon Nr. 21795  
 Langfuhr, Marienstraße Nr. 21 — Telefon Nr. 417 15

**Klavier**  
 schwarz, mit gut. Ton,  
 zu verkaufen. Langfuhr,  
 Friedensweg 10, 3 Tr. r.

**Eleganter Promenadenwagen**  
 preiswert zu verkaufen.  
 Räder, Reichstourne,  
 Polabotowitzweg 108, 1.

**Klavier (mahagoni)**  
 für 450 G. zu verkaufen  
 Langgasse 2, Hof, Sei-  
 tenhaus, 1 Tr. links.

**Antiquar**  
**Mittelaltliche Möbel**  
 Porzellane, Bronzen,  
 Oelgemälde, andere  
 Bilder, Teppiche,  
 Silber, Zinn- und  
 Messing-Gegenstände  
 kauft  
**Gottfried Geyer**  
 62 Jopengasse 62  
 Ankauf Verkauf

**Übersetzungen**  
 polnisch, russisch,  
 engl., spanisch usw.  
**Internationales Übersetzungsbüro**  
 Am Jakobstor Nr. 13, parterre

**Herren-Wintermantel**  
 blau, Schieferform,  
 ungezungen, 25 Gulden  
 Barbargasse 18, par., links

**Groß- r. zerner Ofen**  
 verkauft preiswert  
 D. E. Bendt,  
 Pfefferkorn 51.

**Panigutter**  
 passend als Weihnachts-  
 geschenk, bill. zu verkauf.  
 Schmitzweg 5a, 1 Hs.

**Zeitungsapier**  
 kauft laufend Altstäd.  
 Graben 1, Laden.  
 1 Paar gut erhaltene,  
 vernickelte  
**Damenfahrräder**  
 (für Schutzhöhe 39) zu  
 kaufen gesucht. Angeb.  
 u. 1243 an die Exp. d.  
 Danziger Volkspfr. erbet.  
**Piegestuhl**  
 gut erhalten zu kaufen  
 gef. Angeb. m. Preis an  
 Borowski, Steinbleiche 5

# Das Geheimnis um die Wolfsmenschen

Die Vertierung des Menschen möglich? — „Wolfsmenschen“ — elende Krüppel. — Was lehrt uns Geschichte und Gegenwart?

Die Frage, ob eine Vertierung des Menschen möglich ist, wird jetzt wieder durch einen Film aktuell, der nach Max Mohr's Schauspiel „Der Rämper“ hergestellt wurde und demnächst in Berlin uraufgeführt werden soll. Der Held, der Rämper, muß nach einem verunglückten Nordpolfahrt fünfzehn Jahre lang außerhalb der Zivilisation leben. In der Einsamkeit kommt er seelisch ganz herunter. Er verliert sein Gedächtnis. Von Walfischfängern wird er dann als Verwilderter nach Europa zurückgeführt, ein Tiermensch. Er hat alle Eigenschaften eines Raubtieres — und hat doch Menschliches behalten. Es ist ein Phantastbild. Die Technik des Films und die Schauspielkunst will es so zeigen und muß es so zeigen. Ueber die Streitfrage über die Grenzen der Zoologie hat sich der berühmte Schriftsteller Johannes B. Jensen folgendermaßen geäußert:

Man fragt mich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Mensch vollkommen vertieren kann, ob vom naturgeschichtlichen Standpunkt eine lange Isolation ihn tierähnlich machen kann und in welcher Beziehung. — Ja, es gibt einige sibirische Fälle, die zu untersuchen hier nahe liegt. Am bekanntesten ist

### der Fall Robinson Crusoe,

d. h. Alexander Selkirk, der jahrelang allein auf einer öden Insel lebte, bis er endlich von einem vorbeifliegenden Schiffe befreit wurde. Von Selkirk, einem gewöhnlichen Seemann, verlautet nichts Außergewöhnliches in Richtung der Animalisierung, er ist wohl aus seinem Exil etwas verändert zurückgekommen, reicher an Erfahrung, sehr gebeugt und religiös — wenn man Defoe glauben soll, der einige von Selkirks Erlebnissen auf Robinson Crusoe übertragen hat. Einsamkeit läßt sich ertragen, wenn sie Gelegenheit zu reichlicher Betätigung gibt, sie ist dann sogar eine Schule, wie die Geschichte Robinson Crusoes beweist.

Neuere Fälle haben übrigens bewiesen, daß eine Isolation auf einer öden Insel nicht immer naturgemäß eine Robinsonade zur Folge hat, es kommt darauf an, welche Hilfsmittel dem Schiffbrüchigen zu Gebote stehen. Der amerikanische Biologe William Beebe erzählt von einer Schiffsmannschaft, die kürzlich, in unserer Zeit, auf einer Südpolinsel verblieben wurde; moderne Matrosen, ein elendes Häuflein, die nichts zuwege brachten, obwohl sie mehrere waren. Sie rannien kopflos umher, aßen monatelang rohes Fleisch, und konnten sich kein Feuer verschaffen; denn nicht ein einziger von ihnen besaß Bändhölzer.

Ist das nicht traurig? Soweit hat sich also der moderne Mensch von dem früheren, primitivsten Sein entfernt, daß er die einzigen natürlichen Mittel, sich Feuer zu verschaffen, vollkommen vergessen hat; er weiß nicht einmal, daß man es durch Reibung erzeugen kann. — Natürlich handelte es sich hier um ganz unwillende Seelente; ein Mensch mit den geringsten Kenntnissen hätte es gewußt, aber diese Geschichte zeigt, daß die Menschen nicht von selbst auf schon zurückgelegte Entwicklungstufen zurückkehren, man wird wieder ein Wilder noch ein Tier, wenn man sich von der Zivilisation entfernt, sondern ... ein elender Krüppel.

### Ein anderes Beispiel

#### berhärtigt dieselbe Erfahrung,

der mythische Kaspar Hauser, der die Phantasie unserer Argoskopen im vorigen Jahrhundert beschäftigte, wie bekannt, war er von Kind an eingesperrt worden, und er konnte nicht sprechen. Somit ist nichts besonders Auffallendes von ihm zu erzählen; er brüllte nicht und war nicht wild, eher ein stiller Einsilbiger; leider ist er, ebenfalls auf unerklärliche Weise, ermordet worden, so daß wir keine Gelegenheit haben, zu sehen, wie Erziehung auf ihn eingewirkt hätte. Daß Kaspar Hauser nicht sprechen konnte, ist selbstverständlich, da niemand ihn sprechen gelehrt hatte. (Nach neueren Forschungen soll das Gegenteil als wahrscheinlicher anzunehmen sein. D. Red.)

Ueberhaupt ist die Sprache diejenige menschliche Funktion, die nach langer Forderung, vielfach durch Mißgebrauch, zuerst verschwindet, durch Atrophie. Nicht einmal vollkommene Einsamkeit ist nötig, um Menschen unfähig und ungeneigt zum Sprechen zu machen.

Ich habe vereinzelt lebende Bauern gekannt, die doch zu mehreren auf einem Hofe wohnten, aber nicht imstande waren, zusammenhängend zu sprechen; sie hatten es ja untereinander nicht nötig und waren somit in Wirklichkeit beinahe sprachlos. Es ist anzunehmen, daß ein Mensch, der fünfzehn Jahre lang irgendwo isoliert leben würde, stumm sein würde, wenn er zur Zivilisation zurückkehrt, selbst wenn er sonst nicht gelitten hätte, — und soweit würde er ja als „Almreiß“ zu bezeichnen sein.

In Indien sind mehrmals, zuletzt erst kürzlich, authentische Fälle vorgekommen, bei denen man Kinder gefunden hat, die

### im Dschungel von Wölfen erzogen

worden sind; Kipling's Romgilt im Dschungelbuch ist von einem solchen Fall abgeleitet.

Ich habe an anderer Stelle diesen merkwürdigen Stoff ausführlich behandelt, hier will ich nur bemerken, daß die Erfahrungen, die man mit solchen „Tierkindern“ gemacht hat, nicht für die Möglichkeit einer Rückkehr zur Natur in evolutionärem Sinne sprechen. Die Kinder, die jahrelang im Walde in Gesellschaft von Wölfen gelebt haben, sind weder Wölfe noch Menschen geworden, sondern elende Krüppel mit zusammengewachsenen Gelenken an Ellenbogen und Knien; nicht einmal anstrengt lassen lernt also der Mensch in freiem Zustand, sich selbst überleben; die „Wolffungen“ laufen auf allen Vieren und bekommen deshalb vergrößerte Glieder. Sprechen können sie natürlich nicht, und in geistiger Beziehung stehen sie auf dem Standpunkt von Idioten; die Individuen, die man gefasst hat, mußten in Asyle gebracht werden und wurden niemals Menschen. So ist also Kipling's Romgilt, der ideale Tiermensch, freie Dichtung, die ziemlich deprimierende Tatsache zur Grundlage hat.

Aber das kommt in dieser hungrigen Welt oft vor. Man hat die schönen Tiere, und man ist selbst Mensch; aber man ist nicht zufrieden, man will den Tiermensch haben. Wohl bekomm's!

Uebrigens ist es ein offter Trieb des Menschen, seine Vorstellungen, ja,

### sogar seine Lebensform mit den Tieren zu mischen.

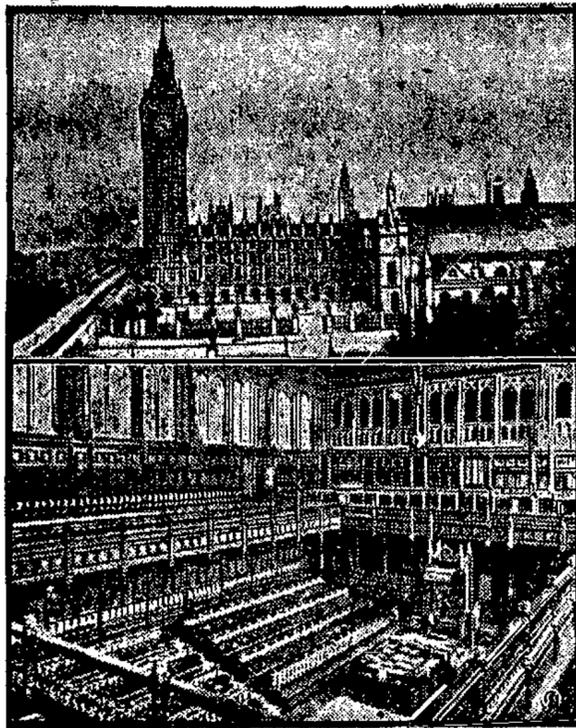
Die Götterwelt der Ägypter mit der unbekümmerten Nüchternheit tierischer und menschlicher Jüge ist eine ganz phantastische Naturgeschichte, und die Totenverehrung der Wilden auf einer gewissen Stufe wurzelt in einer unklaren Vorstellung vom Zusammenhang des Menschen mit dem Tier. Wenn man der Bibel glauben soll, wurde König Nebukadnezar wieder zum Tier, bekam Federn auf dem Kopf und Klauen an den Händen und legte sich nieder und fraß Gras — eine Vorstellung, die den heutigen Menschen am ehesten an eine Irrenanstalt erinnert.

Und das eben muß von den Möglichkeiten des heutigen Menschen, wieder zum Tier zu werden, gesagt werden: Das Erfahrungsgebiet gehört unter die Psychiatrie. Doch die Poesie, das Theater, besonders aber der Film, behalten ihr Recht auf alle Möglichkeiten.

## Wieder ein Inzidenzfall in Mexiko.

### Zahlreiche Tote und Verletzte.

Zwischen Palmira und Aguascalientes wurde ein Personenzug von Räubern überfallen. In dem Kampfe zwischen den Angreifern und der Zugwache fielen 18 Soldaten und der Führer der Truppe. Drei Soldaten und sechs Reisende, darunter eine Frau und zwei Kinder, wurden verletzt. Außerdem übten die Räuber den Lokomotivführer und den Heizer.



Das englische Parlament.

Unser Bild veranschaulicht (oben) eine Gesamtansicht des englischen Parlamentsgebäudes in London. Unteres Bild: der berühmte Sitzungssaal im englischen Unterhaus, in dem es dieser Tage zu erregten Debatten kam.

## Rittica bereits auf den Azoren.

### Die Schwierigkeiten behoben.

Der Junkerspilot Rittica, der bekanntlich den Langstreckenrekord hält, ist auf den Azoren eingetroffen. Gemeinsam mit Voofe wird er den Weiterflug auf der „D. 1230“ nach den Vereinigten Staaten durchzuführen.

„Verschiedene Umstände haben“ die Junkers-Flugzeugwerke A.-G. in Dessau veranlaßt, eine Neuorganisation der auf den Azoren weilenden Flugexpedition vorzunehmen. Führer der vor Horta liegenden Junkers-Maschine „D. 1230“ waren bisher die Piloten Voofe und Starke. Wie gemeldet wird, sollen sich zwischen Voofe und Starke Meinungsverschiedenheiten beziehungsweise Unstimmigkeiten ergeben haben, die schließlich eine gedeihliche Durchführung der geplanten Expedition in Frage stellten. Die Junkers-Werke haben sich aus diesem Grunde entschlossen, eine Neubesezung der Maschine vorzunehmen.

Die vorstehend erwähnte Meldung wird von beteiligter Seite als nicht ganz zureichend bezeichnet. Statt dessen wird betont, daß bei den Junkers-Werken zunächst noch Ermägungen über die Neubesezung der „D. 1230“ schweben. Rittica sei erst nach den Azoren unterwegs, ohne daß damit von vornherein schon feststehen würde, daß er nun tatsächlich als Führer der „D. 1230“ neben Voofe in Aussicht genommen sei. Die Entscheidung darüber würde erst an Ort und Stelle nach eingehender Prüfung der Situation durch eine leitende Persönlichkeit der Junkerswerke, die gemeinsam mit Rittica nach den Azoren gereist sei, erfolgen. Der Flug von den Azoren nach New York solle unter allen Umständen noch in diesem Jahre, sowie es irgendwte die Wetterverhältnisse erlauben, ausgeführt werden.

## Medikamente, die man im Dunkeln einnehmen muß.

### Der weibliche Harry Domela. — „Beziehungen“ zum Exkaiser.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Waldenburg (Schlesien) hatte sich die Hochstaplerin Ottilie Gerlach aus Berlin wegen zahlreicher Betrügereien zu verantworten. Sie hatte sich mit dem Doktorittel geschmückt und spielte sich im Waldenburger Kreis als Privatdozentin auf, ohne die geringste wissenschaftliche Vorbildung zu besitzen. Ihre Opfer suchte sie fast nur in den sogenannten besten Gesellschaftskreisen, in die sie dadurch Eingang fand, daß sie mit ihren Beziehungen zum Exkaiser, dem früheren Herzog von Braunschweig und anderen Fürstlichkeiten prahlte. Die Patienten, die ihr auf den Leim gingen, behandelte sie mit „Radium“, das sie von einer Großtante geerbt haben wollte. Mit diesem „Radium“ ließ sie Kirschstift oder Chinarinde durchsehen und verabreichte das dann als Medikamente, die im Dunkeln eingenommen werden mußten, damit sich das Radium nicht verflüchtigte.

Sie fand solchen Anklang bei denen, die nicht alle werden, daß zu Ehren der erlauchten Keratin aus Berlin Feste veranstaltet und weite Autofahrten mit ihr unternommen wurden. Für die Behandlung selbst nahm sie kein Entgelt, sie ließ sich lediglich die Radium-Medikamente bezahlen, angedacht des kostbaren Stoffes allerdings reichlich hoch. Vor Gericht redete sich die Schwindlerin darauf hinaus, nur aus Mitleid mit der leidenden Menschheit die Keratin geipelt zu haben. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis, wobei der Schwindlerin zugute gehalten wurde, daß ihr die Betrügereien durch die Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit ihrer Opfer sehr leicht gemacht worden waren.

## Millionenfälschungen russischer Banknoten.

### Zahlreiche Verhaftungen in Frankfurt. — Seltsame nationale Stimmung.

In den letzten Tagen ist es den Behörden gelungen, in Frankfurt a. M. 24 Zentner russischer Ueberwonnnoten zu entdecken, die von einer kleinen russischen Druckerlei im Auftrag eines Georgiers hergestellt worden waren. Bei den Fälschungen handelt es sich um die von den Sowjets herausgegebenen Stücke von 1, 2, 5 und 10 Ueberwonn, die im ganzen viele Millionen Mark ausmachen. Der Georgier, der in der Armee des Fürsten Amaloff tätig gewesen war, war nach Auflösung dieser Formation nach London, Madrid und Paris gekommen, wo sich eine Georgiergruppe befindet, die sich nationale georgische Regierung nennt. Im Dienste dieser Organisation will er nun seit Jahren gestanden haben und mit den Fälschungen, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ungarn und Frankreich ausgeführt wurden, sollte die georgische Freiheitsbewegung finanziert werden.

Zusammen mit dem Georgier wurde in München ein in dortigen Reichskreisen bekannter Dr. Weber verhaftet, der ihn an den Frankfurter Buchdrucker Dr. Böhle zur Herstellung der vermeintlichen antibolschewistischen Broschüren empfahl. Bei Böhle wurden 12 Kisten mit zusammen 24 Zentnern Fälschungen gefunden, doch behauptet Böhle, er habe nicht gewußt, daß sich in diesen Kisten falsche russische Noten befunden haben.

Außer diesen drei Personen sind bisher noch weitere sieben verhaftet worden, und es ist mit weiteren Verhaftungen zu rechnen. Auch die Behörden in Paris, London und Budapest sind von den Ermittlungen der deutschen Behörden bereits verständigt worden.

Die englischen Flieger Mc. Intosh und Hindler, die als vermisst gemeldet wurden, sind, wie jetzt bekannt wird, am Mittwochnachmittag, nachdem sie die Orientierung verloren hatten, bei Bialikrynica im südlichen Polen gelandet. Sie haben am selben Tage den Weiterflug nach Indien aufgenommen.

## Mit 75 Jahren Vater geworden.

### Erfolgreiche Verjüngungskuren eines isländischen Arztes.

Der durch seine Experimente bekannt gewordene isländische Arzt Dr. Sveinsson ist auf der Rückreise von Wien in Kopenhagen eingetroffen, wo er sich über verschiedene Verjüngungskuren, die vor einiger Zeit Aufsehen erregten, äußerte. Sveinsson hat vor ungefähr einem Jahr einen 75 Jahre alten Armenhändler in einer kleinen isländischen Stadt nördlich von Reykjavik operiert und ein überraschendes Ergebnis erzielt. Der Mann, der vorher gebrechlich und lebensmüde war, verwandelte sich nach der Operation vollkommen. Der Bauernhof, auf dem man ihn als Postgänger untergebracht hatte, wollte ihn nicht mehr für das gleiche Koffgeld behalten. Da die Stadt, die unterhaltspflichtig war, eine Erhöhung der Unterstützung ablehnte, verlagte der Bauer den Arzt, daß er jährlich 300 Kronen für den von ihm verjüngten Mann hergeben sollte. Die Klage wurde jedoch abgewiesen.

Jetzt erzählte Sveinsson von einer anderen Verjüngungskur. Vor einigen Monaten sei ein 75jähriger Mann zu ihm gekommen, der ebenfalls sehr gebrechlich war. Er nahm eine Operation vor und besuchte den Mann ein paarmal nachher, ohne besondere Fortschritte feststellen zu können, bis er etwa vier Monate später in einer Sommernacht spazieren ging und vor sich ein verliebtes Paar sah. Als er genauer hinsah, bemerkte er, daß es sich um seinen 75jährigen Patienten handelte, der 30 Jahre jünger aussah. Die Frau war noch nicht einmal 30 Jahre alt. Inzwischen haben die beiden geheiratet und ein Kind bekommen.

## Selbstmord eines Großindustriellen.

### Wegen finanzieller Schwierigkeiten.

Der kaufmännische Direktor der Hüttenwerke Stadler, Kommanditgesellschaft in Nürnberg, Heinrich Stadler senior, der außerdem führende Stellungen in anderen industriellen Unternehmungen innehatte, hat sich Freitag erschossen. Der Grund zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Stadlerschen Unternehmungen in letzter Zeit unter Mangel an Betriebsmitteln stark zu leiden hatten.

Ueber die Hüttenwerk-Stadler & Co. Kommanditgesellschaft in Hesse in Westfalen wurde Freitag Konkurs eröffnet, heute erfolgt die Konturseröffnung der 1927 mit 600 000 Mark Kapital gegründeten Vereinigten Hüttenwerke Heinrich Stadler A.-G. in Burglindbach.

## Zwiebeln essen ist unmissbarlich.

### Ein neuer Heeresbefehl.

„Die neueste Verordnung für den amerikanischen Soldaten zeigt ein deutliches Bestreben der Heeresverwaltung, den Sinn für Ästhetik bei ihm mehr zu wecken. Hat man bisher fast nur auf gymnastische Hervorbringung beim Rekrutendruck Wert gelegt, auf Atemtechnik, Atemgymnastik und dergl. mehr, so will man jetzt auch in der Atem-Bejahung reformierend wirken. Der neue Heeres-Befehl lautet ungefähr so:

„In den Tagen, die mit irgendeinem Regimentsball beschloffen werden, ist es strengstens untersagt, mit Zwiebel gemischte Speisen zu verabreichen bzw. zu verzehren!“

Man sieht, in der heutigen Zeit geht eine andere Luft im Soldatenleben, nicht daß man angehaucht, sondern wie man angehaucht wird, ist die Hauptache.

## Ein Stromer als Finanzmann.

### Der Handwagen voll Sparkassenbücher.

Der 24jährige Paul Monroe hat allen Anspruch auf eine Ausnahmestellung in der Zunft der „Walzbrüder“. Seit vier Jahren zieht er als wandernder Handwerksbursche kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten. Er wandert von Stadt zu Stadt und ist als Gelegenheitsarbeiter nur solange an einem Ort tätig, bis er einen Dollar verdient und diesen bei der Sparkasse der betreffenden Stadt eingezahlt hat; dann zieht er mit seinem Sparkassenbuch weiter seines Weges. Sein Ehrgeiz geht dahin, in tausend amerikanischen Städten je ein Sparkassenbuch über einen Dollar sich ausstellen zu lassen. In Dacota, im Staat Wisconsin wurde ihm jetzt sein siebenhundertstes Sparkassenbuch ausgehändigt. Er hatte hier seinen Dollar als Gehilfenaufwärmer verdient, ihn ein Stück Weges mitzunehmen, bedient sich im übrigen nur Schuster's Rappen und zieht einen Karren hinter sich her, der als einziges Reisegepäck die Bibliothek seiner Sparkassenbücher enthält.

# Wirtschaft \* Handel \* Schiffahrt.

## Belebter Verkehr im Hafen.

Der Schiffs- und Warenverkehr der Woche.

In der vergangenen Woche war der Schiffs- und Warenverkehr im Danziger Hafen bedeutend größer als in der Vorwoche.

Eingelaufen sind in der Berichtswochen insgesamt 108 Schiffe, außer dem Verkehr in der Danziger Bucht. Darunter waren 91 Dampfer, 6 Schlepper, 5 Motorschiffe, 4 Seelichter und 2 Motorschiffe. 70 Schiffe sind leer eingelaufen, während 17 Stückgut, 3 Passagiere und Stückgut, 3 Feringe, 2 Eisenerz und Meisen, 2 Spirit und Refinanz an Zucker, 1 Stückgut und Post, je 1 Phosphat, Salz, Holz, Getreide, Spirit und Kohle an Bord hatte.

Ausgelaufen sind im selben Zeitabschnitt insgesamt 125 Schiffe, ebenfalls außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht. Hierunter waren 13 leer eingelaufen, während 58 Kohle, 26 Holz, 8 Stückgut, 4 Holz und Stückgut, je 2 Passagiere und Post, Benzin und Stückgut, Getreide und Stückgut, Schwellen, Zuckerrübenschnitzel, Naphtha mitnahmen.

Umgeschlagen wurden in der Berichtswochen in der Einfuhr 5510 Tonnen Eisenerz, 9535 Tonnen künstlicher Dünger, 5385 Tonnen Bruchstein und 6297 Tonnen verschiedene Güter. In der Ausfuhr wurden umgeschlagen 91983 Tonnen Kohle, 1108 Waggons Holz, 569 Waggons Zucker, 119 Waggons Getreide und 1055 Waggons verschiedene Güter.

## Polnisch-Danziger Holzexportkonferenz in Warschau.

Am 25. d. M. beginnt in Warschau eine mehrtägige Konferenz über Fragen des Holzexports unter Beteiligung einer Danziger Kommission. Der gesamte Komplex der Fragen des Holzhandels und der Holzindustrie wird besprochen werden. In erster Linie wird sich die Kommission auch mit der Frage der Danziger Vermittlung beim polnischen Holzexport nach Deutschland befassen.

## Der Zucker soll künstlich verteuert werden.

Durch Produktionsverringern.

Ueber die Pariser Zuckerkonferenz, die in dieser Woche ihre Verhandlungen abgeschlossen hat, wird uns von sachmännlicher Seite u. a. folgendes geschrieben:

Auf der Konferenz waren außer Kuba, dem Hauptproduktionsland für Rohrzucker, die großen europäischen Zuckerrübenzeuger Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei vertreten. Die Verhandlungen hatten den Zweck, eine Kontingentierung der Zuckerproduktion durchzuführen, um die Zuckerpreise, die in den letzten Monaten nachgelassen haben, zu steigern. Inwieweit man Einzelabmachungen getroffen hat, ist nicht bekannt geworden. Jedoch steht fest, daß Kuba sich verpflichtet hat, für die Dauer eines Jahres seine Produktion auf 4 Millionen Tonnen herabzusetzen. Als Gegenleistung haben Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei die Verpflichtung übernommen, ihre Zuckerproduktion nicht zu erweitern. Ein anderes wichtiges Ergebnis der Pariser Zuckerkonferenz ist der Beschluß, ein kartellisiertes Büro zu errichten. In diesem Büro hat man wohl den Anfang eines gemeinsamen Verkaufskontors zu sehen. Der Vorschlag, ein solches Kontor zu errichten, wurde in aller Form von Kuba gemacht, fand aber Widerstand bei den europäischen Zuckerlandern.

Im Anschluß an die Pariser Zuckerkonferenz finden demnächst Spezialverhandlungen statt; u. a. sind Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland vorgesehen, die für die Fortentwicklung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen von Wichtigkeit werden können.

## Die polnische Jubiläumsausstellung 1929.

Ein grandioses Unternehmen.

Zur 10jährigen Jubiläum der Wiedererreichung der polnischen Selbständigkeit ist man in Polen mit der Organisation einer Landesausstellung in Posen im Jahre 1929 beschäftigt. Diese Ausstellung, die vom 1. Juni bis zum 1. Oktober dauern wird, soll aus vier grundsätzlichen Abteilungen bestehen: Kultur, Volkswirtschaft, öffentlichen Schutzes, Emigration.

Außer der gesamten einheimischen Industrie, Gewerbe und des Handels mit der polnischen Regierung als Ausstellerin der Produktion der Staatsbetriebe, wird sich auch die polnische Emigration im gesamten Auslande an dieser Ausstellung beteiligen.

Zur Durchführung dieser grandiosen Unternehmung wurde bereits eine Ausstellungsgesellschaft gegründet, welche am 12. November eine Konferenz von Vertretern der polnischen, Danziger und ausländischen Presse in Posen veranstaltete. Die Konferenz wurde musterhaft organisiert und in einigen inhaltreichen Reden des polnischen Stadtpräsidenten Ratojki, des Wojewoden Dr. Wachowiat und anderer wurden den Konferenzteilnehmern die Ziele der Ausstellung im einzelnen dargestellt. Dann wurde das großartige Ausstellungsgelände, an dem noch zahlreiche Neubauten vorgenommen werden, gezeigt. Es ist zu hoffen, daß diese Ausstellung, welche ein genaues Bild der gesamten Wirtschaft des neuen Polen gibt, gut besucht und erfolgreich sein wird.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Wie verlautet, hat Reichsminister Dr. Stresemann die gestern begangenen Verhandlungen mit dem polnischen Sonderbeauftragten für die Vorbereitung der Handelsvertragsverhandlungen, Direktor Jachowicz, heute vormittag fortgesetzt. Die Besprechungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen, gehen in den nächsten Tagen weiter. Der polnische Beauftragte wird voraussichtlich noch bis Donnerstag nächster Woche in Berlin bleiben. In Berliner polnischen Kreisen beurteilt man die Verhandlungen dahin, daß sie bisher durchaus zufriedenstellend verlaufen.

Einer Radiomeldung zufolge dürften die Besprechungen des deutschen Außenministers mit dem polnischen Ministerdirektor Dr. Jachowicz wahrscheinlich heute mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen werden, so daß die eigentlichen Verhandlungen dann umgehend aufgenommen werden können.

## Ungünstige Konjunktur in der polnischen Zinkindustrie.

... sagt Herr Brooks.

Im Zusammenhang mit der letzten Produktionsbeschränkung in der polnischen Zinkindustrie erklärte nach einer Meldung des „Gazet“ der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Firma Glejche, Brooks, daß infolge des erheblichen Preisrückganges für Zink auf dem Weltmarkt auch die Glejchewerke eine Reduzierung der Erzeugung um 10 Prozent beschließen hätten. Noch Anfang August betrug der Zinkpreis 29 5/16 Pfund Sterling pro Tonne, gegenwärtig notiert Zink nur 23 1/16 Pfund Sterling. Dieser Preisunterschied wirkte sich besonders in den großen Betrieben sehr ungünstig auf die Kalkulation aus.

## Verkehr im Hafen.

**Eingang.** Am 18. November: Deutsch. D. „Abea“ (299) von Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; engl. D. „Baltic“ (1084) von Riga mit Passagieren und Gütern für U. B. Hafenkanal; deutsch. D. „Merino“ (885) von Kopenhagen, leer für Wolff, Hafenkanal; engl. D. „Baltica“ (1449) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. Hafenkanal; schwed. D. „Tanja“ (841) von Stockholm, leer für Behne u. Sieg, Weichselmünde; dän. M.S. „Bonavita“ (67) von Lyngby mit Weizen für Gauswindt, Weichselmünde; norw. D. „Carl Stogland“ (2668) von Alesund mit Holz für Thor Hals, Weichselmünde; deutsch. D. „Eduard“ (674) von Stettin, leer für Dana, Sch. Hafenkanal; deutsch. D. „Tentonia“ (708) von Rusea mit Schrott für Schenker, Freiwerk; deutsch. D. „Orkilla“ (288) von Alesund mit Gütern für Behne u. Sieg, Uferbahn.

**Ausgang.** Am 18. November: Deutsch. D. „Pomerania“ (108) nach Rostow mit Zucker; deutsch. D. „Geist“ (699) nach Antwerpen, Getreide u. Gütern; engl. D. „Baltic“ (1084) nach London mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Gevalla“ (708) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. Schl. „Gladiator“ nach Schweden, leer; lett. D. „Prima“ (125) nach Riga, leer; poln. Schl. „Orkan“ nach Schweden, leer; finn. M.S. „Petrolea“ (90) nach Abo mit Schmieröl; schwed. D. „Sirius“ (467) nach Södingen, leer; schwed. D. „Pelle“ (480) nach Stettin mit Zucker; deutsch. D. „Alara Funkmann“ (2600) nach Drelshaus, leer.

Englisches Bordringen in Polen. Bekanntlich sind einige polnische Textilfabriken in Bielsk-Biala von Engländern abgekauft worden. Bisher hat wieder die englische Firma „Francis Bille“ die große deutsche Baumwollwarenfabrik der Firma „Kändler A.-G.“ in Pabianice bei Lodz aufgekauft. Diese Werke sind gerichtlich versteigert worden.

## Schach-Ecke

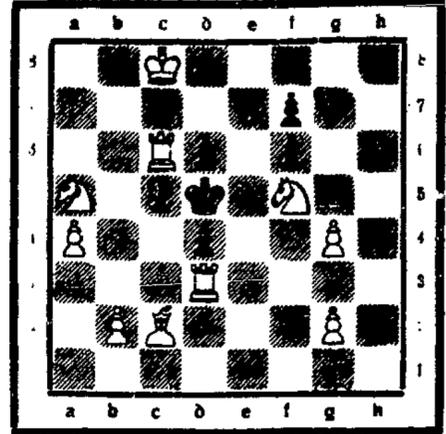
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, St. Chemnitz, Zwidauerstraße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 2.

H. Neuhaus, Meissen.

„Leipziger Volkswirtschaft“, 1. März 1927, Nr. 64.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

## Die Gauwettkämpfe.

Am 16. Oktober wurden sämtliche Gauwettkämpfe ausgetragen. Es spielten:

in Cörlitz: Berlin gegen Breslau 7:5  
in Hannover: Hamburg gegen Düsseldorf 5 1/2 : 4 1/2  
in Stuttgart: Mannheim gegen München 5 1/2 : 4 1/2  
in Chemnitz: Gera gegen Dresden 5 1/2 : 4 1/2.

Die beiden letzten Resultate sind zweifellos Überraschungen, mit einem Auscheiden von Dresden und München hatte wohl niemand gerechnet. Nach den bisher erfolgten Mitteilungen sind alle Kämpfe einwandfrei durchgeführt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Plumann, Langfuhr, Fertastraße 11.

## Klassenmeisterturnier in Danzig.

In den nächsten Wochen veranstaltet der Deutsche Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig, sein Klassenmeisterturnier, zu welchem die Vereine Freier Schachklub Danzig, Freier Schachklub Langfuhr und Arbeiter-Schachklub Zoppot ihre ersten Spieler der Klassen A, B, C und D gemeldet haben. Die Sieger dieses Turniers erwerben den Titel des Meisters der jeweiligen Klasse für den Freistaat Danzig.

**Kampftermine:** 1. Runde: Danzig : Zoppot am 22. November, 7 Uhr, im Zoppot, Kaiserhof, Seestraße (Leitung: Rahn, Langfuhr). 2. Runde: Zoppot : Langfuhr, am 1. Dezember, 7 Uhr, in Langfuhr, „Zum Dampfen“, Ahornweg (Leitung: Plumann, Langfuhr). 3. Runde: Langfuhr gegen Danzig am 12. Dezember, 7 Uhr, in Danzig, Maurerherberge, Schüsselbamm (Leitung: Rahn, Zoppot).

## Berichtungs-Anzeiger.

S. P. D. Stadtbürgerchaft. Montag, den 21. November, abends 7 Uhr, Fraktionsführung im Volkstag.

Berband für Feuerturnier und Feuerbekämpfung. Dienstag, den 22. November 1927, abends 7 Uhr, Bezirkskale: Mitgliederversammlung.

Soz. Arbeiter-Jugend Langfuhr. Sonntag, den 20. November: Übungsabend im Heim. Anfang 6 Uhr.

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig. Achtung! Sonntag, den 20. d. M.: Spaziergang zu: Olibaer Wald. Abmarsch pünktlich 10 Uhr vom hohen Tor. Leiter: S. Bartenwerfer. — Nachmittags pünktlich 5 Uhr (im Gewerkschaftshaus): „Die französische Revolution“, Lichtbildvortrag.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, Sitzung des Ortsvorstandes im Volkstag.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt. Die Abrechnung der Sammellisten für den Wahlfonds hat bis zum 23. November 1927 im Parteibüro zu erfolgen.



So sieht eine  
Originalflasche  
aus

# Einzig in ihrer Art

ist unsere vorbildliche Flaschenreinigung, welche  
größte Sauberkeit der Bierflaschen gewährleistet

# Keine Borsten mehr in den Flaschen

Verlangen Sie nur die vom Volksmund benannten

# Bierflaschen mit dem Schlips

Artuspils, Artusbräu, Bankenbräu, Caramel-Vollbier

# Danziger Aktien-Bierbrauerei

# Tür freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Das Begräbnis.

Von Wolfgang Federau.

Der Regierungskammerherr Doktor Bergengrün hob die Kaffeetasse mit einer heftigen Bewegung hinweg beiseite. Ein paar große Schweißtropfen perlten über seine Stirne, die Zeitung entfaltete seiner zitternden Hand.

„Das hat du nur, Hans?“ sagte seine Blasse, leidende Frau, die auf der Chaiselongue lag und ihn mit ihren großen, ewig von einem leisen Tränenflor überschatteten Augen ansah — mit diesen Augen von Menschen, die schon viele lange Jahre krank gewesen sind und wissen, daß sie nie mehr gesund, nie mehr jung und frohlich werden können.

„Ach, nichts, Kind,“ erwiderte der Mann, sprang brüst auf, nahm die Zeitung an sich und ging in sein Arbeitszimmer, wo er sich mit einem schweren Seufzer in einen Sessel sinken ließ.

Da stand es nun, in wenigen, dürftigen, kalten Worten, daß sich die Tochter des Mühlenbesizers Saband in Kiephof das Leben genommen habe. Motiv der Tat: Unglückliche Liebe.

Bergengrün blinnte schon nach seinem Schreibtisch hinüber. Dort, sorgsam verschlossen, lag noch Annas letzter, verzweifelter Brief.

„Hans, Geliebter, hilf mir doch, Du mußt mir helfen. Ich überlebe sie nicht, die Schande, ich geh ins Wasser, wenn Du mir nicht hilfst.“

Ein Brief, aus tiefer Verzweiflung geschrieben, kochte er es wohl. Er hatte ihn nicht beantwortet, den Brief, er hatte nicht geglaubt, an die Drohung. Man stirbt nicht so rasch, hatte er gedacht, und es gibt so viel ledige Mütter, die ihr Kind zur Welt bringen und froh und gemüht weiter leben. Anna Saband würde keine Ausnahme machen — warum auch schließlich! Und wie hätte er ihr helfen sollen, er, der selbst verheiratet war. Mit Geld? Sie brauchte kein Geld, sie war ja nicht arm. Und sonst? Besser gar nicht antworten, besser sich tot stellen — dann würde sich alles von allein wieder einrenken.

Nun hatte es sich freilich wieder eingereimt — jedoch... Dem Doktor Bergengrün glitt ein kalter Schauer über den Rücken, ihm fröstelte. Er dachte an den Frühling, an all die schönen warmen Nächte, die er mit diesem jungen, heißen Wesen durchstollt hatte, mit diesem blühenden, prächtigen Mädchen, das ihm das Weib seiner Ehe vergessen ließ, einer Ehe, die schon seit Jahren durch die Krankheit seiner Frau nur äußerlich eine Ehe gewesen war. Er hatte dem Mädchen nie erzählt, daß er verheiratet war, wozu auch. Nun war sie hinübergegangen in das große, unbekannte Land und es war keiner dagewesen in ihrer letzten Stunde, der sie zurückgehalten hätte von diesem schweren Schritt, keiner, an dem sie sich hätte halten können, der ihr liebevoll zugehört, sie ermutigt und getrostet hätte. Ganz allein war sie gegangen, mutlos, verzweifelt, mit einem Herzen voll Trauer und Erbitterung — ganz allein!

Und wie Doktor Bergengrün soweit war mit seinen Gedanken, kroch die Scham in ihm hoch und er errödete vor sich selbst.

Er hatte ausgedacht, wann das Begräbnis sein würde und hatte sich auf die Bahn gesetzt und war nach Kiephof gefahren, es war ja nur eine knappe Stunde. Er kannte die Strecke ja gut und es konnte nicht verwundern, wenn er jetzt, nach zwei, drei Monaten, wieder dort aufstande. Die von der Stadt gebaute Kalfperre war zwar schon seit Juni fertiggestellt, aber er schätzte eine Revision vor und schlenderte dann an gegebenem Zeit gleichsam zufällig nach dem Kirchhof hinüber. Ein kleines Häuflein Menschen in schwarzer Kleidung stand dort frierend und unruhig unter dem kalten Oktoberhimmel, von dem schmutzige graue Wolkenscheitel auf die regendurchweichte Erde herniederhängen. Bergengrün trat behutsam und ädgernd näher, er nahm den Hut ab und betete mit den anderen ein kurzes Vaterunser, während die ersten Schollen dumpf auf den schmutzigen Sarg niederfielen. Jemandes drückte ihm die Rechte zu, seine Lippen waren heiß und trocken, zitternd zog er unter dem Mantel einen Strauß wellender, weißer Rosen hervor, den er in der Stadt gekauft hatte, und warf ihn verstoßen in die Grube. „Niemand wird es gesehen haben,“ dachte er und dann ging er auf die kleine, runde Frau Saband zu, der die biden Tränen unanfällig über das gutmütige, breite, jetzt im Schmerz schief geogene Gesicht rollten. Er drückte ihr, einige Worte des Beileids murmelnd, die Hand. Sie schluckte laut auf, aber sie war gar nicht erschrocken, obgleich er ihr fremd war. Der Müller aber, dessen Augen unter buschigen Brauen hervor glühten, preßte ihm heftig die Hand. Er kannte den Ingenieur vom Frühling her, wo sie am liebsten manches miteinander zu verhandeln gehabt hatten. Sein Mund zuckte hin und her, als ob er etwas sagen wollte, schließlich packte er den anderen am Arm:

„Kommen Sie mit, Doktor, kommen Sie mit,“ sagte er, während alle sich langsam auf den Heimweg machten. Bergengrün wollte sich entschuldigen, wollte sich unter irgendeinem Vorwand losmachen, da traf ihn ein misstrauischer Blick des Müllers von der Seite her und er ging. Vor dem Hause nähtete der Müller ihn hinein.

„Es gibt keinen Leichenschmaus bei uns,“ knurrte er rau, während ihm die Nahrung in der Kehle sah und er heftig schluckte. „Die Anna ist ja ne Selbstmörderin und nicht einmal der Herr hat an ihrem Grabe gesprochen. Aber ein Glas wollen wir ihm Gedanken weihen, Doktor, in stilles Glas, sie war ein so liebes Mädchen und ist uns immer eine werksame Tochter gewesen. Nicht Altes?“ Die nichte nur bestieg mit dem Kopfe, immer wieder, sprechen konnte sie nicht. Und dann sahen die beiden Männer an dem schweren Eisenstück im Wagniszimmer, während die Frau ganz aufkommend strömte an der Fensterschwelle. Wenn Bergengrüns Blick hinauswandelte nach dem Garten, dann fiel er auf die Laube, die das letzte Nachmittage mit der Toten gesehen, Anna lebte, selige Seufzer gehört hatte. Aber die kaselnuhliche waren längst des Blattschmuckes beraubt und ein häßlicher Wind pfliff durch die kalten Zweige. Da erschauerte Bergengrün und seine Hand umklammerte, wie Kalt suchend, den schweren Römer, in dem der purpurne Bettler stand wie ein See von Blut.

Der Müller goß immer wieder nach, seine Hände zitterten, sein Antlitz farbte sich dunkel, langsam wurde er reißelig, kam ins Erzählen.

„Nun ist sie tot, Doktor, ja, ja, nun ist sie tot, die Anna. Wie sagte doch der Pastor neulich, als der Christian Kungas starb: Finger auf in der Blüte seiner Jahre. Ja, ja, das ist sie nun — Finger auf, Finger auf in der Blüte ihrer Jahre. Und weswegen das alles? Weil er ein Aump, so ein Hund... Aber das sage ich Ihnen, wenn ich ihn kennen täte, wenn ich ihn erwischen täte, diesen Aump, diesen Kerl, erwürgen ist ich ihm mit meinen nackten Fäusten, ja, das täte ich. Erwürgen!“ Er schlug mit beiden geballten Fäusten auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und seine Frau in der Ecke aus ihrer

übertränkten Bersunkenheit erschreckt aufsprang. Dann erhob er sich schwerfällig. „Sie sollen sehen, Doktor, wie und wo es geschehen ist,“ sagte er. Bergengrün machte erneut einen Anlauf, sich zu verabschieden — ein drohender Blick des anderen schloßerte ihn wieder ein. Müde folgte er dem Vorangehenden. Schließlich war doch alles gleich.

Oberhalb der Mühle führte ein schmaler, kaum fußbreiter Laufweg zwei, drei Meter in die Stauung hinein. Der Müller ließ den anderen vorgehen, drängt ihn immer weiter, bis dicht an das Ende des Sieges. Bergengrün sah zitternd in das trübe, kalte Wasser, das mit wahnwitziger Hast dem Wehr entgegenstieß. Sein Gesicht war plötzlich aschgrau geworden. Hinter sich hörte er die Stimme des Müllers, der brüllte, um sich im Tode des Wassers verständlich zu machen.

„Hier!“ schrie der Müller, „hier hat sie sich hineinfallen lassen. Die Strömung hat sie dann sogleich ergriffen und mit großer Wucht gegen das Wehr geworfen. Sie muß sofort tot gewesen sein — ihr Kopf wies eine große, klaffende Wunde auf. Ich fand sie ziemlich bald darauf, sie war fast gar nicht entsetzt, und sie lagte so ein bißchen, ob, sie lagte, als ob sie dem Schicksal alles verziehen hätte. Aber ich — drohend redete er die Hände zum Himmel, während er näher an den anderen herantrat und: „Geltiger Gott,“ dachte Bergengrün, „nun kommt die Strafe — ich verzeihe ihm nicht. Nein, nie, nie. Sterben soll er, sterben!“

Aber dann warf er die Hände vors Gesicht und schluckte leise auf.

„Es ist ja Unsin, ist ja alles Unsin. Ich kenne ihn ja nicht, den Kerl. Und ich will ihn auch gar nicht kennen. Sie ist nun tot, die Anna, tot und begraben. Kommen Sie, Doktor, lassen wir sie schlafen, die Tot.“

## Massengräber.

Von Heinrich Versh.

Massengräber liegen in der Einsamkeit der Heide im Niederland. Dunkle Tannwälder stehen von ferne, die Heide ist braun und der Sand ist weiß. Der hellblaue Himmel steht hoch über zerschossenen, verlassenem Dörfern.

## Gerichtet.

Von Hermann Stehr.

Nun war es geschehen. Sein zweites Gesicht hatte es ihm geöffnet. So nannte er sein Mißtrauen. Alles war gekommen, wie er es gesagt hatte: „Sie wird einmal weg sein, wie wenn man ein Licht ausbläst. Wen der Teufel am Tragen gepackt hat, dem dreht er auch endlich das Genick um.“

Nun war es geschehen. Sie war die Stiege herabgestürzt, mitten im Lachen, mit blühenden Augen in den Tod. Und er — er — hatte daneben gestanden, der verfluchte Gelschnabel, und hatte sie fallen sehen, war vor Schreck erstarrt, als sie unten lag und ein Strom des Blutes ihr zum Mund herausquoll. Dann wollte er sie aufheben; er beugte sich über sie, und Tränen fielen aus seinen häßlichen, wässrigen Augen. — Er — sie — anrühren? Vor — seinen — Augen! — „Weg, Sie Schuft, die Sterbende rührt mir niemand an, wenn auch lebendig.“ So, damit hieß er den Dämon gegen die Wand.

Der Hammerlappen wehrte sich nicht, ging stolpernd über die Stiege hinab und torkelte draußen unter die vorübergehenden Leute. Das hatte er getan, er, der Seilermeister Karl Start, gegen seinen Gefellen.

„Ha, ha — lange hätte das geschehen sollen! Handeln! Und nicht die Zähne ins eigene Fleisch beißen, ja!“

Und wie er sich über sein Weib beugte, die nun auf dem Bett in der Wohnstube lag, mußte er befrühdigt lächeln. Nein, um sie hatte er das nicht getan, das war er sich und seiner Ehre schuldig gewesen. Sie, wenn sie auch noch so schön war; ein bleiches Mädchen, das mit Fäulnis der Frühlingsgerin um die Augen und über die Wangen, das weiche, glänzend schwarze Haar, die Stirn wie ein weißes, unbeschriebenes Blatt, der rote, kleine Mund, den er so unendlich gern hätte und so unendlich haßte, und vollends die Augen! So, ganz so glühten sie wie jetzt, da die langen Wimpern sich langsam hoben, wenn der dunkle Junge an ihr vorüberging und irgendeinen Blödsinn rebete. Auf ihn aber hatte sie wie immer ärgerlich blinzeln geschaut, so wie: „Alter Graupf, Tölpel!“

Aber ein guter Mann hat einen guten Geist. Die Weiber, die nie alt werden, sind nur Luchswölger der Hölle. Das soll gutes christliches Leben sein, das in die Fingerglocke springt wie frisches Hornwasser. Frühe Schönheit wird alt! Das aber stand alles auf Zug und Trug aus. Dies und noch vieles andere hatte ihm sein „zweites Gesicht“ geöffnet. Wenn es ihm nur noch das Blut sprechen lassen könnte, das von Zeit zu Zeit röhrend aus ihrem Mund floß, über das Sinn, über die weiße Brust.

Wenn der blutige, brennende Streifen reden könnte! Wenn er aus dem Herzen herausriffe, was dort wohnt, niemand be-tannt! Dann wüßte er alles genau! Dann könnte er — ja, was könnte er? — Nichts! — Er schüttelte jene rechte Faust nach unten und sann. — Ja — eigentlich war er gerächt, denn das fühlte doch jedes Schaf mit dem Horn, das war die Strafe. Die Strafe! — So etwas hätte er freilich nicht fertiggebracht, den... wie er es mit ihr arbeitete! Die schlaffen Hände bebten bei jedem Herzschlag. Die Lippen zuckten vor Schmerz. Nun loberte das Gesicht in dunkler Blut, nun ballte der Fieberfrost Millionen kleiner Häufchen auf der weissen Haut. Das Leben kämpfte in jeder Faser um West; in jeder Faser sah die Berührung und rang mit ihm.

Aber das Herz des Mannes, der vor dem Bett stand und alles sah, hatte keine Nahrung, keine Milde. Er las wie seit 30 Jahren wieder in den flammenden Lettern der Eiferucht.

Das macht hart wie Kiesel... Glitte Schritte kamen vom Hausflur her, durch das Entree, an die Tür. Es klopfte schnell, der Doktor trat ein.

Nach einer geräuschlosen und schnellen Begrüßung begann dieser mit einer huschenden Stimme: „Ich hab's von der Bedienungsfrau gehört, wie es zugegangen ist. Nicht wahr, Meister, die Stiege war steil, hat 10 Stufen und kein Geländer. Ihre Frau bekam mit dem schweren Wäschelord das Uebergewicht und stürzte platt auf den Flur. Nicht wahr, so kam es? Ich muß es wissen, damit ich einen Anhalt habe.“ Start war im Begriff, die Achseln zu heben, um seine Verneinung auszudrücken, er ließ sie aber kitzig sinken und stotterte schnell: „Ja, ja!“ und sah dem Doktor dann forschend ins Auge. Dabei dachte er zornig: „Ich alter Esel werde meine Schande noch selber veratzen. Hat er was gemerkt?“

Aber die Besorgnis des Seilers war ganz unnütz, denn der Doktor hatte die Antwort gar nicht abgewartet, sondern hatte sich sofort an die Untersuchung begeben. Nach kurzer Zeit wandte er sich um und sagte mit ernstem Gesicht: „Selen Sie auf alles gefaßt. Ihre Frau hat sich schwere innere Verlegun-

gen zugezogen, wer weiß, ob sie die Nacht noch lebend erreicht. Alles was ich verordnen kann, sind Eispackungen um den Oberkörper. Sie wird stark fiebern; tritt gegen 8 Uhr ein Stillstand ein, dann lassen Sie mich sofort holen.“ Er gab dem Meister die Hand und schritt in dessen Begleitung dem Entree zu.

Da aber stand Start mit einem Rud stül und griff den Doktor hart am Arm.

„Wird sie irze reben?“ fragte er.

„Gewiß.“

„Kommen da bloß herrückte Stunden? Oder sagen die Fieberkranken auch aus ihrem Leben?“

„D ja, natürlich!“

„Auch Geheimes, was niemand weiß?“

„Aber warum denn, Meister? Ja. Doch ist's nicht bei allen gleich.“

„Ich meine, kann's vorkommen?“

„Gewiß kann's vorkommen. Mancher Mord kam so schon an den Tag. Der Mensch kann doch nur aus seinem Leben reben!“

„Im, hm. — Ich frage bloß so, Herr Doktor.“

Der Arzt sah ihn forschend an, tat einen kurzen Pfiff, zum Zeichen, daß ihm die Sache nicht klar sei, und ging.

Start blieb wie angewurzelt stehen, streckte die Hände in die Hosentaschen, und sah lange vor sich nieder. Dann nickte er langsam mit dem Kopf, und ein verzweifelt lächeln, das aus sah wie Schandenreue, verzerrte sein Gesicht.

„Nu komm's, nu komm's... alles... alles — Jetzt muß ich sie auf ihrem Totenbett erwürgen.“ Und er tat einen tiefen Atemzug des Schreckens. Er hätte wohl noch lange sinnend dagestanden, aber die Bedienungsfrau trat ein, und aus der Stube brang das Stöhnen der Kranken. Start wandte sich an die Alte, die ihn mitteilvoll betrachtete, weil er gebeugt war, wie unter der Last einer großen Trauer. „Hier,“ sprach er, „holen Sie Eis. Geben Sie einige Bettücher heraus und bringen Sie alles in die Stube. Dann gehen Sie nach Hause.“

„Aber Sie können doch nicht allein bleiben bei der Kranken! Man weiß ja doch nicht.“

„Dann gehen Sie nach Hause,“ schnitt er ihr das Wort ab. „Ich werde alles allein machen. Ich will mit ihr allein sein.“

„Nu meinetwegen,“ entgegnete die Alte verwundert und be-leidigt, „ich bin doch auch lee Kind, un wenn, un...“

„Dann gehen Sie nach Hause,“ wiederholte Start zum dritten Male mit einer Heftigkeit, die gar nicht nötig war, und schritt der Tür zu.

Bald war alles herbeigeschafft.

Die Bettlaken lagen auf der Kommode, der Eistübel stand neben dem Stuhl vor dem Bett, die Tür war zugeregelt, die Bedienungsfrau war gegangen. War sie es auch? Weiber sind Kinder. — Start schlich vorsichtig auf den Behen zur Tür, schob geräuschlos den Nachriegel zurück und sah forschend ins Entree.

Durch die 30 Jahre, während der er mit seiner Frau ver-heiratet war und ihre Kreuze immer hatte hüten müssen wie das Feuer, hatte er darin eine große Fertigkeit erworben. Hinter dem Ofen niemand, hinter den Handtuchern, die merkwürdig aufgebaut dahingen, niemand; unter dem Küchentisch fünf eiserne, drei Zontöpfe, und in dem größten, wie immer, auf weichem Lager der schwarze Kater, sein Liebling. Der Schrank verschlossen, im Topfschrank niemand... Start verriegelte auch noch die Engreiser. Dann ging er mit langen entschlossenen Schritten ins Zimmer zurück.

Die Kranke war unterdes unruhig geworden und hatte das Deodett zur Hälfte von sich geschoben. Unregelmäßig schnell hob und senkte sich die Brust, die Rippen bewegten sich zitternd. In kurzen Zwischenräumen öffnete sie die Augen, sah starr zur Decke empor und schloß sie dann schnell und furchtbar.

Start faltete ein Bettuch und begann Eis einzuschlagen. Dann hielt er inne und sann.

„Nein,“ sprach er zu sich, „nein. Nachher, nachher. Jetzt wird sie gleich reben.“

Er legte das Eis wieder in den Kübel und sah gespannt auf die Kranke. Schweißtropfen traten auf ihre Stirn, ächzend ging ihr Atem.

Wie er sie so in der Not des Todes schweben sah, was einst sein Leben mit Sonnenschein erfüllt hat, kam aus jenen gutem Tagen des Friedens ein längst verlerntes Gefühl der Milde über ihn und ergriff sein Herz, wie den Verirrten im Walde der Laut des fernen Abendglöckchens.

So nahm er die unterbrochene Arbeit wieder auf und hatte sie in kurzer Zeit vollendet.

# Boxmatch . . . Eine Geschichte von Maxej Laskai (Deningrad)

Die Fieberhitze der Kranken stieg. Sie wälzte sich ähnelnd im Bett, hob sich und fiel matt zurück. Stark legte ihr das Eis auf den Leib, der noch schön war, in der Entstellung der blutunterlaufenen Flecken — wie schön! Ein bitteres, ägendes Feuer packte sein Empfinden. Er drückte sie rauh nieder und sah ihr unverwandt mit stehenden Augen ins Gesicht, über das nun wieder ein leises Frösteln lief. Aus jedem Zug las er wieder die lange, grauenvolle Geschichte seines Ehelebens, die ihm sein „zweites Gesicht“ gebracht hatte.

Aber da schlug sie die Augen auf und sah ihn lange groß an, unverwandt, nach klarer Besinnung ringend. Dann streckte sie abwehrnd die Hände aus und suchte ihn in irrer Gewalt von sich zu schieben. Ihr Blick war ratlos, schreckvoll. „Du bist's? — fliehen ihre trockenen Lippen endlich furchig hervor. „Du? — Geh weg — ich kenne dich — du bist mein Feind! . . . Deine Augen stehen wie Nadeln . . . Sie stehen ins Herz . . . das blutet . . . Die Jahre sind Weitzugeln . . . Sie fallen auf die Brust und zerschlagen sie . . . Sie fallen ins Gehirn und betäuben mich . . . Singen . . . Singen! . . . Weinvolll in der Sehnsucht, der Verzweiflung, schrie sie auf.

Und dann fing sie wieder an, aber mit leiser, liebender Stimme: „O ja, geht ja. Mutter! — nimm mich auf den Schoß und küsse mich . . . und küsse mich . . . Ich sehne mich so sehr nach Liebe . . . nach Güte . . . nach Glück . . . Karll! . . . Karll! . . . Wo bist du? Siehst du nicht, dein Leben ist eine Straße, und die unfruchtbare Erde rollt über dich hin und begräbt dich . . . Warum lachst du? — Der Fluch gibt deiner Seele keine Flügel . . . Hast du die Sonne lieb, den Frühling, den Vogelgesang . . . dein Weib? — O wenn ich dich retten könnte! — Jeder Mensch hat Hunger nach etwas. — Aber du — wer sagt dir, daß du dein Herz essen mußt? — Nein, abnagen . . . daß sein — laß — die Leute sind leichtfertig — die Männer dumm . . . Aber ich habe ein weißes Kleid, rein, wie mein Kommunionröschchen war! . . . Warum hast du Hunger nach deinem Herzen? . . . Aber der Tag . . . die Sonne . . . die Sonne . . . Wo bist du hin! —

Es wird Abend — und alles ist vorbei . . . reiß die Fenster auf, reiß die Türen auf! — Ich muß fort! — Karll! . . . Karll! — Steh mir nur einmal lieb in die Augen, denn das ist mein Hunger . . . Sieh mich — an . . . nein, noch nicht! — Nach nicht! . . . Aber die Wand kommt . . . und eine Nacht packt mich . . . Jetzt bin ich schon weit fort; über die Weise, den Berg . . . und ein Traum kommt zu mir und führt mich . . . So laß uns gehen, du bist mein Engel — du kennst mich . . . Kennst du auch ihn, meinen Mann? . . . Mache kein hartes Gesicht . . . Du mußt ihn auch gern haben . . . O glaube mir, er kann sich nicht helfen, er hat mich so lieb . . . aber so böse . . . Segne, segne auch ihn . . . Ach, ich küsse deine Hand, die sich über ihn breitet. — Und nun . . . das ist der Luftzug der Erde, der gegen die Sonne hinwandelt . . . Ein breiter, goldener Stern . . . Ein Schifflein schaukelt auf ihm aus Blumen, die nie verwelken . . . dahinein wollen wir uns setzen . . . Nimm das Rudel, mein Engel! — Und singen wollen wir auch:

Schön sind die Blumen, schöner die Menschen  
in der frischen Jugendzeit.  
Aber sie sterben,  
müssen verderben,  
Jesus lebt in Ewigkeit.“

Mit verzückter, weicher Stimme sang sie sich selber in den Tod.

Die horchende Luft, die das Zimmer füllte, zitterte vor Volkst, daß sie die singende Seele des reinen Weibes getrunken. Und noch lange füllte den Raum das leise Lied. Dann verhauchte es sich allmählich — ganz allmählich gegen die Dede hin, wie ein Falter, der auf laulosen Flügeln in den blauen Himmel schwebt. Neben dem Bett der Entschlafenen stand Karl Start, ein Gerächter, starr wie eine Bildsäule.

Er hatte die Hände vor das Gesicht gepreßt. Sein ganzer Leib bebte. Mit dem Ruf: „Das Gesicht, das Gesicht!“ brach er ohnmächtig zusammen.

## Mein Leuthahn.

Von Sudwig Marcuse.

Wir hasten uns auf den ersten Blick, als ich mittags in das Reich einzog, indem er auf weit auseinandergezogenen Beinen wichtig einherpolierte. Weit waren die breiten Pforten des dunkel fahlen Parls geöffnet. Hoch standen die uralten Kastanienbäume der Allee. Der Weiber blinzelte, ein schlaftrübes Auge. Da, zwei Schritte von dem Fortstaus, da . . .

Er schlug ein mächtiges Rad. Er schlug es wirklich. Er haute es nur so hin in die Eintausend, daß es schrillte. Unter diesem schrillen Schlag knickten die Bäume; verdürstete der Weiber; verflüchtete sich die Stille.

Herr Leuthahn ließ seinen kurzen, starken, gewölbten Schnabel energisch in die Luft und krächzte: „Mein Herr! Das er hatte, war nicht recht klar; auf jeden Fall wollte er mit zornigem, wie ein Fragezeichen zurückgebogenen Kopf zweierlei sagen: „Mein Gott, mein Gott: was bin ich für ein fabelhaftes Geschöpf; liegt die Welt nicht im Schatten meines Radens?“ Und weiter wollte er sagen: „Jungeken, Knirps! Komme mir nur nicht zu nahe; mir kann keiner; es gibt kein Geschöpf neben mir!“

Alle Augenblicke erschütterten innere Explosionen den zornig geräuschenden Ged.: aus dem Fragezeichen wurde ein in den Himmel stehendes Anrufzeichen. Ich fixierte ihn haberkfüllt. Ich hatte mich auf wiederkehrende Nähe getrennt und fand einen lächerlichen Leuthahn. Er war fast nur noch losgettes Rad und rote Aufgeblasenheit . . .

Es war auf einem der Paradiese dieser Erde; auf der Insel Hibbenet. Alle Menschen waren verlobt. Henri spazierte im roten Bademantel den Strand entlang, so daß der Wind den Mantel blähen konnte. So traf ich ihn und nahm ihm leicht das Aufgeblasene von den Schultern. Er wehrte sich. Seine Gurgelhaube schmolz rot an: täglich kaufte er sich einen weiteren Tragen. Er kolgierte schräg durch den stillen Frieden der schlanken schmalbürtigen Insel — und schlug kein Rad. Immer wenn wir uns begegneten, kämpfte er einen weiteren Tragen um . . .

Die kleine lahme Tochter des Försters schüttete den jungen Euten Erbsen hin. Der Leuthahn vergaß seinen Würdegang. Schnell schlürfte er hinzu; kein Rad schrampte ein zu einem winzigen Federkamm; der rote Ballen zog sich kläglich schlapp zusammen; und er pickte, und er pickte . . .

Eines Tages kam Henry wieder den Strand entlang. Suchte er Erbsen? Schloß hing der rote Mantel über seiner Schulter. Sein Ballonhals war verschwunden zwischen Kopf und Schultern. Er präzentierte sein junges Buch; mit Leuthahnführern hat er mir auf die erste Seite eine Widmung geschrieben. Die letzte Sonne glühte die Felsklippen von Hibbenet an. Eine übermüdete Bräute kam und hob das Buch. Es war sehr leicht. Henri aber pickte, und er nicht ein paar Körner Nüssen aus meiner Hand freisen könnte. Und wenn die Kreaturen freisen wollen, so schrumpfen die roten Ballons der Aufgeblasenheit runzelig zusammen.

Wo ist der volgekämmelte Bademantel? Wo ist der Leuthahn? Die hohen Bäume jähren die Stille. Eine jämmerliche Bräute führt auf eine Kispumiel im Weiber. Sie ist mit dichtem Gebüsch bekränzt. Sie ist ein kleines Urwaldschweigchen.

Ein riesiger Saal mit eisernen Trägern unter der Dede. Sportklub. Die Bogenlampen zischen. Amphitheaterlich angelegte Tribünen. Viele Menschen — solide glattrasierte Gentleman in englischen Mänteln und heißen Hüten. Sie rauchen dicke Klubzigarren. Die Keller servieren Whisky. In der Mitte des Amphitheaters, unten, das Gerüst für den Vorlampf. Dort springen zwei Leute herum, schlagen einander ins Gesicht, aber man beachtet sie kaum. Heute treffen zwei Champions aufeinander — Harley und Gibb um den Preis von 175 Pfund Sterling.

Endlich treten sie an. Das Seil im Biered leicht zur Seite ziehend, springt ein gut gewachsener, schöner und schmächterer junger Mensch leichtfüßig herein, wirft den Frotteermantel von sich. Das ist Harley, der Liebling des Londoner Publikums. Sein Gegner Gibb, ein blonder Kerl mit breitem Mund, ziemlich unbelant, kriecht plumpen Schrittes hinaus, blickt in die Menschenmenge, runzelt die Augenbrauen; seine Ellbogen und Knie sind bloß.

„15 Pfund auf Harley!“ — „Ich halte dies 15 Pfund!“ — „25 Pfund auf Harley!“ — „Ich halte . . .“ so hört man die Stimmen durcheinander rufen.

Man hatte den Kämpfern die Handschuhe angezogen. Ihre Freunde waren von den Plätzen aufgesprungen und schmetzten sich nun an den Rand des Gerüsts. In Erwartung des Signals standen die Kämpfer in den Ecken des Kampfes und hielten sich an den Seilen fest.

Die Menschenmenge wurde lebendiger. Von allen Seiten erhoben sich Hände mit gespreizten Fingern — und zeigten die Pfunde an. Ein paar Leute, die auf die Wände gesprungen sind, rufen den andern zu, die unten stehen, über den ganzen Saal hinweg. Sie treiben die Preise in die Höhe.

Ein kurzer Pfiff. Die Kämpfer stoßen aufeinander, prallen leicht wieder von einander ab, umgehen, umkreisen einander mit tänzelnden Bewegungen. Der Saal wird still. Die Bogenlampen zischen. Eben sprang Harley an und seine unnatürlich große Ledersack fuhr Gibb ins Gesicht. Hier und dort schnattert man besriedigt auf den Bänken. In Umarmung klammern sich die Kämpfer aneinander und schlagen sich gegenseitig in die Hüften. Die erste Runde ist zu Ende. Die Trainer säckeln die Boxer mit Handtüchern. In Gibbs zerschlagenen Mund legt man Nass.

„50 Pfund auf Harley! Wer hält 50 Pfund auf Harley?“ Wieder emporgeredete Arme, vom Schreien rote Gesichter. Die zweite, dritte, vierte Runde verlaufen monoton. Gibb springt, mit den Fäusten drohend, wie ein Teufel herum. Harley fährt ihm in die Augen, in Ohren und Mund, unter die Milz, recht wild sein Sinn vor und saucht.

„So ist es recht! Drauf! Drauf auf ihn ein, drisch nur!“ erschallen Rufe. Gibbs Gesicht ist blutüberströmt. Blutig ist auch seine weiße Sporthose. Ein Auge schwillt ihm an, das andere schließt sich. Sein Gesicht bekommt nach und nach das Aussehen eines rohen Weefsteals.

„Gut, so, tapferer Jungel! Hau nur rein, Kleiner!“ Selbstverständlich mußte der Kampf mit einem Knod-out enden, worauf der Gegner das Bewußtsein, mitunter auch das Leben verliert. Einer dieser Schläge ist gewissermaßen doppelt: mit der linken Hand von unten ins Kinn, mit der rechten seitlings ins Gesicht. Dadurch entsteht eine Erschütterung des Kleinhirns, das Gehirn springt aus dem Gelenk, die Zähne fliegen heraus, und die Glückseligen nehmen bei den Buchmachern ihr

## Das „Radio“.

Humoreske von Karl Ettinger, München.

Großmama hatte Geburtstag und ich mußte ihr etwas schenken. Sonst schenke ich Damen immer ein Fläschchen Parfüm, aber Großmama parfümiert sich schon lange nicht mehr, ja, ich glaube, sie hat sich nie parfümiert. In ihrer Jugend galt gut riechen noch als unmoralisch.

Was schenkt man einer Oma? Einen Sehnstuhl hat sie schon und auf mein Lichtbild legt sie keinen Wert. Ich bin nämlich keineswegs ihr Lieblingsnkel; ihr Lieblingsnkel ist Better Gustav, unser Familienzentral.

Halt, ich schenke ihr ein Radio! Mittags, während Großmama ihr Nickerchen hielt (meine Stenotypistin hatte nämlich „Niggerchen“ geschrieben, aber ich konnte es noch verbessern), legte ich in der guten Stunde die Leitung und abends erschien ich mit Empfangsgerät und Lautsprecher.

„Grüß Gott, liebste Oma, ich wünsche dir zum Geburtstag alles Gute, und hier habe ich dir auch etwas Schönes mitgebracht.“

„Ich danke dir, lieber Karl! — O, wie hübsch! — So ein schwarzes lackiertes Näpfchen habe ich mir schon immer gewünscht!“

„Das ist kein Näpfchen, liebe Oma, das ist ein Radio. Etwas Hochfeines! Damit kannst du Berlin, London, Basel, Prag, Paris, Moskau, Mailand hören!“

„Wie entsetzlich!“ stöhnte Großmama. „Weshalb tuft du mir Greisn das an!“

„Wie so entsetzlich?“, faunte ich. „Du hörst damit die wunderbarsten Musik, Vorträge, Opern! Hier, durch diesen Lautsprecher!“

„Ach so“, meinte Großmama nachsichtig, während ich die Leitung anschloß, „früher nannte man das ein Grammophon!“

„Nein, liebste Oma, dies hier ist etwas ganz anderes, eine ganz neue Erfindung!“

„O Gott! — Es ist sehr, sehr lieb von dir! — Aber weißt du, Karl, ich will mit neuen Erfindungen nichts zu tun haben. Reichens explodieren sie! — Da hatten wir einmal eine mechanische Petroleumlampe, dein verstorbenen Onkel Oskar hatte sie mir geschenkt, du warst damals noch nicht geboren, und auf einmal bums explodierte sie!“

„Das ist hier vollkommen ausgeschlossen, Oma! Diese Erfindung beruht auf elektrischer Grundlage und —“

„Und auf einmal kriegt man einen elektrischen Schlag oder es gibt Kurzschluß! Mein Gott, weshalb bringst du mir diese Höllenmaschine in mein friedliches Heim?“

„Ich bist mir auf die Lippen und versuche, das Radio auf eine Sensibilation einzustellen. Aus dem Lautsprecher drängen einige atmosphärische Töne: Hff! — tütütütütütüt — rächschsch — iiiiitii — gägägägägä —“

„Es ist wunderbar“, bestaunte Oma mit ergebener Leidenschaft. „Wirklich hübsch! Aber nun tue mir den einzigen Gefallen und laß Anna das Radio hinaustragen!“

„Wir lam die Galle hoch. Aber du hast ja noch gar nicht richtig gehört!“ bockte ich und drehte an dem Kondensator herum.

„Und auf einmal explodiert es!“ wehflachte Oma. „Jetzt habe ich eine Station!“ Nun hör mal! Ganz deutlich und lautrein!“

Und das Radio veränderte: . . . Weiden wir uns nun der Zoologie dieses Landes zu. Das bekannteste Tier dieser Gegend ist das Stinttier. Obwohl klein und unscheinbar, spricht es aus einer Trübe eine Fingigkeit aus, welche den Menschen bis auf vier Wochen unermüdlich verpeißt.“

„Schöne Sachen machst du!“ sagte Großmama. In einem Tone, als ob ich der Erfinder des Stinttieres wäre.

Verzweifelt haantierte ich an dem „Radio“, um das Stinttier aus der Zeitung zu kriegen. Und jetzt meldete sich eine andere Stimme:

„zu den schwierigen Buchstaben des englischen Alphabets, dem th. Ich mache es Ihnen einmal vor: tsstststst! Noch

Selbst in Empfang. Zu solch einem Schläge bereitete sich auch Harley vor. Er arbeitete sicher, nüchtern, wie eine Maschine, war ganz trocken, nur auf seinem Rücken, auf den in fester Bewegung zuckenden Schulterblättern traten immer härter und breiter rote Flecken hervor.

„Oho!“ begann man auf den Bänken zu rufen, „diese Flecke gefallen mir nicht! Die Hitze muß doch irgendwo zum Körper heraus! Blut ist besser!“

Aber Gibb tut es nicht leid, ums Blut. Er will jetzt mit den Fäusten fester ins Zeug. Aber sobald Harley auch nur versucht, mit dem Doppelschlag auf ihn loszugehen, fliegt Gibb kopfüber hin und vergeht förmlich in Blut. Statt des Gesichtes hat er bereits eine einzige, groß angeschwollene Augel mit einem Loch. Dann holt er mit der Faust aus, sinkt wieder in die Arnie — entgeht aber dem Knod-out. Am Ende der neunten Runde schleppt man ihn mühselig in seine Ecke, begießt ihn mit Nass und massiert an ihm herum.

Und im Saal steigen die Pfunde. Die Gesichter werden immer röter. Die Lampen umflören sich mit dem dicken Rauch der Zigarren. Während der ganzen zehnten Runde bietet Gibb nur seine Schulterblätter den Schlägen des Gegners dar. Sein Gesicht aber schützt er. „Der Kerl verpufft sich“, rächelt eine Stimme unter den Zuschauern. Die roten Flecke auf Harleys Rücken werden immer härter und breiter. „Harley, halte deine Nase hin! Blut, Blut, laß es heraus!“ — „Ruhe! Stört sie nicht bei der Arbeit!“ — „Hallo, 70 Pfund auf Gibb!“ — Empört drehen sich viele Köpfe nach dem Schreier um.

Und in der zwölften Runde beginnt Gibb wieder zu springen, als habe er sich mit diesem Loch, das ihm an Stelle des Gesichtes verblichen, vollkommen ausgehöhlt. Urplötzlich schlägt er Harley derart in die Zähne, daß sein Gegner mit dem Kopf hin und her pendelt. „Oho! Bravo Gibb!“

Mit fest zusammengepreßten Lippen, den Hals vorgestreckt, schleicht sich Harley um den Gegner herum, den Schlag überlegend, sprungbereit wie eine Katze. Da, mit dem ganzen Körper nach vorne schnellend, schlägt er blitzartig seinen Doppelschlag. Und schlägt fehl. Der ganze Saal atmet dumpf.

Eine Stimme: „Schande, Harley!“ Dann beginnt Harley scheinbar völlig seine Selbstbeherrschung zu verlieren und drischt blindlings darauf los, wohin er gerade trifft. Gibb weicht zurück, versucht den Schlägen zu entweichen. Bis zum Schluß der Runde bleibt nur mehr eine gesunde; der Schiedsrichter, mit der Pfeife im Mund, erhebt schon die Hand. Da dreht sich Gibb ganz unerwartet wie ein Kreisler auf einem Fuß herum, zwei kurze dumpfe Schläge ertönen. Harley dreht sich, holt mit den Armen aus, fällt auf den Rücken, hebt ein Knie und erstarrt.

Man beginnt zu zählen: „Eins, zwei, drei . . . zehn!“ Harley liegt bewegungslos da, ohne einen einzigen Blutstropfen im Gesicht . . . Eine Stimme: „Tot?“ Eine andere Stimme: „Sieht so aus.“

Man hebt Harley auf, trägt ihn fort. Hüßlos hängt sein Kopf herab. Und Gibb steht noch immer da, hält sich am Seil fest. Es scheint, als habe man ihn vergessen. Wie konnte es auch anders sein — drei Viertel des Publikums blieben die Genarrten. Jemand wirft ihm den Frotteermantel zu, und ungeschickt kriecht Gibb aus dem Ring. „Wer ist eigentlich dieser Gibb? Man hat nie etwas von ihm gehört?“ „Ein Arbeiter aus der Vorstadt, sagt man . . .“

einmal: tsstststststst! Legen Sie die Junge vorne an die Zähne und dann mit leicht geöffnetem Mund: tsstststststst! Bitte, verehrte Hörerinnen und Hörer, nochmals: tsststststst! Noch einmal tsststststst!

„Mein Gott, jetzt soll ich auch noch tsstststst machen!“ wimmerte Oma. „Bitte lieber Karl, tue das Radio hinaus, ehe es explodiert!“ Damals die Petroleumlampe, die machte auch tsststststst, und dann auf einmal, bums, explodierte sie. Du warst damals noch nicht geboren —

Meine Ehre stand auf dem Spiel, ich mußte Oma zum Rundfunk bekehren! Jetzt gerade! Und wenn tausend Petroleumlampen vor meiner Geburt explodiert sind! Mich müßte Herrschend, schraubte ich an sämtlichen Knöpfen des Empfangsgeräts — „Musik kam näher — ah, jetzt hab ich was eingefangen!“ Großmama machen, nun spitz mal die Ohren!“

Eine scheußliche Frauenstimme quakte: „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans, mit dem Knäuel über Hans, beim Tanz . . .“

„Es ist aus, Traviata!“ log ich. „Caruso singt!“

„Was machst du mit dem Knäuel . . . Hff! . . . tütütüt . . . rächschsch . . . iiiiitii . . . gägägägägä . . .“

„Wenn es aber doch explodiert?“ schrie Großmutter Weinerlich. Mit einem Rud stellte ich das Radio ab. Ich hatte eine Wit in mir, eine Wit auf Oma, auf das englische th, auf das Stinttier, auf mich, auf den Hans, auf das Knä, auf die Traviata, auf die ganze Schöpfung! Ich beneidete die Petroleumlampe um ihr Vorrecht, zu explodieren. Oma schien Mitleid mit mir zu haben. „Komme, setz dich ein bißchen zu mir, Karl!“ sagte sie sanft. „Wirklich, es ist wunderschön, das Radio! Es macht mir sehr viel Freude! Aber du solltest nicht so viel Geld für mich ausgeben! Wirklich allerliebste, das Radio! Weißt du, wenn ich jetzt abends so allein bin, dann setze ich mich vor das Radio und höre ein bißchen tsstststst, oder Caruso — wirklich, ich bin dir sehr dankbar!“ Ich bin sehr froh, daß ich Radio habe!“

Und dann, nach einer Pause: „In welchem Geschäft hast du das Radio eigentlich gekauft? Ich möchte es nämlich gegen eine Wärmeflasche umtauschen!“

## Humor.

Freundinnen. Radio-Enthusiastinnen. „Hör bloß, welche Sinnlichkeit in seiner Stimme liegt —“ — „Und das noch auf 300 Kilometer Entfernung!“

Die Freundin. Reißt du, Grete, gestern hat mich ein unbekannter Mann küssen wollen! Stell dir vor, wie ich gerannt bin . . . Hast du ihn wenigstens eingeholt?

Das Jütel. Lehrer: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber!“ Wer hat das gesagt? — Willi: Mein Papa, als die Rama von der Sommerfrische zurückkam!

Ein Schlämberger. Klein-Paulchen ist bei seiner Tante zu Besuch, die mit ihm zum ersten Male in den Zoo geht. Der Aufenthalt hat bei Paulchen einen so großen Eindruck hinterlassen, daß, als sie heimkommen, er meint: „Tante, wollen wir weiter Zoo spielen?“ — Tante: „Aber! Das geht doch hier nicht!“ — Paul: „Doch! Ich bin das Eichhörnchen.“ — Tante: „Was bist du denn?“ — Paul: „Weißt du, Tante — du bist die freundliche Dame, die mir vor dem Käfig kennentlernen und das Eichhörnchen immerzu mit Nüssen und Zucker fütterte, immerzu! Wollen wir? Na los, Tante! Du fängst an!“

Selbstverständlich. Hans-Erich (fünf Jahre) und Biflotte (vier Jahre) stehen am Rande der Weise und beobachten gespannt einen Storch, der nicht weit von ihnen die Gräben entlang fliegt. Mit einem Male fängt das Vogelvieh gemaltig zu klappern an. Biflotte rennt ängstlich davon und ruft dem Hans-Erich zu: „Komm, er kann uns leicht ins Bein beißen!“ Doch der mutige Hans-Erich bleibt ruhig stehen und sagt nur: „Was Männern tut er nichts!“

# „Lynil'gn Ordnung, Ingnubgnissn.“

Zweifellos ist der Ordnungssinn der meisten Menschen eine schöne Eigenschaft. Der Volksmund sagt: Ordnung ist das halbe Leben, und trifft auch hier, wie so oft, — bei na he das Richtige. Ob im Berufsleben, ob im Haushalt, ob in der eignen Finanzwirtschaft oder im Staatsleben: Ordnung muß sein und ist sehr häufig. Ordnung in allem und jedem erleichtert das Leben des einzelnen und der Gesamtheit. Ordnung ist eine ideale Einrichtung. Richtungsverkehr auf der Straße ermöglicht schnelle und gefahrlose Abwicklung

hude, so hatte man den Eindruck, er sei wieder einmal im Unmut begriffen. Den Fußboden bedeckten Zeitungen, alte Krawatten, Schuhe, Zigarrenstübe. Der Kleiderschrank stand offen und diente als Behälter für Holz und Kohlen. Seine Garderobe hing teils am Fenstereisen, teils lag sie auf dem Schranke. Gustav bereitete sich auf einem Spirituslocher sein Abendbrot selbst. Er erzählte es jedem, aber man sah es auch ohnehin. Wurststellen lagen in der Zimmerecke, Käsekrumen lagten vorwiegend hinter dem Spiegel hervor, ungeliebte Gefäße mit verschiedenem undefinierbarem Inhalt standen umher und gaben in Verbindung mit Brotresten und Butterumfällungen ein wahrlich malerisches Bild. Die Wirtin pflegte offen zu erzählen, ihr Mieter Gustav Palmarrum sei zwar eine Seele von Mensch, aber es fehle ihm etwas Ordnungssinn. Sie gebe sich alle Mühe, aber kaum sei das Zimmer aufgeräumt, so sehe es bald wieder wie in einer „Häuserhöhle“ aus.

Nun kann man als erwiesenes erachten, daß Gustavs Wirtin noch nie in ihrem achtbaren Leben auch nur den kleinsten Blick in eine Häuserhöhle geworfen hat, aber daß sie es jedem erzählte, verdroß unsern Gustav. Er beschloß zu heiraten. Tante Mia, die sich in solchen Dingen auskennt, vermittelte eine burable Partie mit Menschen Pische. Was nun Pische's anbelangt, so weiß die ganze Stadt, daß deren Haushalt musterhaft ist. Selbst Tante Vene, die schon seit 18 Jahren mit Pische's verheiratet ist, erkennt dieses an, und Tante Mia ist die einzige Freundin von Tante Vene. Menschen Pische hat selbstverständlich nie Gustavs Junggesellenbude gesehen, geschweige denn betreten. So etwas hätte ihr angeborener Hang zur Ordnung nicht zugelassen. Verlobung, Hochzeit... alles muß seine Ordnung haben. Aber Tante Mia, die es von Gustavs Wirtin hatte, wußte Bescheid und informierte Menschen.

„Vom ersten Tage an mußt du ihn an Ordnung gewöhnen“, ermahnte Tante Mia Menschen Pische. „Vor allem, daß er nicht immer die dreidigen Schuhe auf den Stuhlrand stellt und die Socken in der Ofenröhre trocknen läßt, die gehören hinter den Ofen. Auch das Wollhemd muß er zur Nacht ausziehen...“

Neulich suchte Gustav seine Manschettenknöpfe, er hatte sie auf den Nachttisch gelegt. Menschen hatte aufgeräumt und nun waren sie weg. Gustav hat sich neue gekauft, denn was Menschen aufräumt, ist weg. Das ist Ordnung. Ob Gustav sich jetzt, von Ordnung, Ordnung und nochmals Ordnung umgeben, wohlfühlt? Fragen Sie ihn selbst.

### Im Ordnungssaal.

Ein Zug fährt aus dem Bahnhof. In allen Abteilfenstern liegen Menschen. Steden den Kopf weit hinaus und winken mit teils weißen, teils dunkelweißen, teils ganz



Auch so was gibt es!

„Zum Donnerwetter, da hängt das Bild doch wieder schief!“

dunklen oder bunten Taschentüchern ein letztes „Sehewohl“ zu.

Und ich weiß, an jeder Abteilstir befindet sich innen ein hübsches weißes Schild mit der Aufschrift: „Hinauslehnen verboten.“

„Auf den Boden spucken verboten.“ Millionen Schilder lauten so. Wieso steht nicht: „Das Beschneiden der Fußnägel ist in der Eisenbahn verboten.“ Oder darf man es tun? Darf man dem Mitreisenden auf den Lieberleher spucken oder auf den Hut? Und nur nicht auf den Fußboden? Warum heißt es nicht: „Fußballspielen und Autofahren in der 2. Wagenklasse verboten?“

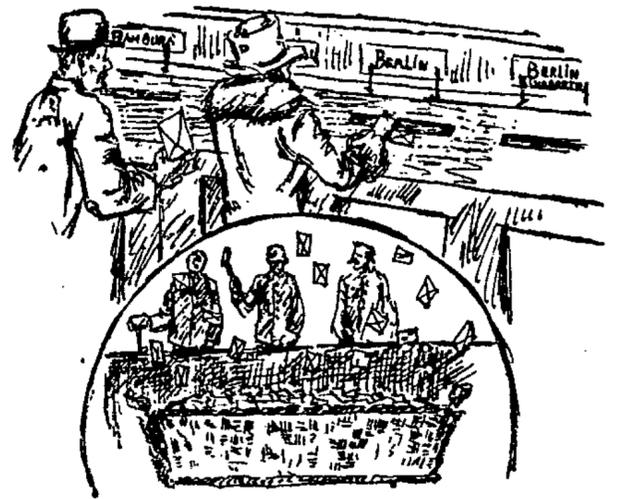
Wieso ist nur das Spucken verboten? Ist es nicht vielmehr selbstverständlich? Das Verbot steht doch nicht in Gasthäusern, Volksbüchereien, im Theater, und überall, wo fremde Menschen zusammenkommen? Wieso nur im Zuge? Reizt Bahnfahren besonders zum Spucken an? Oder ist es vielmehr der alte preussische Beamtenzopf, der eben verbieten muß, was ihm gerade einfällt, oder ein Geheimrat als notwendig erkennt.

Was würde wohl der Eisenbahnpräsident sagen, wenn ich bei einem Besuch bei ihm zuerst ein Schild aus der Tasche ziehen würde auf dem steht: „Wollen Sie mir bitte nicht Ihre Kopfschuppen beim Kämmen in den Halsfragen streuen?“

Ordnung ist, wie oben gesagt, eine schöne Sache. Aber selbstverständliche Dinge durch Verbote zu ordnen, ist ungefähr so, als Behörden Achtung vor Bürgern beibringen zu wollen.

„Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu“, liebe Behörden. Spuckt nicht den Bürgern auf den Fußboden und sie werden auch nicht auf euern Boden spucken. Denn das Spuckverbot in den Sägen erscheint mit das deutliche Primärverbot und genügt, um die meisten anderen Verbote zu kennzeichnen.

Im Justizgebäude steht: „Glittchen verboten!“ Ist „glittchen“ jedesmal, wenn ich dort zu tun habe. Niemals



Hinter den Kulissen.

Wenn man es sieht, mag's ordentlich scheinen, steht aber doch recht faul darum!

wäre es mir eingefallen, im Gericht zu „glittchen“, wäre ich nicht durch das Verbot aufmerksam gemacht worden, daß man es überhaupt kann auf vollerten Steinböden. Und wie mir, geht es vielen anderen. Sie sehen das Verbot, freuen sich und — versuchen... So ist der Mensch: Spuckt erst, wenn er weiß, es ist verboten.



Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter, die... das teuerste der Bande webt, den Trich zum Vaterlande.“

des Verkehrs. Ordnung in der Wohnung beseitigt Ärger und Verdruß unter den Familienmitgliedern. Ein Kamm auf der Butter kann eine glückliche Ehe zertrümmern. Petroleum in der Essigflasche, auf der Brennspiritus steht, kann unter bestimmten Voraussetzungen den gutmütigsten Menschen zur Verzweiflungstat treiben.

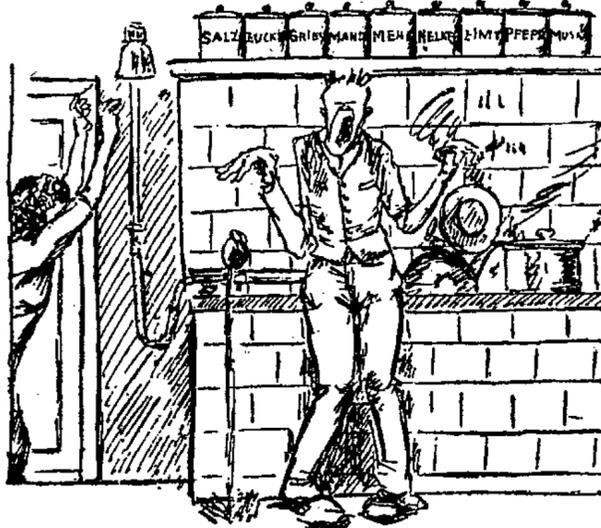
Ein Loblied der Ordnung singen, heißt Schleiereulen nach Spreetaten tragen, was weder klug noch beabsichtigt ist. Der Ordnungssinn kann unter bestimmten Aspekten aber auch ein Geschenk der Götter sein. Die heilige Ordnung, diese segensreiche Himmelstochter, kann zum schrecklichen Fluch werden, unter dem Millionen leiden, oder auch nur ein einziger Feind, wenn die Ordnung nicht in Ordnung gehalten wird. Und dann ist ihr Zweck verfehlt.

Alles hat seine Grenzen, pflegt man zu sagen, warum soll ausgerechnet die heilige Ordnung eine Ausnahme bilden?

### Im glücklichen Heim.

Das schönste an einer Ehe ist, wenn die beiden Gatten sich ergänzen. Harmonie der Seelen wird nur dort erzeugt, wo vorher Disharmonie bestanden hat. Wo das Sarts mit dem Weiden... da gibt es einen guten Klang. Ein Trugschluß wäre es nun, diese Formel auf die heilige Ordnung anzuwenden. So ist es nicht gemeint. Nicht, daß man meint, in einer guten Ehe müßte nun immer ein Teil ein Schlawiner und der andere ein Ordnungsfanatiker sein, um ein harmonisches Klingen zu erzielen. O nein, der Mann, egal, welcher Lebensrichtung er angehört, der ordnungsliebenden oder nachlässigen, er wird nach kurzer Zeit klein beigeben müssen, will er nicht die leidenschaftliche Hölle in seinen vier Wänden verjühen.

Harmonie der Seelen in der Ehe erzeugen, heißt: werde so wie deine Frau es will und du bist glücklich. Also eine



Der bessere Sinn!

„Aber Kindchen, im Zuderfaß ist doch immer das Salz.“

Hier errödete jedesmal Menschen und gelobte, aus Gustav einen ordentlichen Menschen zu machen. (Meinte aber einen ordnungsliebenden zunächst, bis sie in der Ehe erkannte, daß auch Gustavs Gewissen und Charakter außer Rand und Band waren.) Was Ordnung ist, sollte Gustav schon am selben Tag erfahren. Er hatte die Angewohnheit, die Asche seiner leidenschaftlich geliebten Zigarre im Bedarfsfälle in den nächsten besten Gegenstand zu klopfen. gleichgültig, ob es sich um Blumenvase, Speiseboden oder Kohlenkasten handelte. Die Wogen der Festivität gingen hoch. Bebaglich sah Gustav in einer Ecke und suchte an einer biden Brasil für den Hochzeitpreis von 60 Pfennigen (ganz echt Brasil war sie ja nicht, aber wenn man die Augen schloß und die Nase zuphielt... Doch darauf kommt es jetzt nicht an). In Gedanken versunken klopfte Gustav die Zigarrenasche in das nächste offene Gefäß. Einmal, zweimal, dreimal... und freute sich seines jungen Glückes. Da fühlte er viele Augen auf sich gerichtet. Hört Bemerkungen... Der alte Volkstiefe (her mit dem Beberleiden) sagt: „Scherz hin, Scherz her. Was zuviel ist, ist zuviel und beissen kann er doch noch nicht sein.“

Die unverheiratete Grete Meckerters meint zu Menschen, der jungen Frau: „Dein Mann ist ein Flegel.“ Menschen wunderte sich darüber, blickte zu Gustav hin und schreit auf, reißt ihm die Zigarre aus der Hand und schmeißt sie zum Fenster hinaus. (Für gut 40 Pfennige Tabak war noch dran.)

Jetzt erst wird Gustav sich seiner rucklosen Unordentlichkeit bewußt. Neben ihm sah Frau Sentmeier, die schwerhörig ist, und hielt ihr trompetenartiges Hörrohr der Brust ausgebreitet. Gustav hatte in seiner bodenlosen Nachlässigkeit die Zigarrenasche in diesen handlichen Trichter geklopft und gar nicht beachtet, daß die alte Dame jedesmal fragte: „Sagten Sie was?“, wenn die Asche ins Hörrohr fiel.

Die Folge davon war, daß Menschen Gustav die Zigarre fortnahm und ihm unterlagte, an diesem Abend zu rauchen. Gustav packte sich seiner jungen Gattin an und die Harmonie war erzielt.

So blieb es in der Ehe. Palmarrums Haushalt ist ein Muster an Ordnung. Jede Woche ist Großreinmachen. Zwei Tage lang. An den anderen liegt nichts herum. Betritt man die Wohnung Gustavs jetzt, so glaubt man sich in einer Möbelanstaltung. Nichts Persönliches, aber auch keine Wurststellen in den Zimmerecken. Kommt Gustav nach Hause, so ist seine erste Arbeit das lotrechte Anrichten der Bilder an den Wänden, denn rückt er die Stühle gerade. Die Schuhe zieht er im Hausflur aus, um keinen Dreck in die Wohnung zu bringen. Kein Stänchen, kein Fleckchen findet man im trauten Heim.

Menschen selbst räumt den ganzen Tag auf. Entweder sie putzt die Fenster, oder sie wäscht den Fußboden, falls beides nicht, so putzt und bohrt sie Möbel oder Küchengerät. Gegeben wird einzeln, damit nicht so viel Geschirr „eingerissen“ wird...“



Das kommt davon!

Donnerwetter! In welchem Fach habe ich jetzt die Manschettenknöpfe verwascht?

gewisse Anpassungsfähigkeit beider Gatten ist das ganze Geheimnis. Der Mann paßt sich der Frau an und die Frau sagt: ich weiß gar nicht, was du immer hast, ich bin doch anders... Damit paßt sie sich doch, weiß Gott, dem Manne genug an.

Gustav Palmarrum ist seit seiner Verheiratung wie ausgewechselt. Besuchte man ihn früher in seiner Junggesellen-

## Aus dem Osten

### Demonstrationen mit Pferd und Wagen

Müssen nicht zu dem Alltäglichen gehören. Die Straßenhändler Stettins — es kommt ein ganz netter Wagenpart heraus — protestierten auf diese Weise vor dem Rathause gegen die Standgeldordnung. Immer ein Wagen nach dem anderen im gelinden Trab vor dem Rathause vorbei, vorsorglich von einem Schutzmann gleich in die Absfahrtrichtung dirigiert, ein Schauspiel, das eine ziemliche Menschenmenge angelockt hatte, von der später ein kleiner Teil — Erwerbloslose — eine Demonstration zu Fuß angeschlossen.

Die Sozialdemokraten hatten sich der Straßenhändler angenommen und einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der von dem Standpunkte ausging, daß die neue Marktgeldordnung nicht auf die Straßenhändler anwendbar sei. Der Rechtsstandpunkt scheint in dieser Beziehung nicht ganz klar zu liegen, denn die Verammlung beschloß, den Antrag, der eine Sonderregelung für den Straßenhandel verlangt, an den Magistrat zu verweisen und eine Nachprüfung der Marktgeldordnung zu verlangen. Einmalige gegen zahlungsunfähige Straßenhändler bereits eingeleitete Zwangsmaßnahmen wurden von der Verammlung nicht gebilligt und sollen sofort eingestellt werden.

**Dirschau. Unglücksfall.** Abends gegen 7 Uhr ereignete sich auf dem Rangierbahnhof Liebenhoff beim Erweiterungsbau des neuen Gleises ein folgenschwerer Unfall. Der 20 Jahre alte Arbeiter Stefan Polczoniski aus Wiele, Kreis Konitz, wurde vom Arbeitszuge erfasst und erlitt dabei eine derartig schwere Kopfverletzung, daß bei dem Bedauernswerten sofort der Tod eintrat. Der Bruder des Verunglückten war Zeuge des Unglücksfalles.

**Stallupönen.** Einen Wolf erlegt. Vor einigen Tagen waren zwei Wölfe von der Grenze übergewechselt.

Die Fährten im Schnee verrieten ihr Dasein. Sofort wurden die Schützen der Umgegend und die Beamten zusammengerufen, um den Räubern ihr Handwerk zu legen. Forstsekretär Mahule aus Szittkehmen brachte ein ungewöhnlich starkes, männliches Tier im Bezirk der Oberförsterei Szittkehmen zur Strecke.

### Scharlachepidemie in Pommern.

Wie aus Rummelsburg gemeldet wird, ist dort unter den Schulkindern eine Scharlachepidemie ausgebrochen. Es sind bereits 35, meist schwere Fälle gemeldet. Schon vor den Herbstferien mußten die Schulen in Rummelsburg einmal wegen Wassererkrankungen an Scharlach geschlossen werden.

### Hausdurchsuchung in Sarnowitz.

Dem „Oberschlesischen Kurier“ zufolge, unternahmen in der Wohnung des Magistratsobersekretärs a. D. Wittmann in Sarnowitz mehrere polnische Polizisten eine Hausdurchsuchung. Sie beschlagnahmten die alten Akten des früheren Kriegervereins, dessen Kassierer M. war. Die Akten der Sterbefassenvereinsung von 1874, sowie eine Kuffhändlermedaille. Nach einer Anzeige bei der polnischen Polizei soll die Sterbefassenvereinsung 1874 mit den Kreisriegerverbänden Deutsch-Oberschlesiens in Verbindung stehen, was jedoch nicht zutrifft.

### Die Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien.

Nach Meldungen aus Polnisch-Oberschlesien werden in diesen Tagen die für das laufende Schuljahr 1927/28 zu den deutschen Minderheitsschulen angemeldeten Kinder einer Sprachprüfung durch den schweizerischen Sachverständigen Maurer unterworfen. Auf Veranlassung der deutschen Regierung wird die Tragweite des Ratsbeschlusses vom 12. März d. J. auf der nächsten Ratssitzung einer Erörterung unterzogen werden.

### Die Liebe der Lehrlinge.

In Kattern in Schlesien ist eine Anstalt „Zum Guten Hirten“, wo weibliche Fürsorgezöglinge Aufnahme finden. Augenblicklich wird in der Anstalt gebaut und mit den Arbeiten ist ein Breslauer Maurermeister betraut, der mit seinen Gehilfen und zwei Lehrlingen täglich mit dem ersten Zug nach dort fährt. Zwei feste Publizisten, die die Aufgabe hatten, im Stalle die Kühe zu melken, saßen zu den beiden Lehrlingen Vertrauen, und eines Tages führten die Jünglinge in ihren Rocktaschen einen glühenden Liebesbrief, der in bewegten Worten bat, die beiden Jünglinge sollen doch unbemerkt Mädchenkleider in die Anstalt schmuggeln und den Mädchen zulassen. Neunzehnjährige Menschen sind für derartige Unternehmungen, besonders wenn ihnen vom anderen Geschlecht die Belohnung in Form von Küffen zugesagt wird, leicht zu haben. Als am Sonnabend der Meister mit seinem Personal nach Breslau fuhr, gingen zwar die Knaben nach Hause, jedoch nur, um von ihren Schwestern Kleider zu holen. Mit dem letzten Abendzuge fuhr er wieder nach Kattern. Inzwischen hatten die Zöglinge es verstanden, sich unbemerkt aus dem Schlaftal zu schleichen und hatten an die Anstaltsmauer eine Leiter gestellt. Als der vereinbarte Pfiff ertönte, flog das Mädchen Kleider über die Mauer und rasch waren die Mädchen umgelleidet, um im nächsten Augenblick neben ihren Rettern zu stehen.

Nun erst konnten die Jünglinge die üppige Schönheit der Mädchen recht bewundern. Doch ihre Freude sollte nicht lange dauern, denn die Mädchen gingen in Breslau nicht mit den Lehrlingen, sondern suchten Kavaliere auf, die ihnen von früheren Spitztouren bekannt waren. Doch auch in der Anstalt wurde das Ausknäufen bemerkt. Beide Mädchen wurden noch am Sonntag festgenommen und am Montag nach der Anstalt zurücktransportiert. Auch das Rätsel, woher sie die Kleider erhalten hatten, löste sich bald, da sie gern Auskunft gaben, weil ihnen an den „dummen Jungen von Maurern“ nichts liegt. Den Jünglingen half ihr anfängliches Leugnen nichts, sie wurden an Hand der klaren Beweise überführt.

Der Meister warf sie dafür aus der Stellung und bald werden sie vor den Schranken des Jugendgerichts stehen, um sich wegen Beihilfe zur Flucht von Fürsorgezöglingen zu verantworten.

# Jetzt kaufen, heißt sparen!

In allen Abteilungen bringen wir vorteilhafte

## Weihnachts-Angebote

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen, die eine wirklich günstige Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke darstellen

# Walter & Fleck A.-G.

### Warschauer Kunstleben.

Man will eine Dichterafademie gründen.

Die jüngste Warschauer Sensation ist die Frage der Ausföhrung von Adolf Romaczynskis „Krieg dem Kriege!“. Dieses Stück sollte in diesen Tagen im Teatr Polski in Szene gehen. Es fanden auch schon 20 Proben in vollkommener Ruhe statt, doch plötzlich erklärte der der Regierung nahestehende „Kurjer Poranny“ dem Direktor Szymban, daß das Blatt bei etwaiger Aufföhrung des Stückes das Publikum zu einem Boykott auffordern werde, ja der „Kurjer Poranny“ ging so weit, daß er bereits die Berichte des Theaters nicht mehr aufnahm, während gleichzeitig der Theaterzeitschrift des Blattes durch allerlei Intrigen hinter den Kulissen verunglückte, die Schauspieler zur Aufgabe ihrer Rollen zu bewegen. Es begann also ein richtiger Krieg gegen den „Krieg dem Kriege“. Direktor Szymban nahm sich ein Herz und erklärte offen, daß er keinesfalls beabsichtige, das Stück vom Spielplan abzugeben. Trotzdem haben, infolge der Intrigen, einige Schauspieler auf ihre Rollen verzichtet. So ist denn eine höchst interessante Situation entstanden, deren Entwicklung schwer voraussagen zu können ist. Eines ist jedenfalls sicher: Romaczynskis „Krieg dem Kriege!“ wird das Bild der Kampfe erblicken. Der ungewöhnliche Eingriff des „Kurjer Poranny“ hat in Schauspieler- und Autorenkreisen große Erregung hervorgerufen.

Auch in der Schriftstellerwelt Polens tobt gegenwärtig ein heftiger Kampf. Schon lange hat man nicht solch erbitterte Angriffe gesehen. Seit den Sturmzeiten des Jaturismus war es nur ein Werk, Stefan Jeromskis „Przedwiosna“ („Vorfröhrung“), das eine langandauernde Polemik heraufbeschwor. Erst jetzt haben die Literaten Polens wieder in die Kriegsanstalt getreten. Es handelt sich um die Gründung einer Dichterafademie. Aus den Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand erzieht man mit Unbehagen, daß die polnischen Zwirngkeiten in der Tagespresse auf den Umgangston der Schriftstellerkollegen bedenklich abgefärbt haben; es hagelt dabei faulende parteipolitische Giftbomben, aber vielleicht ist dieser Nachkriegs-erprobter als die Zotenstille der letzten Jahre. Dennoch erweist er bezeichnenderweise in der breiteren Öffentlichkeit kein größeres Interesse. Nach dem Tode Jeromskis, Remonits und Karpowicz hat das Verhältnis der Polen zu ihrer heutigen Literatur jedes lebendige Gefühl verloren. So wird auch die neue Akademie keine Wunder und keine großen Talente schaffen, aber sie kann immerhin einiges

Fruchtbare für die Zukunft der polnischen Literatur leisten. In den letzten beiden Jahren ist in Polen eine Anzahl von Winkerverlagen entstanden, die das ganze Land mit minderwertigen schriftstellerischen Erzeugnissen überschwemmen; sie liefern billig und erzielen die größten Auslagen. Die Sensation geht über alles. Die Werke von Sienkiewicz, Orzechowa, Prus u. a. sind heute kaltgestellt. Der größten Beliebtheit erfreuen sich Maurice Dekobra, Karl May und ähnliche Autoren. Es ist heute schon sehr schwierig, selbst in den größten Warschauer Bibliotheken und Buchhandlungen bestimmte Werke von Sienkiewicz und der Orzechowa zu erhalten. Die alten Auflagen sind vergriffen, neue werden nicht mehr gedruckt, da man mit einer regeren Nachfrage nicht bestimmen rechnen kann.

### Ein neuer Paquet.

William Penn im Frankfurter Schauspielhaus.

Der Sohn des ersten englischen Admirals ist Quäker und Jubaber des einzigen, fragwürdigen Verdienstes, seinen Hut nur vor Gott und nicht vor den obersten Richtern zu ziehen. Ein Deutscher erweckt in ihm den Wunsch, von England in die neue Kolonie Amerika auszuwandern; sein Vater drängt ihn dazu; die oberste Behörde schenkt Penn die Provinz Sylvania (nunmehr: Pennsylvania) und schiebt ihn geradezu dorthin ab. Er tritt höchst friedfertige Indianer, lediglich der Sklavenhandel verursacht einige Pein. Diese „Gründung Pennsylvaniens“, wie der Untertitel des Stückes heißt, ging beneidenswert sanft vonstatten. Penn ist ein negativer Held, gänzlich untätig, ebenso wie seine hauchartige Gattin, beide eher Gefallen für eine fromme Elegie, denn für ein weltliches Schauspiel. Trotzdem drängt man später Penn in England sogar die Kanzlerkammer auf, und ein beinahe gänzlich untätiger Mann wird sich am Ende reumütig und rückhaltlos zu seinen Füßen. Dem Stück fehlen alle dramatischen Akzente. Man hört Gespräche, lange Gespräche, höchst moralische, höchst friedfertige Gespräche, aber keinen gegeneinander hämmernden Dialog.

Dem Publikum wurde eine Revue vorzüglichster Bühnenarchitekturen geboten, deren Aufwand für drei Stücke reichte. Die Regie Reichert gab eine wohltemperierte Vorstellung. Mit der Rolle William Penns fand sich Ernst Sattler sichtlich und recht ab. Unter den übrigen Darstellern, die gelegentlich die Schwäche der Argumente durch die Kraft der Stimmbänder erziehen mußten, zeichnete sich Robert Laubs inneres Temperament aus.

Bert Schiff.

### Ausstellung Robert Zenner.

Von Robert Zenner sah man seit langem keine Ausstellung, nach der man sich ein Bild von seinem Schaffen machen konnte. Die wenigen Arbeiten, die er im Rahmen von größeren Ausstellungen in Danzig oder Poppo zeigte, kamen meist nicht recht zur Geltung. Sein Entschluß, eine eigene Ausstellung zu veranstalten, ist deshalb zu begrüßen und wird sicherlich auch zur Folge haben, daß Interesse für den allzu sehr im Hintergrund stehenden Künstler zu werden.

Zenner hat in der Stille mit großem Fleiß gearbeitet; darüber legt die Ausstellung beredtes Zeugnis ab. Sein Bestes leistet er zweifellos im Aquarell, da, wo er Naturstimmungen wiedergibt. Einige Landschaften aus der Poppoer Umgebung sind in ihrer Farbwirkung und in der Aufteilung der Fläche außerordentlich gekonnt. Sehr hübsch ist auch ein Atelierinterieur. Hierbei fällt aber ein Mangel auf, der leider auch bei anderen Arbeiten allzu häufig wiederkehrt: die unterschiedliche Behandlung des Raumes, eine gewisse Nachlässigkeit in der Wiedergabe des Hintergrundes, der laneweilig oder gar leer wirkt. Ein sehr ansprechendes Gemälde ist der „Fröhring“, von klarer Parttheit und Farbfreudigkeit. Die Porträts lassen fast sämtlich Lebendigkeit vermischen und erinnern allzu leicht an die plakatische Wirkung eines Buchmischlages. Dabei sind sie gut gezeichnet. Am meisten gefällt das Bildnis des Fräulein B. durch die plastische Herausarbeitung des Kopfes. Wie flächenhaft und wenig kurzweilig ist dagegen das weiße Kleid auf dem Kinderbildnis gemalt, ein Mangel, den auch die „Fischerboote“ vertragen. Von harter Begabung zeugt dagegen die Kohlezeichnung eines Damenbildnisses. Es scheint auch sicher, daß der Künstler noch eine starke Entwicklung zur Vervollkommnung durchmachen wird und wir noch manches von ihm zu erwarten haben.

Gemeinsam mit ihm hat Helene von Bieler Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen ausgestellt. Sie bevorzugt in erster Linie Blumenstücke, von denen man schon gelegentlich einer Ausstellung im vorigen Jahre eine Anzahl zu Gesicht bekam. Die Künstlerin entfaltet im Zusammenhange der Farböne sicherlich Geschmac, doch fehlt ihren Blumenstücken leider noch immer die lebendige Wirkung, die Pfingst des Straußes. Dazu kommt, daß manchmal auch die Zeichnung zu wünschen übrig läßt, wie beispielsweise bei der „Blumenwaive mit Leppich“. Am besten ist ein Blumenarrang gelungen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen aber die Kopien, die ein verhältnismäßig volles Einföhlen in die Werke alter Meister verbunden mit eigener künstlerischer Schöpfungskraft verraten.

—A.

# Aus aller Welt.

## Familientragödie wegen finanzieller Sorgen.

**Fünf Personen getötet.**  
In Kreuzfeld hat ein 42 Jahre alter Beamter sich und seine vier Söhne im Alter von zwei bis zehn Jahren mit Giftgas vergiftet. Als Beweggrund werden finanzielle Schwierigkeiten angenommen.

In Offen verurteilte das erweiterte Schöffengericht die Bergmannsbesitzer Lorenz aus Doltrop, die nach einer Auseinandersetzung ihrem Mann Kleefatz in die Kaffeeflasche geschüttelt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

## Wahnsinnige Meineidsstrafen.

**In neun Jahren Zuchthaus verurteilt.**

Das Schwurgericht Leipzig verurteilte den Tischlermeister und Hausbesitzer Engemann wegen Meineides in zehn Fällen zu neun Jahren, sechs Monaten Zuchthaus, Frau Geith wegen Meineides ebenfalls in zehn Fällen zu sechs Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und eine Frau Senfharth wegen Meineides in einem Falle zu einem Jahr Zuchthaus. Engemann, der mit der geschiedenen Frau Geith ein Verhältnis unterhielt, hatte mit Bezug auf dieses Verhältnis vor Gericht Falschheit geschworen und mit seinen Mietern viele Prozesse geführt, in denen er, wie die beiden Mitverurteilten, Meineide schworen. — Der Fall zeigt wieder einmal deutlich, daß auch die heutige Form des Meineidsparagrafen in keiner Weise noch den Erfordernissen entspricht.

**Die Lornado-Schäden in Washington.** Die jetzt abgeschlossenen Feststellungen über die Folgen des Lornados in Washington ergeben, daß eine Person getötet, etwa 100 verletzt worden sind. Der Sachschaden beträgt ungefähr eine Million Dollar.

**Die Banderolenfälscherwerkstatt gefunden.** Der 28 Jahre alte Lithograph, Joseph Köhler, aus Waagen, konnte jetzt festgenommen und dem Untersuchungsrichter in Görlitz vorgeführt werden. Köhler ist im Zusammenhang mit den großen Banderolenfälschungen in Hamburg, Dresden und Berlin wiederholt genannt worden und kommt als Hersteller der

gefälschten Zigarettenbänderolen in Frage. Auch eine Anzahl seiner Mittäter konnte verhaftet werden. Sämtliches Fälschungsmaterial, die Maschinen usw., wurden beschlagnahmt.

## Explosion eines Frachtdampfers.

**Ein Toter, zahlreiche Verletzte.**

Der Frachtdampfer „John Gudenbach“ wurde in Baltimore von einer Explosion zerrissen. Von den 85 Personen, die an Bord waren, wurde nach den bisher vorliegenden Meldungen eine getötet, während zahlreiche verletzt wurden. Angeblich soll die Explosion darauf zurückzuführen sein, daß Arbeiter, die an Bord Reparaturen ausführten, in der Nähe eines Destillats mit einer Acetylenlampe hantierten.

Durch die Explosion von 300 Quart Nitroglycerin sind die Anlagen der Independence Torpedo Company bei Jefferson (Coffeyville, Kansas) zerstört worden. Sämtliche Gebäude im Umkreis über 30 Meilen wurden erschüttert. Da der Explosion ein Brand vorausging, hatten sich die Unglücklichen rechtzeitig flüchten können. Es wurde niemand verletzt.

## Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größe u. bestergerichte Zahn-  
techn. Praxis - 14 Jahre am Platze  
4 Behandlungszimmer  
Großes Laboratorium für Zahn-  
ersatz u. Röntgenaufnahmen.  
Sprechst. 8-7 • Sonntags 9-12 Uhr  
Behandlung von Auswärtigen  
möglichst an einem Tage. —  
Langjährige Erfahrungen  
und die vielen zufriedenen  
Patienten bürgen für nur  
erstklassige Arbeit. —

Zahnziehen mit örtlicher  
Betäubung in allen Fällen  
nur 2 Gulden.  
Dankschreiben hierüber!  
Zahnersatz, gold. Platte  
pro Zahn, Plomben von  
2 Gulden an  
Spezialität  
Plattenloser Zahnersatz  
Goldkronen, Stütz-  
Reparaturen u. Umarbeitungen  
an einem Tage.

## Neun Verletzte bei einem Straßenbahnunfall.

**Ein Anhänger umgestürzt.**

Freitag vormittag fuhr in der Nähe einer Unterführung in Ludwigshafen ein Straßenbahnwagen aus bisher unbekannter Ursache einem Anhängerwagen einer anderen Linie in die Quere, wobei der Anhänger umstürzte. Ein Obersekretär der städtischen Sparkasse in Ludwigshafen erlitt eine erhebliche Brustquetschung, eine Dame schwere Schnittwunden am linken Handgelenk. Weitere sieben Personen wurden durch Glassplitter im Gesicht und an den Händen verwundet. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus übergeführt.

## Opfer des Schandparagrafen.

**Der Bräutigam begeht Selbstmord.**

Bei einem verbotenen Eintriff, dem eine Witwe in Gienzburg bei einem jungen Mädchen vornahm, starb dieses unter ihren Händen und vor den Augen des Bräutigams, eines Wachtmeisters der Schutzpolizei. Der Wachtmeister hat sich in der Nacht zum Freitag erschossen. Ein von ihm hinterlassener Brief gibt Aufklärung über den Sachverhalt. Die Frau wurde verhaftet.

**18 Güterwagen entgleist.** Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, sind in der Nacht auf Bahnhof Halberstadt von zwei Güterzügen aus bisher nicht festgestellter Ursache 18 Wagen entgleist. Der Personenzugverkehr ist nicht gestört. Der Güterverkehr wird umgeleitet. Personen sind nicht verletzt.

**Rein § 51 für Amtsrat Kühne.** In dem Ermittlungsverfahren wegen Diebstahls gegen den Amtsrat Heinrich Kühne von der Potsdamer Oberrechnungskammer haben die medizinischen Sachverständigen ihr Gutachten dahin erstattet, daß § 51 St.-G.-B. auf den Beschuldigten keine Anwendung findet. Die Anklageschrift wird daher in den nächsten Tagen dem Schöffengericht Potsdam überreicht werden.

**Eine Form zerpringt.** Auf der Abteilung Schalte der Vereinigten Stahlwerke in Gelsenkirchen zerprang während des Gießens infolge Explosion eine eiserne Gießform. Durch das flüssige Eisen und Teile der zerprungenen Form wurden fünf Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt. Vier von ihnen mußten dem Krankenhaus angeführt werden.



# DEBA



**Wir überzeugen Sie!**

Machen Sie bei uns einen Versuch und prüfen Sie Qualität und Preise. Bei 1/3 Anzahlung und bequemen Monatsraten bieten wir an:

### Herrn-Moden

Moderne Winter-Paletots (moderne Muster)  
Ulster, Rock-Paletots, Anzüge, Sport-Anzüge  
Smokings, Cutaways, Tanz-Anzüge  
Lederjacken, Gummimäntel  
**Knaben-Konfektion**

### Damen-Moden

Fesche Winter-Mäntel  
aus edlen Rips-Stoffen, reich mit Pelz besetzt  
Flotte Kasha-Mäntel, Seidenplüsch-Mäntel  
Krimmer-Jacken, Kostüme, Kleider, Abend-  
Toiletten, Blusen, Röcke, Pullover  
Strick-Jacken, Pelz-Mäntel

### Wäsche

Damen-Wäsche, Bekleider, Untertaillen  
Röcke usw.  
Herren-Artikel, Oberhemden, Nachthemden  
usw.  
Strümpfe, Krawatten, Schals

Reichhaltiges Tuchlager edelster Stoffe / Unsere Maß-Abteilung garantiert für erstklassigen Sitz

**Pfefferstadt Nr. 45**

**Pfefferstadt Nr. 45**

Deutsche Einkaufsgesellschaft für Beamte und Angestellte G. m. b. H.

## Satirischer Zeitpiegel.

**Das Spiel mit den Splittern.**

Von Rater Karr.

Jetzt, nachdem der bittere Ernst der Wahlfeldschlacht glücklich hinter uns liegt (Die umfangreiche Verlustliste meldet: 8 brave deutsch-nationale Mandate blieben auf der — Wahlfeldschlacht!), beginnt langsam wieder die Heiterkeit in das vorübergehend verfinsterte politische Leben zurückzukehren. Das untrügliche Zeichen für den rapide fortschreitenden Gesundungsprozess sehe ich in der Tatsache, daß schon zwei, drei Tage nach Schwegmanns schwarzem Sonntag in aller Stille ein neues politisches Gesellschaftsspiel erfunden worden ist, das sich in bürgerlichen Kreisen großer Beliebtheit erfreut und dem man sich in den nächsten Wochen wahrscheinlich immer eifriger widmen wird.

Ich verrate kein Staatsgeheimnis, wenn ich den Namen dieses neuen Gesellschaftsspiels hier preisgebe — es ist das sogenannte Splitterhaschen. Nach der Bezeichnung könnte man vielleicht zunächst auf die Vermutung kommen, daß es sich um ein Spiel für unsere lieben Kleinen handle, das der freigebige Weihnachtsmann ihnen beschenken wird, aber nein, weit gefehlt: Splitterhaschen eignet sich nur für Erwachsene, es ist extra für ferische Männer erdacht, die sich damit die mühsigen Stunden zwischen altem und neuem Volkstag angenehm vertreiben sollen.

Man hat beim Splitterhaschen zwei Arten zu unterscheiden, das kleine (oder Fraktions-) und das große (oder Regierung-) Splitterhaschen. Obgleich beiden natürlich den gleichen Sinn und Zweck verfolgen, nämlich einzelne Wahlsplitter für sich einzufangen und nicht wieder entfliegen zu lassen, muß man doch jedes für sich würdigen und auf die Verschiedenheit des Spielverlaufs streng achten.

Das kleine Splitterhaschen, das die Splitter unter sich spielen, entwickelt sich ungefähr folgendermaßen ab. Rennen wir beispielsweise den betreffenden Splitter, der gelagt und gewonnen werden soll, Regier (wir wählen diesen Namen, weil es schließlich doch auf ein Regierungsspiel hinausläuft), so erwacht etwa der polittrigen Spielpartei Klavier (um vielfach gratifizierenden Fortwärtler zu berichten, weisen wir hier ausdrücklich darauf hin, daß Regier und Klavier sich nicht reimen, hiemeil letzterer sich nicht nach dem Muster Klavier, sondern gut französisch

Blawtesch ausspricht, bester Herr Normann!) — also die Spielpartei Klavier hat die Aufgabe, den Regier zu kapern, auf daß sie an Fraktionsstärke wachse und gedeihe. Denn zu fünf Mann kann man zwar noch ausgezeichnet Skat spielen, aber in den Ausschüßungen des Volkstages hat man nicht mitzureden, das ist jene tückische parlamentarische Unsitte.

Das Aufregende, der tiefere Kitzel, das eigentliche Spannungsmoment an diesem kleinen Splitterhaschen, ergibt sich nun daraus, daß noch andere Konkurrenten auftreten und einem die an sich schon widerspenstige Beute ablitzen wollen. In unserem Falle kann plötzlich, während Partei Klavier dem Splitterhaschen Regier dicht auf den Fersen ist, aus dem Gebüsch das liberale Männerquartett stehenfreud und hervorbretchen und seinerseits mit Halali und betörendem Gesang den aufgeschaukten Regier in seine Netze zu locken trachten. Und wie man sich noch verblüfft und feindselig mißt und bei sich erwägt, ob man von diesem Bild nicht lieber ablassen und andere Splitter behutsam einkreisen soll, Herrgott es ist ja kein Splitter an ihnen, da braucht die dezimierte Schwegmannschaft zielentartig heran, und was sie im Schilde führt, das ist eben schon das große Splitterhaschen!

Die Reihen der Schwegmannschaft sind ja, Wohl sei es gesagt, stark gelichtet, es gilt demnach neue Trupps anzuzuworben, sonst droht dem Senat durch die marxistische Sintflut der sichere Untergang. Daher eben das große Splitterhaschen! Dieses lustige Spiel ist gewissermaßen Trainingsarbeit für das im Januar zum Austrag gelangende Match um die Regierungsmehrerschaft der Freien Stadt Danzig — der bisherige Titelinhaber wurde am 18. November in der Vorrunde vernichtend 1. o. geschlagen, kaum kann er sich noch auf den Beinen halten, aber schon möchte er, auf rumliegende Splitter gestützt und dem Zentrum zuwankend, wieder in die verlorene Höhe krabbeln, ein mittelberregendes Schauspiel!

Die Taktik des großen Splitterhaschens ist so primitiv, wie nur möglich, man vermag sie im Handumdrehen zu erlernen. Die Parole lautet: Mitnehmen, was man kriegen kann! Da laufen 5 Scherz, los, hinterher, da stehen die adretten Siebenzweunde (nicht-schlauer!), allerdings auf 4 zusammengeschnitzten, rangepirht, da ist ein dürftiges Hohnfeld, annectieren wir, da hoch ein kleiner Parzke, da fladert ein fünfminuten-Dreuner, da spaziert der erwähnte nette Regier frei herum, nicht geschadet, zugedröhnt, feste druff! Und winkt von dort nicht Klavier Ruine verlockend herüber? Deutsch-nationale ist der Eintritt verboten? Nur keine falsche Scham,

was heißt hier verboten? Ain in die Bude, alter Freund und Schröterstecher, noch bist du Regierungsrat, du gehörst immerhin zu uns, vergessen wir den alten Haber bis zur dritten Gerichtsverhandlung, vielleicht können wir dir da ein Schritchen entgegenkommen, vorläufig machst du bei uns Quartier, verstanden! Hat man auf diese Art mindestens 61 Punkte erspielt, dann darf man sich als Sieger betrachten und den Senat Sahm, Volkmann u. Co. dreimal hochleben lassen.

Das Splitterhaschen, klein wie groß, in allen Ehren, es ist ein amüsanter und abwechslungsreicher Spielchen — nur machen viele Splitter noch lange keinen soliden Balken, mindestens keinen, der die stark ramponierte Staatsmaschine zum Heile des Volkes tragen kann. Das Volk hat sich deutlich einen festen und kräftigen Balken als Unterlage gewählt, 42 Zoll dick, auf ihn wird wohl oder übel neu aufgebaut werden müssen!

## Kleine Ständelchronik.

Oh die Brandung wiederkehrt...! Der deutsch-nationale Senat, der bekanntlich seit je den Beamtenabbau mit Leidenschaft betreibt, hat in den letzten Tagen ein schönes Beispiel warmherziger Menschenliebe gegeben, indem er in zwei Fällen von seiner sonst peinlich befolgten harten Regel abging: er hat den Oberstudien-Direktor Dr. Winderlich zum Staatsrat und den Studienrat Fensch, den unendlich verdienstvollen Vertreter des Beamtenbundes, zum Direktor von St. Johann befördert! Diese nicht laut genug zu preisende Tat ist charakteristisch für den Edelmut des Senats und wird nur dem Nichteingeweihten ein wenig ver-,wunderlich" erscheinen.

Das mehrfache Steueramt. Durch eine Große Anfrage des Abg. Rahn bekommt man von interessanten Methoden der Steuereintreibung Kenntnis — selbst wenn nur ein Bruchteil der Rahn'schen Forschungen ergäbe wäre, bliebe noch genug des Rehrreichen und Wissenstwerten übrig. Wir sind in der Lage, eine weitere sensationelle Enthüllung zu machen: das Steueramt wird in nächster Zukunft eine Abteilung ausgebildeter Steuerchupos zugeteilt erhalten, die mit besondern neutonstruierten Steuerfolltern ausgerüstet sind, mit deren Hilfe säumige Steueropfer auf elektrischem Wege im Ru total mürbe gemacht werden können! Man verspricht sich von dieser Maßnahme viel für das Anwachsen der Steuerproduktivität in der Bevölkerung...

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht. Konfirmanden Antermann. Erste Gesänge: Soliquartett. Am Harmonium: Schloßorganist Ernst Masche. — 11: Wetterbericht. — 11.30: Streichquintett von Brudner. — 12.55: Ueberragung des Rauener Zeitzeichens. — 13.01: Zeitangabe, Wetterbericht. — 15: Schachschulung: W. S. Leonhardt. — 16: Totengebetsstunde. Ausführende: Elisabeth Masche (Sopran), Hermann Driehel (Cello), Walter Ketch (Violine). Rundfunkorchester. Musikalische Leitung: Ernst Masche. — 17.30: Jugendstunde: Von der Weltreise des Kreuzers „Emden“ (2 Teil): (Aus dem Tagebuch meines Sohnes): Korvettenkapitän Werzbißky. — 18.15: Sonaten für Violine und Klavier. (3. Veranstaltung). Italienische Violinsonaten: Georg Beerwald — Erich Seidler. — 19.30: Flucht und Tod des Grafen Tostoi: Dr. Eitel Mausehning. — 20.15: Geistliches Konzert. „Requiem“ von W. A. Mozart. Musikalische Leitung: Musikdirektor Hugo Hartung. Solisten: Käthe Geranda-Lachelin (Sopran), Gertrud von Borzestowski

(Alt), Paul Heidecker (Tenor), Dr. Erwin Hof (Bass). Funkchor. Funkorchester, verstärkt durch Mitglieder des Leipziger Landesballett-Orchesters. — Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

## Radio - Neuheiten

von der Großen deutschen Funkausstellung, zeigt die  
**Rundfunk - Zentrale A. Gieck**  
Heilige-Geist-Gasse 134

Standesamt Langfuhr. Todesfälle: Tochter des Nachweisers August Kroll, totd. — Sohn des Holzweikers Rudolf Schidly, totd. — Geschied. Ehefrau Gertrud Kretz geb. Prohl, 32 J. 3 M. — Invalide August von Kretz, 79 J. 10 M. — Sohn des Musikers Walter Kraker, 4 M. — Sohn des Arbeiters Johann Stenzel, fast 3 J. — Witwe Emma Daniel geb. Köster, 82 J. 6 M. — Kalkulator Konrad Zelle, 40 J. 1 M. — Witwe Wilhelmine Meher geb. Schick, 48 J.

9 M. — Sohn des Kellers Reinhold Labubba, totd. — Ehefrau Frieda Kohle geb. M. v. r. 33 J. — Gutbesitzer Emil Haffe, 72 J. 10 M. — Ehefrau Anna Schachulski geb. Metz, 84 J. — Sohn des Schlossers Bruno Weng, totd. — Ehefrau Paula Bealtn geb. Gerabe, 49 J. 10 M. — Witwe Auguste Schmidt geb. Gold, 79 J. 5 M. — Witwe Emilie Weidemann geb. Wiese, 63 J. 8 M. — Ehefrau Rosalie Labubba geb. Herbos, 79 J. 1 M. — Witwe Emilie Strungowski geb. Seropli, fast 81 J. — Unhehlich: 1 Sohn, 1 Tochter.

Schweinepest. Unter dem Schweinebestande des Hofbesizers Gerbrandt in Käsemarkt und des Gastwirts Friedrich Schmidt in Gottswalde ist die Schweinepest amtstierärztlich festgestellt worden.

**Betten - Bettfedern - Daun**  
Me <sup>Einschlüßungen</sup> talibettstellen für Erwachsene und Kinder  
BETTFEDERN-REINIGUNG  
Häkergasse 63, an der Markthalle

### 60 jährig. Jubiläum

des  
Deutschen Frauenvereins vom  
Roten Kreuz, Danzig-Stadt

**Sonntag, den 27. November,**  
vormittags 11 1/2 Uhr:  
Festsitzung im Stadttheater, Begrüßungen und Bericht über 60 Jahre,  
nachmittags 6 Uhr:  
Feier im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses; Ansprachen: Dr. Gräfin v. d. Groeben, 2. Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes, Fräulein v. Kurowsky, Berlin.  
Lebende Bilder mit verbindendem Text und musikalischer Begleitung: Frau Etta Merz und Zoppoter Orchester-Verein  
Karten für beide Veranstaltungen bei Burau, Danzig und Langfuhr, für das Stadttheater kostenfrei, für den Festabend zu 1.00 Gulden

### Aufruf

#### zur Kleider Sammlung.

Der Winter steht wieder vor der Tür und Tausenden von Familien fehlt auch in diesem Jahr die Möglichkeit, sich mit warmen Kleidern, Wäsche und Schuhwerk zu versehen.  
Wir richten daher an alle Kreise der Danziger Bevölkerung die dringende Bitte,  
**alle alten und scheinbar nicht mehr brauchbaren Kinder Sachen, Anzüge, Kleider, Mäntel, Wäsche, Schuhe, Strümpfe usw.,**  
unserer Kleider Sammlung zur Verfügung zu stellen.  
Nichts ist so wertlos, daß es für uns nicht noch Wert hätte, daß es von uns nicht noch brauchbar gemacht werden könnte, um in der Kälte einen Frierenden mit warmer Kleidung zu versehen.  
Die gesammelten Kleidungsstücke sollen den im Arbeitsamt vom Hausfrauenbund Danzig und der Arbeiter- Wohlfahrt eingerichteten Nähstuben zugeführt werden und vollständig hergerichtet und in Ordnung gebracht der minderbemittelten noleidenden Bevölkerung zugeführt werden.  
Jeder, der noch heute in der Lage ist, sich warm zu kleiden, hat die Pflicht, uns bei der Durchführung unserer Aufgabe zu helfen.  
Deshalb sehe jeder seine Schränke, Kästen und Bodenkammern nach, um das zu geben, was für ihn entbehrlich, für uns aber dringend notwendig ist.  
Die Sammlung findet am 17., 18. und 21. November statt.  
Annahme der Sachen von 10—12 und von 3—8 Uhr  
in Danzig:  
Bewertungsstelle **Stodturn, Mittelhandstraße, Bienenkafene, Eingang Fleischergasse, Geschäftsstelle des Hausfrauenbundes, Hundegasse 61, 1, Kleiderkammer-Arbeitsamt, Eingang Fischmarkt, Geschäftsstelle der Arbeiter- Wohlfahrt, Karpien- jeigen 26, Zimmer 9, E. H. Heilige-Geist-Gasse 51, part., Frau Hellwig, Südpromenade 7, part., Frau Luß, Köpfer- gasse 29, 2, Frau Witt, Sandgrube 53, part., Frau Grünberg, Ballplatz 6, part., Frau Keumann, Kajenengasse 6/7, 2, Frau E. Frau, Schultenweg 5, Frau E. Reimann, Rammbo 34, Frau E. Hennig, Am Schild 9, Brühlweg, Fahrradgeschäft, Paradiesgasse;  
in Langfuhr:  
Mittelhandstraße, Hochschulweg, Ede Ridertweg, Frau Bendig, St.-Michaels-Weg 3 b, Laden, Frau Steiner, Ulmenweg 5, part., Frau M. Gehl, Archenholweg 12;  
in Neufahrwasser:  
Frau M. Juper, Dübauer Straße 5.  
Auf Wunsch werden die Sachen am 22., 23. und 24. November aus den Wohnungen abgeholt. Wir bitten zu diesem Zweck ent- weder um telephonischen Anruf (254 82) oder um schriftliche Mit- teilung nach der Geschäftsstelle des Hausfrauenbundes, Hundegasse 61, und der Geschäftsstelle der Arbeiter- Wohlfahrt, Karpienjeigen 26.  
Für jede Gabe herzlichsten Dank im voraus.  
Frau Margarete Gehl, Frau M. Hoffmann, M. d. S., Frau Brill- witz, M. d. S., Frau Senatorwittwe Krüger, Frau Alma Richter, M. d. S., Frau Senator Dr. Schwarz, Frau Hedwig Siebenbrunn, Frau Professor Walleberg, Frau Senator Wiercinski, Frau M. Juper, M. d. S.**

### Lukutate

hat sich als **Stärkungsmittel, Drüsenmittel, als Vitaminfaktor, als ein Nahrungsmittel zur Verjüngung**  
glänzend bewährt und wird von vielen, vor allem biologische eingestellten Aerzten empfohlen.  
Verfolgen Sie bitte einige der vielen **Gutachten**, die hauptsächlich in deutschen Reichszeitungen nach und nach zur Veröffentlichung kommen.  
Lukutate wie folgt zu haben:  
1. Lukutate-Gelee-Früchte . . . G 8.90  
2. Lukutate Bouillon-Würfel . . . 5 10  
3. Lukutate Mark (Marmelade) . . . 8 00  
**In Apotheken und Drogerien erhältlich**  
General-Vertrieb der Nahrungsmittel-Werke Wilhelm Hiller, Hannover:  
**Alfred Fink, Danzig, Hundegasse 52; zugleich Vertrieb der Brotella-Darm-Diät nach Prof. Dr. Gewecke.**

In Stadt und Dorf  
kann man schon seit fast 3 Jahrzehnten  
der Ruf:

## Fingerhut

liefert nur  
erstklassig und gut!

Die beispiellose Beliebtheit kommt daher, daß die **Fa. Fingerhut** sich allen Wünschen anpassen versteht.  
Bitte besuchen auch Sie ganz zwanglos unsere prächtigen Möbelkeller. Unzählige preiswerte, formreiche und in der Hauptsache preiswerte Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubzimmer, Einzelzimmer, wie Kleiderschränke, Ankleideschränke mit vierseitigen und ovalen Spiegel in Eiche und Nußbaum, Verticos, Waschtische mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, Nachtschische mit Marmor, Sofas in Pilsch und Gobelin, Chaiselongues, eiserne Betten, Kinderbettgestelle in Holz und Eisen und eine Unmenge anderer Einzelmöbel  
Lieferung kostenlos durch eigenes Auto

Zahlungs erleichterung  
Wir machen Möbelkäufer ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir uns hinsichtlich erleichterter Zahlungen den Wünschen der Käufer durchaus anpassen können.

Gekaufte Möbel können bei uns auch längere Zeit kostenlos lagern!

**Möbelhaus Fingerhut**  
Mühlhannen- gasse 16

### Taschenbuch

#### der Arbeit 1928

1.25 Gulden  
**BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME, DANZIG**  
Am Spandhaus Nr. 6, Stadthallen Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106.  
Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

### Radio-Schwartz

Danzig, Breitgasse 29  
Telephon 24218

**Hevelius-Apotheke**  
Danzig, Röhre 1  
Lieferant  
sämtl. Krankenkassen  
**Dr. Madaus & Co.**  
Biochemie, Homöopathie  
Komplex Homöopathie

Damen- und Kindergarderoben werden billig angefertigt  
Fr. E. Kattler  
Röhre 5

**Lebensmittelgeschäft**  
zu pachten gesucht. Ang. unter 2675 an die Exp. der Volksstimme.

**Berlören!**  
Kompl. Autobusse (Golfar) vor Ankauf w. gewarnt! Abzugeben geg. Vergüt. Am Stein 15, part.

### Heubüder Schuh-Reparaturwerkstatt

Sie erhalten Damen- und Herrenschuhen in elegantester Aus- führung zu den billigsten Preisen. Lonsor, Flamberstr. 7.

### Stellenangebote

### Tiefbautechniker

gesucht. Kenntnisse im Vermessungswesen er- forderlich. **Stadterweiterungsamt.**

### Tüchtige Abonnentenwerber

für eine gute Zeitschrift gesucht. Große Verdienstmöglichkeiten. Angebote unter **Nr. 2691** an die Expedition der Volksstimme.

**Tüchtiger Schürhergehilfe**  
bei hohem Lohn per so- fort gesucht. Zu erf. bei **Franz Weg, Holzmarkt 5.**

**Steißhergehilfe**  
der sich vor keiner Arbeit scheut, kann sich melden **Mauz, Tischergasse 36.**

### Schürzennäherinnen

die sauber u. flott liefern können, zum sofortigen Eintritt gesucht — Meldungen vormittags  
**E. Lewin, Heil.-Geist-Gasse 14-16**

### Stellengefuche

### Junge Schneiderin

billig und gut arbeitend, bitt. um Arb. im Hause. **Paradiesgasse 19, 3 r.**

### Freiwillige

(Anfang) sucht Stellg. Angebote unter 2680 an die Exp. der Volksst.

### Tüchtige Freiwillige

sucht Beschäftigung. Angebote unter 2687 an die Exp. d. Volksst.

Saubere, junge Frau bittet um Kontor- und Kleinmädchenstellen in den Morgenstunden. Ang. u. 2677 a. d. Exp. erbet.

Sauberes, ehrl. Mädch. vom Lande sucht Stelle im Haushalt für den 3. Tag. Ang. unter 2673 an die Volksst. erbeten.

### Schneiderei

für Mäntel und Kleider empf. sich (Tag 3 Gulden). **Krajewski, Langfuhr, Friedensstraße 6.**

### Wohnungstausch

Lebhaft schöne 1-Zim.-Wohn. u. Zubeh., auch Pferdebox, geg. größere in Danzig. Kleine Wolbe Nr. 15.

Lebhaft schöne 4-Zim.-Wohnung mit Zubeh. in Neufahrwasser, Sapperstr., geg. 2- od. 3-Z.-Wohnung in Langf. v. jof. Ang. u. 75 an d. Filiale Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8.

Sonnige, freundl. große Wohnstube, Boden, Gas, Kell. Stadl, Backstube, geg. Stüb. u. Kab. ob. 2 Zim. zu tausch. Ang. u. 2686 a. d. Exp. erbet.

### Zu vermieten

Wbl. Zim., Küche, Stadl und Keller, mit Mobil. in Schidlitz, abzugeben. Ang. unter 2678 an die Exp. d. Danz. Volksst.

Junge Leute finden **Schlafstelle** Danzig, Tischerg. 16pt.

Möbliertes Zimmer mit beford. Eing., an berufst. Herrn v. 1. 12. zu vermiet. Miethöhe 4. Graben 43b, 2 Er.

Leeres oder möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten. Kost. Unter- schiedsgasse 10a, am Winterplatz.

### Saubere Schlafstelle

f. Frau od. Mädchen fr. **Johannsgasse 10, 2 r.**

### Zu mieten gesucht

Zwangswirtschaftsfreie Stube u. Küche mit Re- benzelaß zu mieten ge- sucht. Angebote unter 2679 a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Berufstätiges Fräulein sucht v. 1. 12. möbliert. Zimmer. Angebote u. Preisangabe unter 2683 an d. Exp. d. Volksst.

Leeres Zimmer u. K. Schenkung, am liebsten Kleinfamilie, jof. zu miet. gef. Ang. u. 2684 a. d. Exp. d. Volksst. erb.

### Gut möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt per sofort gesucht. Ang. u. 505 a. d. Exp.

Schlafstelle zum 21. 11. von Handwerker gesucht. Ang. u. 2683 a. d. Exp.

### Junger Mann sucht Stellung als Kaufmannslehrling

gleichviel welcher Branche, am liebsten Textilwaren. Ang. unter 2676 vermittelt die Exp. der Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6.

1. einf. möbl. Zimmer v. Herrn gesucht. Preis 20—26 G. Ang. u. 2664 a. d. Exp. d. „Volksst.“

### Berm. Anzeigen

### Rechtsbüro Gaidowski

nur Vorst. Graben 28  
Klagen, Steuersachen  
Gnadengesuche und Schreiben all. Art. v. 2 G an

### Jogatin

f. mod. Langarmst. frei. Angebote unter 2686 a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Wer frickt mit der **Wäsche** Kinderkleider u. Strümpfe an? Angeb. m. Preis unt. 2682 a. d. Expedit. d. Volksst. erb.

### Rohrstühle

werden billig und schnell angefertigt, hinter-Adl. Brauhaus 4, 2 Treppen.

Die dem Fräulein Erika Pranske, Tochter des Straßenmeist. Pranske, Oliva, zugefallene Beleidigung, nehme ich hiermit abtötend zurück.  
**Bruno Welland.**

### Rechtsbüro

Heilige-Geist-Gasse 50, 1  
Telephon 268 04  
fertig Klagen, Petitionen, Steuerreklamationen usw.

### Verkauf

### Sämtl. Damenhüte

sowie Pelzsachen werden schnell angefert. Handtaschen werden angefertigt **Neumann, Ziegengasse 12.**

Kreuzsait. Stückflügel mit gutem Ton gegen Piano zu tauschen ges. **Wider, An der Schneidemühle 1a.**

### Für 2 Gulden

werden Klagen sowie Schreiben an alle Behörden angefertigt **S. Turzinski, Döhngasse 2, 2 Tr.**

### Wäsche

aller Art wird ge- waschen und geplättet **Große Mühlengasse 10.**

### Wäsch- u. Plättanstalt

**F. Gieg, Steißergasse 91**  
Telephon 267 07  
Wäsche all. Art wird saub. gewaschen und geplättet  
Wäsche und Plätten: Oberhemden 60, Kragen 20 P

**Rechtsbüro**  
Heilige-Geist-Gasse 50, 1  
Telephon 268 04  
fertig Klagen, Petitionen, Steuerreklamationen usw.

### Verkauf

### Mandolinen Gitarren Geigen

spottbillig  
**Pf. Herstadt 5, Laden**  
Reparaturen schnell, sauber, billig

### Möbel

kaufen Sie jetzt noch zu wirklich billigen Preisen im **Möbelhaus A. Fenselau** nur Altst. Graben 35  
zwischen Markthalle und Fischmarkt (Tel. 762)  
Ausstellungenäume, Teilzahl.